Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 32

Hamburg, 8. August 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Ein Wort zur Stunde

Von Dr. Alfred Gille

Wir sind um einen „Plan" reicher geworden. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" hat ihn „Brentano-Plan" getauft. Er wird in die Geschichte eingehen. Ob er dem zum Ruhme gereichen wird, dessen Namen er künftig tragen soll, ist noch eine völlig offene Frage. Es fehlt zur Zeit auch an allen Voraussetzungen, um die Absicht und das Vorhaben gerecht beurteilen zu können. Nur wenige sind es, die heute schon den Wortlaut der beabsichtigten Erklärung an Warschau und Prag zum Abschluß eines Nichtangriffspaktes oder Gewaltverzichtsvertrages kennen Und diese wenigen unterliegen der Geheimhaltungspflicht. Eine Zeitungsstimme trug die Balkenüberschrift: „Verrat von Staatsgeheimnissen." Sie hatte gar nicht so unrecht. Es war aber eine Dreistigkeit, mit diesem Vorwurf ausgerechnet die Vertriebenen und ihre Vertreter zu belegen.

Wir sind die Ersten, die nachdrücklich fordern, daß alle Vorgänge um den Brentano-Plan, daß insbesondere alle „Störungen" einerseits und alle „Forderungen" andererseits geprüft und geklärt werden. Das sollte zu „gegebener Zeit" geschehen. Vielleicht ist der Auswärtige Ausschuß des Bundestages das geeignete Gremium für diese Aufgabe. Es wird nicht leicht sein, in diesen Dschungel von mangelhaften Kenntnissen, bösen Unterlassungen, von Intrigen, Halbwahrheiten und bewußten Lügen hindurchzuleuchten. Arbeit und Zeit werden nicht unnütz vertan sein, wenn man gewillt ist, aus den getroffenen Feststellungen rücksichtslose Folgerungen auch in personeller Hinsicht zu ziehen. Wer sich bei der Bewältigung der nationalen Schicksalsfragen des deutschen Volkes als unfähig erwiesen hat, wem es an Mut, Entschlossenheit und Charakter gebrach, den sollte man schnellstens ins „Pfefferland schicken".

Der Bund der Vertriebenen hat es während des Ablaufs der Genfer Konferenz nicht an nationaler Disziplin und an Verantwortungsbewußtsein fehlen lassen. Es entspricht nicht unserer Art, die eigene Regierung und ihre Delegation, die auf internationalem Boden sich in einem harten Ringen um deutsche Schicksalsfragen befand, öffentlich zu kritisieren und damit ihre wahrscheinlich nicht leichte Aufgabe noch schwerer zu machen. Dieses Handwerk überlassen wir gern den vielen, allzuvielen, die sich, gefragt oder ungefragt, befugt oder unbefugt, töricht oder klug stets dann zu Worte melden, wenn folgenschwerste Entscheidungen heranzureifen scheinen. Diese bewußte Zurückhaltung des Präsidiums unseres Bundes wird sicherlich nicht den ungeteilten Beifall aller Heimatvertriebenen gefunden haben. Auch das mußte getragen werden. Die Stunde wird kommen, in der die Führung des Bundes der Vertriebenen unbehindert und ohne Rücksichtnahme das Notwendige sagen wird. Es wird dann geschehen, wenn unser Wort klärt und fördert und nicht Gefahr läuft, gute Ansätze zu hindern und zu zerstören.

*

So wollen wir uns auch heute beschränken. Doch manche Äußerung der öffentlichen Meinungsbildner verlangt sofort eine Zurückweisung. Die vielfachen Bemühungen, die deutschen Heimatvertriebenen als „Störenfriede", „Geheimnisverräter", „Interessenklüngel" und was sonst noch alles hinzustellen, schaffen ein Klima, in dem der Kampf um die deutschen Lebensrechte wahrlich nicht gedeihlich vorbereitet und mit Erfolg geführt werden kann.

Wer will heute noch die Legitimation der Vertriebenen ernstlich bestreiten, für ihre Schicksalsgefährten und deren Ansprüche auf Rückgabe der Heimatgebiete das Wort zu nehmen? Wer hat heute noch nicht begriffen, daß die deutschen Heimatgebiete im Osten dem ganzen deutschen Volk genommen wurden? Wir haben uns niemals außerhalb des deutschen Volkes gestellt, auch nicht mit unseren Wünschen, Hoffnungen und Forderungen. Wir danken dem Bundeskanzler, daß er in der Besprechung mit den Vertretern der Vertriebenen am 30. Juli ausdrücklich der Auffassung zustimmte, daß eine gerechte und dauerhafte Regelung der zukünftigen Ostgrenze eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes ist. Mögen sich das alle verantwortungslosen Schwätzer ins Stammbuch schreiben.

*

Die allzu deutlich erkennbare Hoffnung, daß der Führungskreis des Bundes der Vertriebenen sich in grundsätzlichen Fragen nicht einig sei, ist als Argument für die Erörterung der akuten Problematik zu billig. Dennoch war es gut, daß die Erklärung des Präsidiums des BdV am 31. Juli die Einmütigkeit seiner Auffassung in der grundsätzlichen Ablehnung von Nichtangriffspakten mit den Ostvölkern unterstrichen hat. Die Ablehnung gründet sich nicht auf Zeitpunkt und Form, sondern liegt im Grundsätzlichen.

Hierzu läßt sich auch heute schon etwas aussagen, was zur Klärung der aufgeworfenen Probleme beiträgt. Zwischen Deutschland und Polen steht eine ungelöste „territoriale Frage". Ein großer Teil der deutschen Vertreibungsgebiete, die Heimat von Millionen deutscher Menschen, befindet sich unter „polnischer Verwaltung". Die „endgültige Grenzziehung" soll nach den Bestimmungen des Potsdamer Vertrages in einem mit Gesamtdeutschland vereinbarten Friedensvertrag gefunden werden. In Übereinstimmung mit der deutschen Bundesregierung und mehrfachen einmütigen Beschlüssen des Deutschen Bundestages verlangen die deutschen Heimatvertriebenen, daß diese Grenzziehung mit dem geltenden Völkerrecht übereinstimmen müsse. Diese Grundsätze sind: Anerkennung des Rechts auf die Heimat und des Selbstbestimmungsrechts sowie Beachtung des Annektionsverbotes. Insoweit besteht seit Jahren eine geschlossene Willensmeinung im deutschen Volk, soweit es überhaupt die Möglichkeit hat, sich frei zu äußern. Die Äußerungen der Verzichtspolitiker sind nur Zeichen einer krankhaften Entartung im Bereich der nationalen Selbstbehauptung, die wir getrost der allgemeinen Verachtung anheimgeben können.

Das ist die Grundauffassung der deutschen Heimatvertriebenen. Auf der Tagung am 2. Mai dieses Jahres in Kassel ist sie noch einmal einmütig bestätigt worden. Sie kann sich auf Bestimmungen in der UNO-Satzung berufen, jener umfassenden internationalen Vereinbarung, die auch die Unterschriften der Sowjetunion und ihrer Satelliten trägt. Darum allein geht unser politischer Kampf. Jede zustimmende Äußerung im In- und Ausland wird mit Dank verzeichnet, jede abweichende Meinung wird mit allen legalen Mitteln bekämpft.

*

Was bedeutet nun in diesem Zusammenhang der Gedanke des Abschlusses von Nichtangriffspakten mit Oststaaten, die unter Verletzung des geltenden Völkerrechts seit mehr als vierzehn Jahren deutsche Heimatgebiete besitzen und ihre Herausgabe bis zur Stunde verweigern? Ein solcher Gedanke erscheint uns gerade absurd. Ein Nichtangriffspakt oder Gewaltverzichtsvertrag bedeutet seinem Wesen und seinem inneren Gehalt nach nichts anderes als die Garantie des gegenwärtigen Besitzstandes der Vertragspartner! Diese, unsere Auffassung, unterstellen wir gern der Beurteilung der Völkerrechtswissenschaft des In- und Auslandes Bei Verträgen dieser Art besteht auch keine Möglichkeit, völkerrechtlich wirksame Vorbehalte wegen unserer territorialen Ansprüche anzubringen. Ein solcher Vorbehalt wäre ein Widerspruch gegen den klaren Vertragsinhalt. Mit anderen Worten ausgedrückt: Solche Verträge bedeuten tatsächlich und rechtlich die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze. Wir dürfen an dieser Stelle das erste Echo aus Warschau wiedergeben, weil es geradezu eine direkte Antwort auf unsere soeben gestellte Frage zu sein scheint. Die polnische Parteizeitung „Trybuna Ludu" schreibt:

„Es erhebt sich die Frage, wen die Herren aus Bonn mit einer solchen Methode überzeugen wollen. Keinem realistisch denkenden Menschen kann man einreden, es sei möglich, einen Nichtangriffspakt zu schließen, wenn man das Gebiet des Vertragspartners, dessen Territorium doch von der Garantie einbezogen würde, nicht anerkennt" (zitiert nach der Ausgabe „Die Welt" vom 31. Juli 1959).

Gibt es wirklich „Fachleute" im Auswärtigen Amt in der Koblenzer Straße, die eine andere Resonanz aus Warschau erwartet haben? Was sollte dann überhaupt das Ganze? Hier wächst unser Mißtrauen, das in begreifliche Empörung umschlagen will. Und hierauf verlangen wir zur rechten Zeit eine klare Antwort, die nichts verschweigt, sondern offen ausspricht, was ist.

*

Dies allein ist das richtige Thema für eine öffentliche Auseinandersetzung über die Vorgänge in Genf, die kommen wird und muß, wenn wir nicht in Lug, Trug und Täuschung versinken wollen. Hier stehen die deutschen Heimatvertriebenen nicht allein. Es gibt keine politische Partei in der Bundesrepublik, die die Anerkennung der Oder-Neiße als endgültige Grenze nicht weit von sich gewiesen hat. Es wird sich lohnen, einmal die vielen gemeinsamen feierlichen Erklärungen des Deutschen Bundestages zusammenzustellen. Bei der ersten Erklärung kurz nach Zusammentritt des Deutschen Bundestages sprach kein geringerer als der langjährige Reichstagspräsident Paul Loebe für alle Fraktionen des Bundestages mit Ausnahme der damals noch anwesenden Kommunisten. Es scheint so, als ob viele, die in diesen Tagen das Wort nahmen, alle diese Vorgänge schon vergessen hätten. Sonst wäre der häufig recht laute Beifall für den Plan eines Nichtangriffspaktes einfach undenkbar. Wir sind doch wohl nicht so weit heruntergekommen, daß ein Großteil der deutschen Presse sich bei Kenntnis dieser Zusammenhänge offen für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze auszusprechen vermöchte. Hier liegen offenbar Mißverständnisse über Mißverständnisse vor. Das ist nicht verwunderlich, wenn man weiß, daß nur der Gedanke selbst durch Indiskretion bekannt oder — wenn man es so lieber will — „verraten" wurde, und daß die wichtigsten Dokumente zur Urteilsbildung auch heute noch unbekannt sein müssen.

Eine Pressestimme, nämlich die „Frankfurter Rundschau" vom 28. Juli, ist wert, der Vergessenheit entrissen zu werden. Sie kritisiert die „destruktive Politik" der Funktionäre der Heimatvertriebenenverbände und sagt dann wörtlich:

„In vertraulichen Gesprächen mit Vertretern der deutschen Delegation stellte man

Nach Washington und Moskau

r. Die gleichzeitige Ankündigung aus Washington und Moskau, daß der sowjetische Regierungschef Chruschtschew bereits im September die Vereinigten Staaten besuchen wird und daß Präsident Eisenhower diesen Besuch noch in diesem Herbst in Moskau erwidert, hat in der ganzen Welt — trotz vieler vorheriger Kombinationen — großes Aufsehen erregt. Einem mehrtägigen Zwiegespräch zwischen Eisenhower und Chruschtschew in Washington soll eine Reise Chruschtschews durch die Vereinigten Staaten folgen. Ebenso ist daran gedacht, auch dem Präsidenten Eisenhower Gelegenheit zu einer Rundreise durch die Sowjetunion zu geben. Eisenhower hat sich im übrigen bereit erklärt, noch im August zu einem Treffen mit dem deutschen Bundeskanzler, mit Präsident de Gaulle und Macmillan nach Europa zu kommen.



Kornaust in der Heimat

Schönste Zeit des Jahres, so dünkt es uns jetzt in der Erinnerung, war zu Hause die Zeit der Ernte. Wie ein Fest waren diese Tage trotz der harten Arbeit. Der Segen der vollen Ähren, auf heimatlicher Scholle gewachsen, versprach gutes Brot für das kommende Jahr, nicht nur für uns Ostpreußen daheim, sondern auch für viele Menschen im Westen unseres Vaterlandes.

Aussprache beim Bundeskanzler

Am 30. Juli waren als Vertreter des Bundes der Vertriebenen Herr Krüger, Herr Jaksch und Herr Dr. Gille beim Bundeskanzler, um mit ihm die Vorgänge auf der Genfer Konferenz zu besprechen. In erster Linie besprachen die Herren den in der Presse erwähnten Gedanken: die Erklärung zur Bereitschaft eines Nichtangriffspaktes gegenüber Polen und der Tschechoslowakei. Der Bundeskanzler versicherte den Herren, daß der Verlauf der Genfer Beratungen nach der Überzeugung des Kabinetts und auch des Bundeskanzlers die Erörterung des gesamten Themas auf dieser Konferenz unmöglich mache. Der Bund der Vertriebenen wird in Kürze seine grundsätzliche Auffassung über den gesamten Fragenkomplex der Bundesregierung unterbreiten.

Es wurde dann die Lage besprochen, wie sie sich voraussichtlich durch den Verlauf der Genfer Konferenz ergeben wird. Die Herren erklärten, daß die ihnen besonders am Herzen liegende Frage einer gerechten und dauerhaften Regelung der zukünftigen Ostgrenze eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes sei. Der Bundeskanzler stimmte dieser Auffassung zu.

Man verständigte sich dahin, daß man, wenn die Genfer Konferenz zu Ende sei, und man ein deutliches Bild über die Verhandlungen und dort zutage getretenen Strömungen habe, zu einer eingehenden Besprechung zusammenkommen wolle.

*

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände erklärt:

Die Vertriebenen haben zu jeder Zeit erklärt, daß sie den Rechtsanspruch auf die abgetrennten deutschen Ostgebiete nicht durch Gewaltanwendung durchsetzen wollen.

Ziel ihrer Politik ist vielmehr die Sicherung eines gerechten Friedens unter Anerkennung des Rechtes auf Heimat, des Selbstbestimmungsrechts und des Annektionsverbotes.

Im Interesse dieser Friedenspolitik müssen sie jedoch die vertragliche Bindungen ablehnen, die eine Anerkennung der derzeitigen Verwaltungslinien und Gebietsverhältnisse als endgültige Grenze zur Folge haben oder eine rechtliche Interpretation als Anerkennung zulassen könnten.

In dieser Sache gab und gibt es im Präsidium des Bundes der Vertriebenen nur eine Meinung.

Der Verband hat die öffentlichen Diskussionen über diese Frage nicht herbeigeführt.

die Frage, ob die Unterstützung durch Steuergelder, die den Vertriebenenorganisationen von Bonn zur Ausübung ihrer politischen Tätigkeit gezahlt werden, in der heutigen politischen Situation noch gerechtfertigt ist. Der Großteil der Funktionäre vertrete seine nicht mehr aktuellen politischen Ideen ohne echte Anhängerschaft, es sei schwer zu verstehen, daß sich Bonn von der Abhängigkeit solcher Eiferer nicht befreien könnte."

Zu diesem „Bekenntnis einer schönen Seele" hätten wir eigentlich nur eine Frage. Ist in diesen „vertraulichen Gesprächen mit Vertretern der deutschen Delegation" diese Frage etwa von einem Delegationsmitglied gestellt worden? Ansonsten gilt für diesen Erguß nur das Wort des Alten Fritz: „Niedriger hängen!"

*

Doch: Auch aus Bösem kann man gute Anregungen ziehen. Wie wäre es, wenn wir als Antwort auf diese „trüben Gedanken" zur Gründung eines politischen Kampffonds der deutschen Heimatvertriebenen aufriefen? Der überwältigende Erfolg eines solchen Aufrufs würde allen denen ein Licht aufstecken, die so gern von der „Führerschaft ohne Anhang" daherschwätzen, wenn aus ihrer trockenen Feder keine verständigen Gedanken mehr fließen wollen. Wir rufen heute nicht auf, sondern stellen nur eine Anregung zur Erörterung. Hier kann nur ein „Druck von unten" den Erfolg auslösen. Hier muß man einzeln und in Gemeinschaften die „Führerschaft" mit Eingaben und Forderungen überschwemmen. Wenn das Euer Wille ist, dann handelt! Es wäre ein schöner Test für unseren entschlossenen Willen, für unsere Einsatzbereitschaft und für unsere Treue zur Heimat, die wir so oft bekundeten.

Wir kämpfen einen guten Kampf. Wir verlangen nichts anderes, als daß man das deutsche Volk nicht mit anderen Maßen mißt als alle anderen Völker dieser Erde. Wer einem Volk das gültige Völkerrecht verweigert, deklassiert dieses Volk. Unser einziges Ziel ist ein dauerhafter Friede in guter Nachbarschaft zu den Völkern, neben denen wir Jahrhunderte lang gelebt haben. Auf Unrecht und Völkerrechtsbruch läßt sich eine neue Ordnung niemals aufbauen. Wir wissen, daß wir den rechten Weg gehen. Wir wissen, daß wir Bundesgenossen zur Seite haben in unserem Volk selbst, aber auch in der Welt, in den Reihen derer, die für Recht und Freiheit streiten. Wir kümmern uns nicht um das Geschrei Böswilliger und sind bereit, wenn es nötig ist, „auf einen Schelmen anderthalb zu setzen".

Im Schillerjahr möge ein Wort dieses großen Deutschen uns einig und standhaft machen:

„Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen!"

Genfer Epilog

Von unserem in Genf weilenden Korrespondenten Axel de Vries

In dem Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, ist das Ende von Genf mit Händen zu greifen. Über die Unterbrechung, bzw. das Ende der Verhandlungen wird in diesen Tagen entschieden sein. Wir haben mit Absicht gesagt: die Unterbrechung oder das Ende der Verhandlungen, denn im Augenblick ist es nicht endgültig entschieden, ob mit Genf überhaupt Schluß gemacht wird, oder eine längere Unterbrechung der Verhandlungen bevorsteht. Über wirklich materielle Fragen wird jetzt in Genf weniger verhandelt, als über die Form von Abschlußkommuniqués und so weiter.

Natürlich darf man nicht verkennen, daß auch in das Ringen um ein Abschlußkommuniqué sehr ernsthafte reale politische Fragen mit einbezogen werden können. Und insofern ist es zu begrüßen, daß gerade in diesem letzten Abschnitt von Genf der Regierende Bürgermeister von Berlin noch einmal die Gelegenheit gehabt hat, seinen Standpunkt in der Berlin-Frage vor allem dem amerikanischen Außenminister Herter gegenüber darzulegen.

*

Noch ist der Augenblick nicht gekommen, um abschließend ein Urteil über Genf I und Genf II fällen zu können. Aber einige Schlußfolgerungen lassen sich doch heute schon ziehen. Für uns Vertriebene sind es vor allem zwei Fragen gewesen, die uns im Zusammenhang mit Genf auch sehr ernstlich beunruhigt haben. Die von Moskau gleich zu Beginn der Konferenz beantragte Hinzuziehung der Polen und Tschechen hätte mit Naturnotwendigkeit dazu führen müssen, daß auch die Ostfragen und damit auch die deutsche Ostfrage, mindestens in den Bereich der Diskussionen in Genf einbezogen worden wären. Das hätte uns Vertriebene vor eine sicher nicht einfache Situation gestellt, und so oder anders zu einem aktiven Hervortreten unserer Vertretung gezwungen.

Es sei nur am Rande bemerkt, daß auch zu Beginn von Genf II die sowjetrussische Seite einen, wenn auch nur schwachen und mit wenig Energie vorgetragenen Versuch gemacht hat, die Polen und Tschechen wieder ins Gespräch zu bringen, eine Gefahr, auf die auf dieser Stelle bereits hingewiesen worden ist. Dieser Vorgang hat sich fast unbemerkt von der Öffentlichkeit abgespielt und das erneut vorgebrachte Ansinnen der sowjetischen Delegation ist in der deutschen Presse so gut wie gar nicht bemerkt worden.

*

Die zweite Frage, die während der Verhandlung in Genf, wenn auch nicht als direktes Konferenzthema, uns Vertriebene auf stärkste berühren mußte, war die Idee des Abschlusses eines Nichtangriffspaktes mit Polen und der Tschechoslowakei. Der Gedanke selbst ist ja nicht neu. Er ist schon vor geraumer Zeit einmal in der amerikanischen Presse als eine Möglichkeit behandelt worden, die Dinge im Osten „in Fluß zu bringen". Bundesaußenminister von Brentano hat dann während Genf I diesen Gedanken öffentlich erwähnt, so daß wir Vertriebenen auf ihn aufmerksam werden mußten. Bei dem in diesen Tagen erfolgten Besuch der Vertreter des Präsidiums des BdV beim Bundeskanzler hat sich gezeigt, daß der Gedanke dieses Paktes während der Genfer Konferenz von der Bundesrepublik aus nicht mehr zum Tragen gebracht werden wird. Aber es dürfte ein Trugschluß sein, deshalb anzunehmen, daß der erwähnte Gedanke an sich aus der politischen Diskussion verschwunden sei und daß die Vertriebenen mit diesem Plan als einer Möglichkeit nicht mehr zu rechnen brauchen.

*

Die Haltung der sowjetischen Delegation ist auch während Genf II ebenso hartnäckig, zäh und unnachgiebig gewesen, wie während des ersten Abschnitts der Genfer Verhandlungen. Die schon lange geübte Methode der Moskauer Diplomatie, mit einer kaum zu überbietenden Dialektik, mit unerschütterlicher Zähigkeit und keinem Anzeichen von Ungeduld die Dinge im Kreise zu bewegen, unendliche Diskussionen abzuführen und jeder wirklichen Entscheidung aus dem Wege zu gehen, hat sich wieder einmal in wahrer Vollendung gezeigt. Einmal, wenn die Archive geöffnet werden sollten, wird sich feststellen lassen, welche Ziele praktischer Art die Sowjetunion auf der Genfer Konferenz wirklich verfolgt hat.

Wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir sagen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Moskau schon vor Beginn der Konferenz sehr klar erkannt hatte, daß es seine erklärten Ziele im Hinblick auf die Berlin- und Deutschland-Frage in Genf nicht würde erreichen können. Oder mit anderen Worten, daß die sowjetische Politik trotz der Einsicht, daß von ihr erwünschte Ergebnisse in Genf nicht würden erreicht werden können, doch Genf I und Genf II für ganz bestimmte Zwecke und Ziele ihrer Politik auszunutzen versucht hat und auch ausgenutzt hat.

*

Ganz abgesehen von der Rolle, die Genf I und Genf II in sowjetischer Sicht auf dem Wege zum Gipfel spielen sollten, kann man mit Sicherheit annehmen, daß die sowjetische Politik unter anderem es von vornherein darauf angesetzt hatte, sehr genau zu prüfen, wie stark der westliche Widerstand gegen die sowjetischen Pläne im allgemeinen, und wie einig der Westen in diesem Widerstand sein würde. Moskau hat sich gesagt, daß es sich sehr wohl lohnen würde, eine monatelange Diskussion, die im Grunde fruchtlos und ergebnislos bleiben mußte, durchzuführen, um die gegnerische Front in Unruhe zu versetzen, sie zu schwächen und Sprünge in dieser Front zu erkennen und zu vertiefen.

Wenn man die Moskauer Politik von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, so wird man nicht anders können, als festzustellen, daß sie folgerichtig, konsequent und nicht ohne Ergebnis gewesen ist. Erst wenn die Tore von Genf II geschlossen sein werden, wird man zu einem abschließenden Urteil über die Haltung des Westens gelangen können.

Von Woche zu Woche

Drei Millionen Bausparverträge mit einer Bausparsumme von vierzig Milliarden DM sind in der Zeit von Mitte 1948 bis Ende 1958 bei den öffentlichen und privaten Bausparkassen im Bundesgebiet und in West-Berlin abgeschlossen worden.

Ein Großkrankenhaus wird in West-Berlin mit amerikanischer Unterstützung von der Bundesregierung errichtet. Der erste Bauabschnitt sieht 600 Betten vor.

Der Montag wurde in Rotpolen zum „fleischlosen Tag" erklärt. Zu diesem drastischen Schritt mußte sich das kommunistische Regime im Hinblick auf die katastrophale Versorgungslage der Bevölkerung mit Fleisch entschließen. Von sofort an dürfen die Geschäfte an den Montagen keine Fleisch- und Wurstwaren verkaufen und die Gaststätten keine Fleischgerichte servieren.

Der Ehrensold eines ausscheidenden Bundespräsidenten beläuft sich in Zukunft auf die Höhe seiner Amtsbezüge. Ein entsprechendes Gesetz ist jetzt rechtskräftig geworden.

Der Intendant des Kleist-Theaters in Frankfurt an der Oder, Walter Brunken, ist in die Bundesrepublik geflüchtet.

Die Elfte Novelle zum Lastenausgleichsgesetz wurde im Bundesgesetzblatt verkündet. Die Novelle ist damit in Kraft getreten.

Die Aufstellung des Bundesheeres wird 1960 abgeschlossen, teilte Bundesverteidigungsminister Strauß in einem Interview mit.

Vierhundert deutsche Schulen gibt es im Ausland. 95 Prozent der Jungen und Mädchen, die diese Schulen besuchen, sind allerdings Ausländer.

2500 Studienplätze an den Hoch- und Fachschulen der sowjetisch besetzten Zone sind unbesetzt. Der Studentenmangel wirkt sich in erster Linie bei den technischen Fachrichtungen Maschinenbau, Berg- und Hüttenwesen und bei der Studienrichtung Landwirtschaft aus.

„Gorch Fock", das erste Segelschulschiff der Bundesmarine, hat seine erste Auslandsreise nach den Kanarischen Inseln angetreten. An Bord befinden sich 150 Offiziersanwärter.

Berlin gedachte seines 1953 verstorbenen Regierenden Bürgermeisters Ernst Reuter, der 70 Jahre alt geworden wäre. Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens legten an Reuters Grab auf dem Waldfriedhof in Berlin-Zehlendorf Kränze nieder.

In der letzten Woche flüchteten 2880 Personen aus der sowjetisch besetzten Zone in die Bundesrepublik.

Den bisher stärksten Autoreiseverkehr seit Jahren registrierte der Paßkontrolldienst am Zonengrenzübergang Helmstedt im Monat Juli. 426 000 Menschen wurden gezählt.

Einen neuen sowjetischen Kredit hat Indien angenommen. Mit den gewährten 1,5 Milliarden Rubeln will Indien seinen dritten Fünfjahresplan verwirklichen.

Der höchste amerikanische Richter, Earl Warren, wird Moskau, Berlin und Bonn besuchen.

Der sechswöchige Druckerstreik in England ist beendet worden. Von dem Streik waren 4000 Druckereien und 1100 Provinzzeitungen betroffen.

In den Hungerstreik traten Hunderte von Algeriern in den französischen Gefängnissen.

Die erste französische Atombombe werde „in wenigen Monaten" zur Explosion gebracht, erklärte Ministerpräsident Debré.

Staatssekretär für politische Angelegenheiten wurde der bisherige Unterstaatssekretär im amerikanischen Außenministerium, Robert Murphy. Die Ernennung sprach Präsident Eisenhower aus.

Zweihunderttausend Polen bereiteten dem Vizepräsidenten der USA, Richard Nixon, einen begeisterten Empfang in den Straßen von Warschau. Der Wagen, in dem Nixon winkend stand, konnte sich nur mit Mühe einen Weg bahnen. Nach der Einfahrt in das Myslewicki-Palais drängte sich eine tausendköpfige Menge in den Hof und brachte Hochrufe auf Amerika und Nixon aus.

Drei Krankenhausärzte aus Leipzig flüchteten in den letzten Tagen in die Bundesrepublik.

Keine Räucherfische erhalten die polnischen Feriengäste auf der Halbinsel Hela. Die Fischer müssen, wie die rotpolnische Presse meldet, ihre Fänge an die Fischereizentrale nach Warschau abliefern.

Den Wirtschaftsboykott gegen Israel wollen die arabischen Länder mit „neuen Methoden" verstärken. Gegründet wurde dafür das „Arabische Büro für den Israel-Boykott".

Neuerdings sollen die pensionierten Arbeiter in der Sowjetunion wieder in die Produktion eingeschaltet werden. So gab Radio Kiew bekannt, ukrainische pensionierte Arbeiter hätten darum „gebeten", in ihren früheren Betrieben erneut beschäftigt zu werden, um „bei der Überwindung von Rückständen zu helfen".

Noch 2550 Lager in Westdeutschland

hvp. Nach der neuesten Statistik des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte gibt es im Bundesgebiet insgesamt 1187 Wohnlager mit 122 823 Insassen. 24 819 Kriegsfolgehilfe-Empfänger sind jedoch in anderen Lagern untergebracht, so daß sich — im weiteren Sinne — eine Zahl von insgesamt 147 642 Wohnlagerinsassen ergibt. Die Durchgangslager sind in diesen Zahlen nicht einbegriffen; zählt man sie indes hinzu, so resultiert daraus eine Gesamtzahl von zusammen 2533 Lagern mit 346 545 Bewohnern.

Von den Insassen der Wohnlager in weiterem Sinne sind mit 104 271 insgesamt 70,6 Prozent Vertriebene. 9406 oder 6,4 Prozent gehören zur Gruppe der SBZ-Zuwanderer und Evakuierten. 16 887 oder 11,4 Prozent sind Ausländer und Staatenlose, während die restlichen 11,6 Prozent anderen Gruppen angehören. Die meisten Wohnlager, nämlich 769, liegen in Niedersachsen. 323 solche Lager bestehen in Schleswig-Holstein, 46 in Bayern, 29 in Baden-Württemberg, 12 in Bremen, je 3 in Hamburg und im Saarland und 2 in Nordrhein-Westfalen. In Hessen, in Rheinland-Pfalz und in West-Berlin gibt es keine Wohnlager.

Preußens Bücherschätze nach Berlin

-r. Nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts über die Rechtmäßigkeit „Stiftung Preußischer Kulturbesitz" bemüht sich jetzt der Berliner Senat, die wichtigsten, ausgelagerten Sammlungen schneller als bisher nach der deutschen Hauptstadt zurückzubringen. Besonders bedeutsam ist eine rasche Überführung der riesigen, in Westdeutschland ausgelagerten, höchst wertvollen Bücherbestände der Preußischen Staatsbibliothek, die seit mehr als eineinhalb Jahrzehnten in Tausenden von Kisten im Marburger Schloß untergebracht sind. Es handelt sich hier dem Vernehmen nach um einige hunderttausend wertvoller und teilweise ganz unersetzlicher Werke, für deren Zustand man bei der behelfsmäßigen Unterbringung in Marburg große Befürchtungen hat.

In Tübingen lagern — ebenfalls behelfsmäßig — erhebliche Bestände an kostbaren Früh- und Erstdrucken, mittelalterlichen Handschriften usw. In Berlin stehen in der Lichterfelder Gardeschützenkaserne geeignete Räume für die Aufnahme der Bücher bereit. In Berlin-Lichterfelde soll ebenfalls in absehbarer Zeit ein großer Bibliothekturm für die Unterbringung der Preußischen Bibliothek gebaut werden.

Mit der Frage der Überführung aller dieser Bestände nach Berlin wird sich auch der Verwaltungsausschuß der Länder zu befassen haben, der Mitte August noch einmal in Bonn zusammentritt. Da die Parlamente zur Zeit Ferien haben, konnten die Organe der Stiftung noch nicht konstituiert werden, auch eine Satzung für die Stiftung ist noch nicht erlassen. Man hofft, entsprechende Vorlagen bereits Anfang Oktober dem Bundesrat einreichen zu können.

Roter Völkermord gebrandmarkt

Rechtslehrer aus aller Welt zum kommunistischen Kolonialismus

kp. Seit Jahrzehnten gefallen sich die Sowjets und ihre Trabanten darin, den Mächten der freien Welt „Imperialismus und Kolonialismus" vorzuwerfen. Unter diesem Vorzeichen läuft seit längerer Zeit eine gezielte Propaganda der kommunistischen Presse und des Rundfunks, die vor allem auf die afrikanischen und asiatischen Völker abgestimmt ist. Leider haben es bisher gerade die maßgebenden Zeitungen und Rundfunksender der freien Welt daran fehlen lassen, die geradezu ungeheuerliche Unterdrückung, Verschleppung, Versklavung und Ausmordung vieler Völker — etwa in Ost- und Mitteleuropa, aber auch in Asien selbst — durch die kommunistischen Regime gebührend zu brandmarken. Man kann es daher nur außerordentlich begrüßen, daß es die weltberühmte, 1952 gegründete, völlig unabhängige Internationale Juristen-Kommission als ihre Aufgabe ansieht, durch Völkerrechtler und Richter aus dreiundfünfzig Staaten der Vereinten Nationen jetzt einmal am Beispiel Tibet nachzuweisen, in welchem Ausmaß sich gerade das kommunistische China, mit Rückendeckung durch die Sowjetunion, des Völkermordes, der Unterdrückung und Vergewaltigung von Millionen von Menschen schuldig macht.

*

Die von der Organisation der Vereinten Nationen anerkannte Internationale Juristen-Kommission hat im Laufe der letzten Jahre in sehr anerkennenswerter Weise die verschiedensten Fälle von Verletzungen der Menschenrechte, zum Beispiel auch bei der Unterdrückung des ungarischen Freiheitsaufstandes, in der gewissenhaftesten Weise untersucht und in einer großen Denkschrift beleuchtet. Im Falle Tibet wurde die Untersuchung von einer Gruppe geführt, die unter dem Vorsitz des neutralen und keineswegs rotchina-feindlichen indischen Richters Trikamdas stand. Dem Richter-Kollegium gehörten nicht weniger als dreiundfünfzig Volksrechtler und sonstige Rechtslehrer an, von denen bezeichnenderweise die Mehrheit aus Asien und Afrika stammte. Im Vorwort des vorliegenden Berichtes wird das Vorgehen des kommunistischen China in Tibet „Imperialismus und Kolonialismus schlimmster Sorte" genannt. Es würden die denkbar größten Gefahren heraufbeschworen, wenn die freien Völker der Welt in ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Untaten kommunistischer Machthaber und ihren dauernden Rechtsverletzungen kämen. Die Richtergruppe stellt wörtlich fest: „Was gestern den Tibetern zustieß, kann morgen jedes unserer eigenen Länder treffen." Man hätte hinzufügen können, was in diesen Tagen dem tibetischen Volk durch rotchinesische Unterdrücker und Völkermörder geschah, sei Jahre zuvor beispielsweise den baltischen Völkern, aber auch den unterdrückten Deutschen der Zone geschehen. Die Juristen-Kommission erinnerte daran, daß die Vereinten Nationen — also auch die Sowjetunion und ihre kommunistischen Verbündeten — im Dezember 1948 eine Konvention beschlossen, die der Verhinderung und Bestrafung des Völkermordes dienen sollte und die eine eindeutige Verpflichtung der UNO zum Eingreifen feststellte, falls der Beweis erbracht sei, daß eine Bevölkerungsgruppe ganz oder teilweise vernichtet, verschleppt und versklavt werde, daß man Kinder zwangsweise nach anderen Ländern bringe, um sie dort im Sinne einer besonderen Weltanschauung abzurichten.

*

Das Juristen-Gremium erinnerte daran, daß Rotchina seinerzeit mit Tibet ein Abkommen schloß, in dem Peking versprach, den Tibetern werde außer einer vollkommenen nationalen Autonomie volle Religionsfreiheit und die Achtung des Eigentums des tibetanischen Volkes garantiert. Es sei daran erinnert, daß die rotchinesischen Versprechungen gegenüber dem überfallenen Tibet sehr stark jenen Zusagen gleichen, die Stalin und Molotow den baltischen Staaten gegenüber vor der Entsendung der ersten Militäreinheiten machten. Man hat sowohl in Tibet wie auch seinerzeit in den Ostseestaaten verkündet, die betreffenden Völker könnten völlig frei darüber entscheiden, ob bei ihnen der „Sozialismus" eingeführt werden soll. Alle diese Versprechungen sind ruchlos gebrochen worden. Für Tibet stellte die Juristengruppe fest, daß der Nachweis erbracht sei, daß die Chinesen durch die massenweise Tötung von Mönchen die Religion des Landes ausrotten wollten. Durch die ständigen Angriffe rotchinesischer Truppen seien viele friedliche Tibeter umgebracht worden. Andere habe man — genau nach dem Rezept der Sowjets — verschleppt und auch damit den Tatbestand des Völkermordes erfüllt.

*

Die Internationale Juristen-Kommission hat Rotchina angeboten, ein Komitee unabhängiger Rechtskundiger nach Tibet zu entsenden, um dort an Ort und Stelle noch alle näheren Einzelheiten der Entwicklung kennenzulernen. Man darf sicher sein, daß Peking, ebenso wie vor einigen Jahren das rote ungarische Regime in Budapest, die Einreise einer solchen Kommission ablehnen wird. Niemals gab ja auch die Sowjetunion selbst ausländischen Beobachtern Gelegenheit, die Zustände im Baltikum und in den Gebieten der nach Sibirien verschleppten kleineren Völkergruppen der Sowjetunion an Ort und Stelle zu studieren.

Die Untersuchung der Internationalen Juristen-Kommission über den Fall Tibet ist denoch hochbedeutsam gewesen. Sie hat den Sowjets, den Rotchinesen und ihren Trabanten die Maske vom Gesicht gerissen und sie an einem besonderen Fall als das gekennzeichnet, was sie immer waren: als Imperialisten und Kolonialisten schlimmster Sorte. Die öffentliche Meinung der freien Welt sollte für weiteste Verbreitung dieser Untersuchungen sorgen und gleichzeitig anregen, daß die Juristen-Kommission nun auch alle anderen Fälle kommunistischen Völkermordes gebührend untersucht und beleuchtet.

Ich komme aus der Heimat

Landsleute berichten über Ostpreußen

jp. Beobachtungen und Feststellungen, die unser Herz erschüttern, erreichen immer wieder die Schriftleitung des Ostpreußenblattes. Die Briefe beginnen zumeist mit der vielsagenden Einleitung: „Ich komme aus der Heimat ..."

Mit dem Gefühl der Bitterkeit berichten unsere Landsleute über das Ostpreußen von Heute, so wie sie das Land, die Städte und Dörfer, die Menschen und das Alltagsleben in der allerjüngsten Zeit vorfanden. Einigen von ihnen fiel es schwer, sich dort zurechtzufinden, wo sie aufwuchsen, Familien gründeten und nahezu ein halbes Leben verbrachten. Einer von unseren Landsleuten stellte deshalb in seinem Reisebericht fest: „Nicht nur Menschen können ihr Aussehen und Wesen ändern — auch ein Land wie Ostpreußen vermag das."

Das Positive, das in den Briefen und Berichten verzeichnet wird, sollte jedoch auch nicht überhört werden: „Viele von den Polen, die jetzt in Ostpreußen wohnen, sind den Deutschen gegenüber freundlicher gesonnen als vor dem Kriege", heißt es an einer Stelle in einem Schreiben.

Und doch bleibt eine Frage offen, die ein Landsmann nach seinem mehrwöchigen Aufenthalt in der Stadt Bischofsburg stellt: „Wenn man die vielen unbestellten und verwilderten Äcker sieht, steht man unwillkürlich vor der Frage, warum gibt man uns unser Ostpreußen nicht zurück?"



Das ist die katholische Kirche in Bischofsburg mit der Verkehrsinsel davor. Die Richtungsschilder tragen die polnischen Namen der von hier aus zu erreichenden ostpreußischen Städte. Nach links geht es nach Bischofstein, Seeburg und Rößel, nach rechts in Richtung Allenstein, Ortelsburg und Sensburg.

Jeder Landsmann weiß es: vor dem Kriege reiste man, schnell und bequem, von Allenstein nach Berlin. Die Eisenbahn schaffte die Strecke in achteinhalb Stunden. Für die damaligen Verhältnisse — über eine Strecke von rund 600 Kilometern hinweg einschließlich der Passage durch den „Polnischen Korridor" — war das normal. Heute, 1959, muß der Reisende achtzehn

Dieses Bild des Verfalls bietet sich heute dem Besucher Ostpreußens in jedem Orte. Die Häuser und Höfe sind verschandelt und verkommen. Das Foto könnte überall im heutigen Ostpreußen aufgenommen worden sein. Es ist eine stumme Anklage jenen gegenüber, die fleißige Menschen zu Millionen von Haus und Hof, von der nun brachliegenden Scholle vertrieben haben.

und eine halbe Stunde in Kauf nehmen, eine Zeit, in der man mit einem Düsenklipper ohne Anstände den Sprung von Frankfurt/Main über den Atlantischen Ozean bis nach Lakehurst, dem Flugplatz von New York, schafft.

Ostpreußen und Berlin liegen heute weiter auseinander als Europa und Amerika. Der für diesen „innereuropäischen Verkehr" intakte Schienenweg führt über Posen. Verschmutzte alte deutsche Eisenbahnwagen werden von den fauchenden Lokomotiven der Kriegsserie gezogen. Im letzten Weltkrieg schoben und zogen diese Veteranen lange Truppentransportzüge vom Westen nach dem Osten. Die Züge sind überfüllt, denn das Reisen ist billig. Eine Fahrkarte für die 50-Kilometerstrecke kostet nur 11,60 Zloty (mittlerweile ist allerdings eine Fahrpreiserhöhung vorgenommen worden).

Die Grenze zwischen Ostpreußen und Rotpolen ist nicht mehr markiert. Aber der Landsmann, der uns über seine Eindrücke anschaulich berichtet, sagte: „Der Reisende erkennt sie leicht. In Polen sind die Felder bestellt. Dieses Bild ändert sich. Zwischen stark gerodeten Wäldern taucht plötzlich eine verwucherte Grasnarbe auf, die Grenze ..."

Und es beginnt eine trostlose Steppe. Nur um die Dörfer und um die Gehöfte ist das Land beackert. Droht ein Haus einzustürzen, so versuchen die Bewohner mit den Ziegeln eines verlassenen Nachbarhauses das eigene Gebäude zu flicken. Wenn es möglich ist, wird erst gar nicht ausgebessert. Die Hausbewohner klauben ihre wenigen Habseligkeiten zusammen und ziehen gleich in das nächste. Im Oberland sind von drei Gebäuden zwei zerfallen.

Auch die Polen schimpfen

So ein ostpreußisches Haus ist neuerdings ein trostloses Unikum. Unser Landsmann schildert: „Die Türen haben weder Schlösser noch Klinken. Alle Metallteile wurden abgeschraubt, gestohlen. Der Putz an den Wänden ist abgebröckelt. Schmutz liegt in den Stuben. In manchen Zimmern wird Getreide geschüttet, Holz aufbewahrt.

Doch auch die Polen, mit denen der Reisende zusammentraf, schimpfen laut und ungeniert über diese elenden Zustände. Andererseits geben sie sich, fast schon im gleichen Atemzug, der großen Resignation hin. Sie versuchen ihr Elend im Schnaps zu ertränken.

Getrunken wird oft ein hochprozentiger Wodka. Er wird zur Hälfte in Wassergläsern verdünnt.

Dazu der Landsmann: „Was erwartet die Menschen auch an Freuden? Gewiß, zu essen haben sie. Doch außer den einfachen Lebensmitteln ist alles sehr teuer. Ein paar gute Schuhe kosten tausend Zloty. Diese Summe verdient ein guter Facharbeiter im Monat. Oft werden alte, ausgebesserte deutsche Militärschuhe getragen."

Die Bluse im Schaufenster

In einem kleinen Laden hängt eine blaue Bluse im Schaufenster. Sie ist zerknittert und angedreckt. Aber selbst der „Spezialist", der 1800 Zloty in seiner Lohntüte hat, kann dieses „Glanzstück" seiner Frau nicht kaufen. Denn er müßte für diese Bluse 600 Zloty buchstäblich opfern.

Die Not ist nicht zu übersehen. Die Not zwingt die polnischen Bewohner dazu, in ärmlichen, abgerissenen Kleidern zu gehen. So mancher, der sich besser anziehen könnte, tut es nicht. Er hat Angst, die Aufmerksamkeit der Steuerbeamten auf sich zu lenken. Und das will niemand.

Zur Unsicherheit im öffentlichen Leben trägt die Bestechlichkeit der Beamten mit bei. Gerade diese Träger der staatlichen Verwaltung sind auf „Nebeneinnahmen" angewiesen, weil ihr Gehalt sehr knapp bemessen ist. Die Besoldung der Beamten reicht nicht dazu aus, die notwendigsten Lebenskosten zu bestreiten.

Im Krankenhaus

Der Landsmann, der sich nicht nur einige Städte und Dörfer ansah, nutzte auch die Gelegenheit zum Besuch eines Krankenhauses in Ostpreußen.

Was er dort sah, spottet einfach jeder Beschreibung. Hier seine Beobachtung: „In dem Krankenhaus herrscht ein schlimmer Schlendrian. Die billigen Nesselbezüge der Betten haben schwarze Ecken. An den Decken hängen Spinnenweben. Schwerkranke liegen auf den Korridoren. Das Essen ist schlecht, etwa so beschaffen, wie bei uns vor der Währungsreform."

Der Lichtblick

„Ein Lichtblick ist die zu bemerkende versöhnlichere Haltung der polnischen Bevölkerung gegenüber den Deutschen", teilt der Reisende mit. „Die Ursache hierzu ist in der gemeinsamen Not und im Widerwillen gegen das kommunistische Zwangssystem begründet. Viele Polen erheben bittere Vorwürfe über die verfehlte amerikanische Politik, die durch ihr Nachgeben und die Zusagen an Sowjetrußland die elenden Zustände in Osteuropa mit verschuldet haben."

Nach der Meinung unseres Landsmannes seien leider auch die zurückgebliebenen Deutschen in Gefahr, der allgemeinen lähmenden Gleichgültigkeit zu verfallen. Was die meisten von ihnen noch aufrecht erhalte, sei die Hoffnung, aus diesem Lande einmal herauszukommen. In die sowjetisch besetzte Zone möchte aber keiner umsiedeln. Denn dort, das wissen die in Ostpreußen lebenden Bauern, müßten sie das Doppelte als Zwangsauflage abliefern als unter der rotpolnischen Verwaltung.

Wiedersehen mit Bischofsburg

„Viele Häuser sind jetzt verschwunden"

Über sein schmerzliches Wiedersehen mit der Stadt Bischofsburg im Kreis Rößel vor einigen Wochen berichtet ein anderer Landsmann. Wie alle anderen, so bemüht auch er sich um eine verständliche Objektivität. Er schildert:

„Bevor man den Bahnhof aus Richtung Rothfließ erreicht hat, zeigt sich einem schon das vertraute Bild: der Wasserturm mit seinen umliegenden Gebäuden. Den Bahnhof verlassend, kommt man zunächst an der Post vorbei. Sie wird demnächst in dem unmittelbar daneben hochwachsenden großen Neubau untergebracht. Weiter sieht man auf der rechten Straßenseite die ehemalige Kreisverwaltung und links das Krankenhaus, das auch heute noch seiner Bestimmung dient.

Das Hotel verfällt

Das frühere Bahnhofshotel macht einen sehr verfallenen Eindruck. Von hier aus erkennt man dann beiderseits der Straße die ersten Lücken in den früher geschlossenen Häuserfronten. In den noch stehenden, aber stark verfallenen Gebäuden sind zum Teil Geschäfte untergebracht. Die Schaufensterausstattung kann man als primitiv ansprechen."

In seiner weiteren Schilderung beschreibt der Landsmann die katholische Kirche, an der die Zerstörungen aus den letzten Kriegstagen kaum noch zu sehen sind. „Aber sie hat keinen richtigen Kirchturm mehr ..."

Auf dem seinerzeit durch Bombentreffer stark zerstörten Marktplatz fiel dem Landsmann auf, daß sämtliche damals zerstörten Häuserblocks abgerissen worden sind, darunter auch die Häuser, in denen sich das große Kaufhaus Döring und das Lebensmittelgeschäft Heinrich Erdmann befanden. Heute stehen dort einige Bänke.

Auch die Geschäftsreihe auf der rechten Marktplatzseite ist verschwunden. Dafür wurden zwei Häuser für polnische Familien errichtet.

„Nachdem man den Marktplatz überschritten hat, kommt man auf der Straße, die nach Sensburg führt, dem Stadtrand näher. Auch hier sind links und rechts immer wieder die Häuser verschwunden", gibt der Besucher von Bischofsburg seine Beobachtungen wieder.

Miliz im Finanzamt

Das Bischofsburger Finanzamt ist in eine Kaserne umgewandelt worden. In den ehemaligen Schalter- und Aktenräumen haust die rotpolnische Miliz, die für den Bereich der Stadt zuständig ist.

Das Lichtspielhaus, das einstmals den Namen „Capitol" trug, ist auch heute noch einigermaßen gut erhalten. Für die polnischen Familien werden Filme gezeigt. Die ehemalige Oberschule steht noch. Ebenfalls von der „Demontage" verschont geblieben ist die Brauerei Daum. Allerdings arbeitet der Betrieb heute unter staatlicher Verwaltung.

Radfahrer und Fuhrwerke

„Das Straßenbild beleben hauptsächlich Radfahrer und Pferdefuhrwerke sowie einige Motorräder, die neuerdings in Bischofsburg aufkommen. Autos sind kaum zu sehen", berichtet unser Landsmann. „Den Bewohnern stehen drei Taxis zur Verfügung. Gegen hohe Bezahlung kann sich jeder einen Wagen mieten. Allerdings sind die Fahrtstrecken vorgeschrieben. Man kann nur die Ortschaften mit dem Taxi aufsuchen, zu denen keine Bahnverbindungen bestehen ..."



Das ist eine ostpreußische Schule, 1938 erbaut. So verwahrlost sieht sie heute aus. Die Schule steht in Moythienen im Kreis Sensburg

---

Es fehlen Schneider

In Lyck verweigerte die Stadtverwaltung mehreren polnischen Schneidern die Konzession für eigene Werkstätten, obwohl es in dieser ostpreußischen Stadt sei der Vertreibung an Schneidern fehlt. Die vorhandenen Schneidergenossenschaften arbeiten zudem mit Verlust. Dies teilt die polnische Zeitung „Glos Pracy" mit.

Drei Stufen der Hausratentschädigung

Wie erfolgt die Eingruppierung?

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Es wird immer wieder die Frage gestellt, nach welchen Vorschriften die Eingruppierung der Geschädigten in die drei Stufen der Hausratentschädigung erfolgt.

Für die Eingruppierung ist nach den Vorschriften des Feststellungsgesetzes und des Lastenausgleichsgesetzes entscheidend, ob der Geschädigte (in der Regel) in den Jahren 1937 bis 1939 im Durchschnitt Einkünfte von bis zu 4000 RM, von 4001 bis 6500 RM oder von mehr als 6500 RM bezogen hat. Falls dies für den Geschädigten günstiger ist, kann an Stelle der Eingruppierung nach dem Einkommen eine Einordnung nach dem (in der Regel) am 1. 1. 1940 besessenen Vermögen erfolgen. In diesem Falle ist maßgebend, ob das Vermögen bis zu 20 000 RM, zwischen 20 001 RM und 40 000 RM oder über 40 000 RM betragen hat.

Für die Berechnung der Einkünfte und des Vermögens sind die entscheidenden Bestimmungen in der Zehnten Verordnung über Ausgleichsleistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz (zugleich Vierte Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes) enthalten. Hiernach sind Einkünfte alle Bezüge, die nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes als Einkünfte gelten, ohne Rücksicht darauf, ob die Einkünfte der Einkommensteuer unterlegen haben.

Welche Jahre gelten?

Sind Einkünfte erst nach dem 31. 12. 1937 bezogen worden, so treten an die Stelle der Jahre 1937, 1938 und 1939 die drei Kalenderjahre, die dem Kalenderjahr folgen, in dem zuerst Einkünfte bezogen worden sind. Waren die Einkünfte 1937 bis 1939 infolge einer durch die Kriegsverhältnisse oder durch Maßnahmen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft bedingten berufsfremden Verwendung nicht unerheblich geringer als in den drei letzten der Veränderung vorausgegangenen Kalenderjahren, so sind die Einkünfte dieser Kalenderjahre anzusetzen Hat der Geschädigte noch 1937 die Erwerbsquelle gewechselt, so daß er 1945 eine andere Einkünftequelle verlor, als er 1937/39 innehatte, so ist die Regelung ungeklärt. Nach den Verwaltungsvorschriften des Bundesausgleichsamtes sind gleichwohl die Jahre 1937/39 zugrunde zu legen. Nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts müssen solche Jahre zugrunde gelegt werden, in denen bereits die neue Erwerbsquelle bestanden hat (Beispiel: ein Geschädigter, der so lange als Unselbständiger tätig war, verselbständigte sich 1941).

Verheiratet, verwitwet ...

Bei der Ermittlung der Einkünfte sind die Einkünfte des Ehegatten und der im Zeitpunkt der Vertreibung zum Haushalt gehörenden und vom Geschädigten wirtschaftlich abhängigen Familienangehörigen, sofern diese nicht selbst antragsberechtigt sind, hinzuzurechnen. War der Geschädigte im Zeitpunkt der Vertreibung verwitwet, geschieden oder lebte er von seinem Ehegatten getrennt, so sind seinen Einkünften die Einkünfte des früheren oder getrennt lebenden Ehegatten hinzuzurechnen, wenn er 1937/39 verheiratet war und von seinem Ehegatten damals nicht dauernd getrennt lebte. Für die Berechnung der Einkünfte des Ehegatten und der Familienangehörigen ist der gleiche Zeitraum zugrunde zu legen wie für die Berechnung der Einkünfte des Geschädigten (also in der Regel auch 1937/39).

Können die maßgebenden Einkünfte nicht durch Unterlagen, insbesondere durch Steuer- oder Rentenbescheide oder durch Lohn- oder Gehaltsbescheinigungen glaubhaft gemacht werden, so sind die seinerzeitigen Einkünfte nachträglich nach Vorschriften zu ermitteln, die durch die Zehnte Leistungs-Durchführungsverordnung gegeben wurden.

Die Einkünfte

Als Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft gelten bei Einheitswerten bis zu 16 000 RM 25 vom Hundert des Einheitswertes. Betrug der Einheitswert 16 001 RM bis 36 000 RM, gelten als Einkünfte 4000 RM zuzüglich $12\frac{1}{2}$ vom Hundert des 16 000 RM übersteigenden Einheitswertes. Bei Einheitswerten über 36 000 RM werden die Einkünfte mit 6500 RM zuzüglich $8\frac{1}{2}$ vom Hundert des 36 000 RM übersteigenden Einheitswertes angesetzt. Ist der vor der Schädigung zuletzt festgestellte Einheitswert nicht mehr bekannt, so ist der Ersatzeinheitswert maßgebend.

Bei Einkünften aus Gewerbebetrieb ist der Gewinn unter Berücksichtigung des nachgewiesenen oder glaubhaft gemachten oder des nach dem Wareneinkauf ermittelten Umsatzes, der besonderen Merkmale des Wirtschaftszweiges und der ausgeübten Tätigkeit, der Art und des Umfanges des Betriebes und der Zahl der darin beschäftigten Personen sowie des Anlage- und des Umlaufvermögens anzusetzen.

Richtzahlen

Im Rahmen der Sechsten Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes sind für eine Vielzahl von Berufen Richtzahlen veröffentlicht worden. Hiernach sind Einkünfte über 4000 RM verloren worden (B = Anzahl der Beschäftigten, V = Gesamtumsatz, E = Einheitswert): Maler B 5,1; V 16 000; E 4400; Damenschneider B 9,3; V 28 000; E 6300; Herrenschneider B 5,6; V 25 000; E 8000; Tischler B 5,3; V 27 000; E 9700; Schuhmacher B 5,1; V 28 000; E 5500; Schlosser B 4,3; V 15 000; E 4900; Schmiede B 3,2; V 15 000; E 6200; Bäcker B 3,7; V 36 000; E 5100; Fleischer B 3,4; V 50 000; E 4900; Konditoren B 3,7; V 25 000; E 3500; Friseure B 5,6; V 17 000; E 5200; Maurer und Zimmerer B 9; V 31 000; E 9500; Kolonialwaren B 2,7; V 63 000; E 8000; Milch- und Kolonialwaren B 2,6; V 60 000; E 3700; Obst und Gemüse B 3,4; V 55 000; E 3700; Schokolade und Süßwaren B 3,1; V 42 000; E 6000; Tabakwaren B 1,4; V 31 000; E 4500.

Bei den Angaben für die beispielhaft ausgewählten Berufe, insbesondere bei den Angaben über den Einheitswert, handelt es sich nur um Näherungswerte. Kann der Jahresbetrag der Gewerbesteuer noch nachgewiesen werden, so ist der Gewinn für die ersten 40 RM des Jahresbetrages mit dem Siebzigfachen, für die weiteren 60 RM des Jahresbetrages mit dem Zwanzigfachen und für den Rest des Jahresbetrages mit dem Zehnfachen des Jahresbetrages anzusetzen.

Freie Berufe

Bei Einkünften aus selbständiger Arbeit (freie Berufe) ist der Gewinn mit zwei Dritteln der nachgewiesenen oder glaubhaft gemachten Betriebseinnahmen anzusetzen; dieser Betrag ermäßigt sich für den zweiten und jeden weiteren entlohnten Beschäftigten, soweit es sich nicht um Lehrlinge handelt, um je 1500 RM jährlich. Ist eine Ermittlung der Betriebseinnahmen nicht möglich, so sind sie unter Berücksichtigung der besonderen Merkmale des Berufs und der ausgeübten Tätigkeit, der Art und des Umfangs des Betriebes sowie der Zahl der darin beschäftigten Personen zu schätzen.

Schluß folgt

Eine große Leistung

Als am 12. Juli die Sprecher der Landsmannschaften sich in Bonn versammelten, um die Auflösung des Verbandes der Landsmannschaften zu beschließen, wird den meisten von ihnen nicht nur wehmütig ums Herz gewesen sein. Manchem mag sogar das Votum für die Auflösung, die beschlossen werden mußte und beschlossen worden ist, nicht leicht gefallen sein.

Das ist kein Wunder. Denn Jahre einer engen, vertrauensvollen Zusammenarbeit der Landsmannschaften im Rahmen ihres Verbandes haben das Bewußtsein einer Gemeinschaft und Verbundenheit erwachsen lassen, die ihren äußeren Ausdruck neben den weiterbestehenden landsmannschaftlichen Gremien vor allem im VdL fand, als dem gesamtlandsmannschaftlichen Führungs- und Exekutivorgan.

Schon im Zuge der Entstehung der einzelnen Landsmannschaften waren die Bestrebungen zum organisatorischen Zusammenschluß lebendig geworden — wir erinnern an die unvergeßlichen Förderer dieser Idee, die von uns gegangenen Staatssekretäre Herbert von Bismarck und Dr. Ottomar Schreiber. Im Zuge dieser Entwicklung fügten sich dann die Landsmannschaften zu ihrem Verband zusammen.

An dieser Stelle kann keine Geschichte des VdL geschrieben werden. Es soll nur rückschauend auf einige besonders bemerkenswerte Arbeiten und Erfolge des VdL im Rahmen seiner jahrelangen, zähen und konsequenten Arbeit für die Sache der Heimatvertriebenen hingewiesen werden, die sich auf allen Gebieten der Interessen nicht nur unserer Schicksalsgefährten, sondern deutscher Menschen überhaupt abgespielt hat: dem heimatpolitischen, dem kulturellen, dem wirtschaftlichen.

Der VdL hatte frühzeitig erkannt, daß ohne eine ständig wirksame überparteiliche Zusammenarbeit der Vertriebenen-Abgeordneten im Bundestag eine Durchsetzung der Anliegen der Vertriebenen kaum möglich ist. Auf Initiative des VdL geht die Gründung des Parlamentarischen Beirats des Verbandes zurück, dem eine erhebliche Zahl von Vertriebenen-Abgeordneten aller Fraktionen angehörte. Der Beirat steht heute, nach Gründung des Bundes der Vertriebenen, diesem zur Seite.

Es fügte sich natürlich in den Rahmen dieser letzten Sprechertagung des VdL, daß Dr. Lodgman von Auen von den Sprechern der Landsmannschaften Abschied nahm, da er in absehbarer Zeit infolge seines Alters als Sprecher seiner Landsmannschaft zurücktritt. Ergriffen, in Ehrerbietung und Dankbarkeit für diesen „old man" der Landsmannschaften, der selbst zwei Jahre lang den VdL geführt hat, lauschten die Sprecher den zu Herzen gehenden Worten von Dr. Lodgman von Auen.

Der letzte Vorsitzende des VdL, Dr. Baron Manteuffel-Szoege, MdB, dessen Wiedererscheinen nach seiner langen Krankheit lebhaft begrüßt und dessen tatkräftige Leitung der Besprechung als Zeichen seiner völligen Genesung gewertet wurde, antwortete Dr. Lodgman von Auen mit warmen Worten, indem er seine Verdienste um die Landsmannschaften hervorhob und versicherte, daß die Sprecher sich Herrn von Lodgman eng verbunden fühlten und diese Verbundenheit unverbrüchlich ist.

So schloß die Sprechertagung mit einem Rückblick in die Vergangenheit und einem Ausblick in die Zukunft.

Das Erbe des VdL, das nun der Gesamtverband antritt, ist groß und schließt viel Erwartung für die Zukunft in sich. Darum heißt es: alle Mann an's Werk.

A. de Vries

Bevölkerungsanteil der Vertriebenen und Flüchtlinge auf 24,5 Prozent gestiegen

M. Bonn. — Die soeben veröffentlichte Statistik über den Bevölkerungsstand der Bundesrepublik am 1. April 1959 zeigt, daß die Zahl der Vertriebenen seit dem 1. Januar 1959 wieder um 47 000 auf 9 443 700 zugenommen hat, die Zahl der Sowjetzonenflüchtlinge stieg im gleichen Zeitraum um 30 400 auf 3 206 000 und die Zahl der Vertriebenen und Flüchtlinge zusammen demnach um 77 400 auf 12 649 700 Personen. Gegenüber dem 1. Januar hat sich der Anteil der Vertriebenen und Flüchtlinge demnach wieder um 0,1 Prozent auf 24,5 Prozent und damit auf fast ein Viertel der Gesamtbewohnerschaft der Bundesrepublik erhöht, die in der Statistik mit 51 590 000 angegeben wird. Die Vertriebenen selbst stellen 18,3 Prozent und die Flüchtlinge 6,2 Prozent der bundesrepublikanischen Wohnbevölkerung. Am Zuwachs der Gesamtbevölkerung um 138 500 aber waren Vertriebene und Flüchtlinge mit mehr als der Hälfte, nämlich mit rund 56 Prozent beteiligt, obwohl sie nur 24,5 Prozent der Wohnbevölkerung stellen.

Von den 9,4 Millionen Vertriebenen leben zur Zeit 26,3 Prozent in Nordrhein-Westfalen, 18,8 Prozent in Bayern, 17,7 Prozent in Niedersachsen, 14,3 Prozent in Baden-Württemberg, 9,2 Prozent in Hessen, 6,8 Prozent in Schleswig-Holstein, 2,6 Prozent in Hamburg, 3,2 Prozent in Rheinland-Pfalz und 1,1 Prozent in Bremen. Von den 3,2 Millionen Sowjetzonenflüchtlingen leben 33,9 Prozent in Nordrhein-Westfalen, 15 Prozent in Niedersachsen, 13,9 Prozent in Baden-Württemberg, 10,9 Prozent in Bayern, 10,4 Prozent in Hessen, 4,9 Prozent in Hamburg, 4,8 Prozent in Rheinland-Pfalz, 4,6 Prozent in Schleswig-Holstein und 1,6 Prozent in Bremen. 43 Prozent aller Vertriebenen und 30,4 Prozent aller Sowjetzonenflüchtlinge lebten demnach allein in den drei Hauptflüchtlingsländern Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

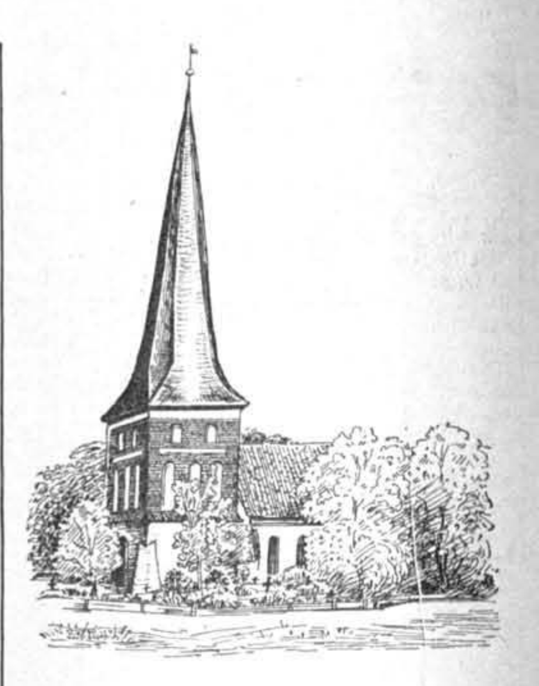
Der Anteilsatz der Vertriebenenbevölkerung an der Wohnbevölkerung der einzelnen Länder aber zeigt ein etwas anderes Bild. Dieser Anteil betrug in Schleswig-Holstein 28,1 Prozent, in Niedersachsen 25,6 Prozent, in Bayern 19,1 Prozent, in Hessen 18,6 Prozent, in Baden-Württemberg 18 Prozent, in Nordrhein-Westfalen 16 Prozent, in Hamburg 13,8 Prozent, in Bremen 15,4 Prozent, in Rheinland-Pfalz 8,9 Prozent. Der Bevölkerungsanteil der Sowjetzonenflüchtlinge in den einzelnen Ländern betrug: Hamburg 8,7 Prozent, Bremen 7,6 Prozent, Niedersachsen 7,4 Prozent, Hessen 7,2 Prozent, Nordrhein-Westfalen 7 Prozent, Schleswig-Holstein 6,4 Prozent, Baden-Württemberg 6 Prozent, Rheinland-Pfalz 4,6 Prozent und Bayern 3,7 Prozent.

Fremdenverkehrschaos in Ostpreußen

Auf einer vom rotpolnischen „Klub der Kulturschaffenden" in Allenstein veranstalteten Pressekonferenz wurde äußerst scharfe Kritik an der Urlauberbetreuung und dem gegenwärtig in vollem Ausmaß zutage tretenden Durcheinander des Fremdenverkehrs in Ostpreußen geübt. Das Bemühen, mehr Touristen und Urlauber als in früheren Jahren nach dem Ermland und nach Masuren zu leiten, hat — wie ein Sprecher der Gesellschaft für Landeskunde und Touristik erklärte — stellenweise zu „chaotischen Verhältnissen" geführt. Weder das Beherbergungsgewerbe noch die Gaststätten im südlichen Ostpreußen sind in der Lage, die besonders am Wochenende in überfüllten Omnibussen und Sonderzügen ankommenden Gäste unterzubringen bzw. zu versorgen. Das Fehlen von Zelten und Camping-Gerät erschwert die Lage zusätzlich. Vertreter der örtlichen Presse beklagten die „mangelhafte Unterrichtung und Aufklärung der Bevölkerung in anderen Landesteilen"; auf solche Art werde — so hieß es — „durch das ungeordnete Einströmen von Touristen und deren Enttäuschung bei Bekanntwerden der Verhältnisse auf Jahre hinaus mehr Porzellan zerschlagen, als zu verantworten ist".

*

hvp. Auf Grund von zahlreichen Beschwerden und Hinweisen aus Leserkreisen über die sehr ungünstigen Verkehrsverhältnisse wandte sich die Redaktion des Allensteiner Parteiblattes „Glos Olsztynski" mit der Bitte um Stellungnahme und Aufklärung an das Warschauer Verkehrsministerium. In der jetzt veröffentlichten Antwort Warschaus wird festgestellt, daß man sich „über die Schwierigkeiten durchaus im klaren" sei, daß vorerst jedoch mit einer fühlbaren Abhilfe und Besserung der Verhältnisse nicht gerechnet werden könne, da „auch in anderen Wojewodschaften die gleichen Probleme zu verzeichnen" seien. Insbesondere die Gestaltung des Vorortverkehrs, d. h. die An- und Abfahrt zu bzw. von den Arbeitsplätzen sei so stark mit der Lösung anderer Fragen, so z. B. der Wohnraum-Beschaffung, verquickt, daß die Bevölkerung noch für lange Jahre die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf sich nehmen müsse.



Von dem hochgeschütteten Eisenbahndamm der Ostbahn sah man auf der Strecke zwischen Kobbelbude und Ludwigsort den hohen, blaugrauen Schieferturm der evangelischen Kirche von Pörschken. Ihre ältesten Teile stammten aus dem 14. Jahrhundert. Großzügige, stark farbige Deckenmalereien, die die Geburt und die Passion Christi darstellten, sowie ein reicher Kanzelaltar von 1731 — einer der ersten dieser Gattung — waren die Hauptwerke im Kirchenraum. In den Sammlungen in Marienburg befand sich ein mittelalterlicher Schnitzaltar aus Pörschken. — Das Gotteshaus wurde während der Kämpfe im Heiligenbeiler Kessel 1945 zerstört.

Der Neid

... aber der Neid ist Eiter in den Gebeinen. Spr. 14, 30.

In mancher nachdenklichen Stunde ist man versucht, sich auszumalen, wie unser Leben, das wir führen müssen, ablaufen würde, wenn das alles nicht da wäre: der Streit, an den wir neulich an dieser Stelle dachten, der Neid, von welchem unsere heutige Betrachtung handeln soll. Wieviel Ruhe würden wir gewinnen, wieviel Kraft für das angestrengte Tagewerk von heute, Ruhe und Kraft, die jetzt fast täglich eingesetzt werden müssen, um Streitigkeiten zu schlichten, den Neidern vorurteilslos und gelassen zu begegnen!! Aber nun sind alle diese dunklen Dinge da, sie verschatten unseren Weg und lassen uns in mehr als einem finsteren Tal wandern, wo der Fuß stockt und strauchelt und das Herz uns so bange schlägt, daß wir manchmal den nächsten Schritt gar nicht mehr tun mögen. Lenaus schwermütige Worte fallen uns ein: daß du so krank geworden, das ist der Menschen Tun! Schrecklich: der Mensch krankt am Menschen, letztlich an sich selber!

Das alte Wort aus den Sprüchen Salomos spricht davon in ganz anschaulicher Rede. Der Neid ist Eiter in den Gebeinen. Eitrige Entzündungen und Erkrankungen bedeuten erhöhte Gefahr: der vereiterte Blinddarm, die eitrige Mandelentzündung, die Knocheneiterung. So gefährlich für das Leben in der Gemeinschaft ist der Neid. Sieh nur zwei spielende Kinder an, sie scheinen die Unschuld selber zu sein. Und in Sekundenschnelle frißt sich in das Kinderherz der Neid, Haß sprüht aus dem Auge, das liebe Gesichtchen verzerrt sich, der Neid um ein Spielzeug, um ein Stück Schokolade etwa frißt sich in das junge Leben hinein. Um einen bunten Rock und um einen Traum beneideten die Jakobsöhne ihren Bruder Joseph, und der alte fromme Sirach stellt fest, daß seitdem immer im Leben Zorn und Eifer, Neid und Zank anzutreffen sind. Jakobus fügt hinzu, wie unter Neid und Zank Unordnung und eitel böses Ding entsteht, das dann sogar soweit schwärt und wuchert, daß der Herr Jesus aus Neid der Hohenpriester dem Pilatus überantwortet wird, daß die Juden mit Neid auf die wachsende Christenschar sehen, daß selbst christliche Prediger in Rom zur Zeit, da Paulus gefangen war, aus Neid predigen und nicht lauter, sie wollen dem gefangenen Apostel damit noch eine besondere Trübsal bereiten. Das kriegt der Neid fertig! Das Buch der Weisheit stellt sogar fest, wie durch des Teufels Neid der Tod in die Welt gekommen ist. — Wir suchen viele Künste, sagt Matthias Claudius. Uns lockt die Weltraumfahrt. Wir operieren mit den Kräften aus der Atomspaltung. Wir kämpfen gegen die spinale Kinderlähmung. Wann fangen wir gegen den Neid zu kämpfen an?

Pfarrer Leitner-Altdorf (Memel, Königsberg)

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil; für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth, für landsmannschaftliche Arbeit, Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner, sämtlich in Hamburg.
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1.20 DM
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



8./9. August: **Neidenburg,** Hauptkreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle.

9. August: **Pr.-Eylau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf im Gartenlokal Muuß.
Lötzen, Kreistreffen in Oldenburg (Oldb), im Roten Hause in der Donnerschweer Straße.

15./16. August: **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen in der Patenstadt Burgdorf (Han).
Lyck, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen.

16. August: **Angerapp,** Kreistreffen in Hamburg, Sülldorfer Hof.
Goldap, Kreistreffen in München-Neuhausen, Wittelsbacher Bierhallen.

22./23. August: **Lötzen,** Haupttreffen in der Patenstadt Neumünster, Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße.

23. August: **Wehlau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Angerapp, Kreistreffen in Hannover im Fasanenkrug.
Bartenstein, Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf.

30. August: **Ebenrode,** Kreistreffen in Ahrensburg im Hotel Lindenhof.
Tilsit-Ragnit und Stadt Tilsit, gemeinsames Kreistreffen in den Rheinhof-Festsälen in Duisburg-Hochfeld.

5./6. September: **Allenstein-Stadt und -Land,** Hauptkreistreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.
Elchniederung, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Nordhorn.

6. September: **Heiligenbeil und Pr.-Eylau,** gemeinsames Kreistreffen in Schwerte/Ruhr.
Gumbinnen, Kreistreffen in Berlin.
Königsberg-Land, Hauptkreistreffen im Patenkreis Minden an der Porta Westfalica, Hotel Kaiserhof.
Braunsberg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Münster (Westf).
Mohrungen, Kreistreffen in Hannover.

12./13. September: **Osterode,** Kreistreffen mit 600-Jahr-Feier der Stadt Hohenstein in Hannover, Limmerbrunnen.
Memelkreise mit Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung gemeinsames Haupttreffen in Mannheim im Städtischen Rosengarten.

20. September: **Gerdauen,** Hauptkreistreffen in Hamburg.
Ebenrode, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Gumbinnen, Kreistreffen in Hamburg, verbunden mit einem Jugendtreffen.

22. September: **Lötzen,** Patenschaftsfeier der Lötzener Oberschulen in Neumünster.

26. September: **Schloßberg,** Kreistreffen in Stuttgart.

27. September: **Neidenburg,** Kreistreffen in Hamburg.
Bartenstein, Kreistreffen in Wuppertal-Elberfeld, 200-Gaststätte.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätte.
Ebenrode (Stallupönen) und Schloßberg (Pillkallen), gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Fellbach, Restaurant Adler.

27. September: **Rastenburg,** Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.

Angerapp

Letzter Hinweis

Letztmalig möchte ich heute auf die Treffen in Hamburg und Hannover hinweisen. Das Treffen in Hamburg findet am 16. August wieder im Landhaus „Sülldorfer Hof" statt. Beginn des offiziellen Teiles um 12 Uhr. Das Treffen in Hannover findet am 23. August nicht im „Döhrener Maschpark", sondern im Parkrestaurant „Fasanenkrug" statt. Dieses ist vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahnlinie 7 zu erreichen. Beginn ebenfalls um 12 Uhr. Ich bitte um recht regen Besuch und hoffe, daß auch diese Treffen so gut besucht werden wie das Haupttreffen in Mettmann.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Allenstein-Stadt

Das Treffen in Gelsenkirchen

Im Ostpreußenblatt vom 25. Juli (Folge 30) habe ich in längeren Ausführungen geschildert, welche Absichten wir mit unserem diesjährigen Jahrestreffen in Gelsenkirchen am 5. und 6. September verknüpfen und wie die Veranstaltungsfolge sein wird. Aus Raummangel muß ich hier auf diese ausführliche Bekanntgabe verweisen. Wiederholt sei nur, daß unsere Jahreswiedersehensfeier unter dem Motto „Tag des Wiedersehens aller im öffentlichen Dienste tätig gewesenen Allensteiner" steht, und daß drei führende Männer des Allensteiner öffentlichen Lebens an diesem Tage als Ehrengäste unter uns weilen werden: unser letzter frei gewählter Oberbürgermeister Dr. Gilka und unsere beiden derzeitigen Stadtältesten, Direktor i. R. Weihe, früher Leiter der Städtischen Werke Allensteins, und Dr. Schauen, bis 1945 Syndikus der Industrie- und Handelskammer in Allenstein, die in diesem Jahre ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern würde. Allenstein war die Behördenzentrale Südostpreußens, und so ist es uns eine besondere Freude, das diesjährige Treffen in unserer Patenstadt insbesondere unter den Appell an die so zahlreichen Angehörigen aller in Allenstein ansässig gewesenen Behörden zu stellen, zu einem großen gemeinsamen Wiedersehen in Gelsenkirchen einzukehren, ein Vorhaben, das sein Gewicht und seine Ehrung durch die Anwesenheit der drei Ehrengäste als ehemaliger Angehöriger des öffentlichen Dienstes in unserer Heimatstadt erhält.

Darum auf nach Gelsenkirchen am 5. und 6. September Doch Quartiere sind knapp. Daher schon heute die Quartierfrage regeln (siehe meine Bekanntgabe in Folge 30).

*

Die Veranstaltungsfolge für das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein am 5. und 6. September in der Patenstadt Gelsenkirchen sieht vor:

Sonnabend (5. September) um 10.30 Uhr: Übergabe der von unserer Kreisgemeinschaft gestifteten Wappenfenster (Allensteiner und Gelsenkirchener Wappen) an die Patenschule unserer Charlottenschule, die Gertrud-Bäumer-Schule, Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 2/4; um 11 Uhr: Schulfeiern in den Aulen unserer Gelsenkirchener Patenschulen, an denen zahlreich teilzunehmen alle Allensteiner hiermit aufgerufen werden. Charlotten-Schule — Gertrud-Bäumer-Schule, Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 2/4; Coppernicus-Schule — Grillo-Gymnasium, Gelsenkirchen, Hauptstraße 60; Luisen-Schule — Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Gelsenkirchen-Buer, Rathausplatz 5. Die Patenschule unseres Gymnasiums, das Max-Planck-Gymnasium, muß in diesem Jahre von einer Schulfeier absehen, da sich während der Zeit unseres Treffens alle höheren Klassen auf Schulwanderschaft befinden. Um 13 Uhr Empfang der Mitglieder der Allensteiner Stadtversammlung und geladener Gäste durch die Stadt Gelsenkirchen. 19.30 Uhr Sondertreffen der ehemaligen Mitglieder und Freunde des Allensteiner Rudervereins im Bootshaus des Rudervereins Gelsenkirchen, Uferstraße 2. 20 Uhr Heimattreffen in allen Räumen des Hans-Sachs-Hauses mit Konzert und Tanz. 20 Uhr Sondertreffen und Wiedersehensfeier aller im öffentlichen Dienst tätig gewesenen Allensteiner (Regierung, Stadtverwaltung, Städtische Betriebswerke, Kreisverwaltung, Finanzamt, Bahn, Post, Schulen, Gerichte usw). 20 Uhr Sondertreffen der vier Allensteiner höheren Schulen im Ratskeller (Union-Bräu), Sparkassenhaus am Neumarkt (zwei Minuten vom Hans-Sachs-Haus entfernt).

Sonntag (6. September) um 9.30 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Altstadtkirche (Superintendent Rzadtki), 10 Uhr katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche (Pfarrer Kewitsch). Beide Kirchen sind in zwei Minuten vom Hans-Sachs-Haus zu erreichen. Hauptkundgebung um 12 Uhr im Hans-Sachs-Haus: Eröffnung der Feier mit der Allensteiner Fanfare, Ostland-Chor (Land unserer Sehnsucht), Begrüßungsworte des Stadtvertreters Dr. Zülch, Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Geritzmann, Totenehrung durch Superintendent Rzadtki, Festrede von Arbeits- und Sozialminister (Nordrhein-Westfalen) Ernst, Ostland-Chor (Was auch immer werde), gemeinsames Lied (Land der dunklen Wälder). In der Feierstunde wird der Keisgemeinschaft die vor fünfzig Jahren der Stadt Gelsenkirchen gestiftete Fahne eines ostpreußischen Arbeitervereins für die Allensteiner Treudankstube überreicht. Anschließend festliches Beisammensein mit Konzert und Tanz.

Durchsagen und Suchanfragen erfolgen stündlich über den Saallautsprecher (Anmeldung bei der Auskunft in der Wandelhalle rechts von der Bühne). Trefflisten liegen bei der Auskunft aus.

S o n d e r h i n w e i s : **Allenstein-Land** trifft sich am Sonnabend, dem 5. September, ab 20 Uhr, und am Sonntag, dem 6. September, nach der Hauptkundgebung im Lokal Sydow (vormals Brandt), Gelsenkirchen, Am Machensplatz 1.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg-Eidelstedt, Halstenbeker Weg 41

Allenstein-Land

Gemeinsam mit dem Stadtkreis versammeln sich die Landsleute aus Allenstein-Land zum Haupttreffen am 5. und 6. September in der Patenstadt Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Haus (Ebertstraße). Aus diesem Grunde treffen sich die Landsleute aus Allenstein-Land am Sonntag, 6. September, in der Gaststätte Sydow (vormals Brandt) am Machensplatz 1.

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86

Braunsberg

Jahreshaupttreffen am 6. September

Am Sonntag, dem 6. September, findet das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Braunsberg in der Patenstadt Münster in Westfalen statt. Tagesordnung: 9.30 Uhr Katholischer Gottesdienst im Katharinenkloster (Münster, Grevener Straße 306), zu erreichen mit Bus 6 vom Bahnhof aus, Haltestelle Uppenberg; 9.30 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Trinitatiskirche, zu erreichen mit dem Bus 2, Endstation Hammer Straße; 11.15 Uhr Mitgliederversammlung im „Hof zur Geist" (Münster, Hammer Straße 345—347), zu erreichen vom Bahnhof aus mit Bus 2, bzw. Bus-Linie Münster-Hiltrup; 11.45 Uhr, im Anschluß an die Mitgliederversammlung, Vortrag von Oberstudienrat Dr. Hans Preuschoff: „Heimattreue in der Bewährung"; anschließend etwa um 12.30 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen im „Hof zur Geist"; ab 15 Uhr gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsmusik im „Hof zur Geist".

Am Tage zuvor, am 5. September, findet um 17 Uhr eine Kreisausschußsitzung in der „Stadtschenke" in Münster, Ägidiistraße 1 bis 2, statt. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Rechnungslegung, Kassenbericht, Verschiedenes. — Ich lade zu der Kreisausschußsitzung die Kreisausschußmitglieder und zum Jahreshaupttreffen alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Braunsberg gemäß § 6 der Satzung herzlich ein. Auch Gäste und Freunde sind willkommen.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westfalen), Kinderhauser Straße 6

Elchniederung

Zu unserem Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck am 9. August wird nochmals herzlich eingeladen. Vom Hauptbahnhof Lübeck aus besteht gute Verbindung mit den Straßenbahnlinien 1, 2 und 3. Am Vorabend geselliges Beisammensein, bei dem Heimatlieder auf Tonband vorgetragen werden. Quartieranmeldungen rechtzeitig an den Kreisbeauftragten, Landsmann Fritz Hartmann, Lübeck, Füchtingstraße 9, richten. Kassenöffnung am 9. August um 9 Uhr. Mittagspause von 11.30 bis 13 Uhr. Im Anschluß an den dann folgenden offiziellen Teil, bei dem Landsmann Oberst Schöpfer aus Neumünster die Hauptrede hält, folgen Darbietungen der Vortragskünstlerin Possberg. Landsmann Hartmann berät ratsuchende Landsleute in Fragen des Lastenausgleichs Auf frohes Wiedersehen in Israelsdorf.

Auf meine Suchanfrage im Ostpreußenblatt Nr. 30 vom 25. Juli (Benennung von Bauern, die noch heute auf ihren Besitzungen in der Elchniederung leben) habe ich bisher keine Zuschriften erhalten. Ich wiederhole deshalb diese Anfrage.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Gumbinnen

Gutsbesitzer Georg Mentz achtzig Jahre

Am 14. August vollendet der frühere Gutsbesitzer Georg Mentz-Purpesseln, Kreis Gumbinnen, ein in weiten Kreisen der ostpreußischen Landwirtschaft als besonders tüchtig bekannter Landwirt, sein 80. Lebensjahr. Seine 1726 aus dem Kanton Clarus bei Zürich (Schweiz) eingewanderten Vorfahren kauften sich in Brakupönen, Kreis Gumbinnen, an, welches Gut bis zur Vertreibung 1944 über zweihundert Jahre im Besitz der Familie Mentz war. Georg Mentz selbst wurde am 14. August 1879 in Blumberg, Kreis Gumbinnen, geboren, wuchs in Radlauken, das sein Vater käuflich erworben hatte, auf, besuchte die Gymnasien in Gumbinnen und Königsberg und übernahm später das von seinem Vater 1905 gekaufte Gut Purpesseln. Er heiratete im August 1911 Milli Dickhaeuser aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, welche ihm bis heute eine tapfere und treue Lebensgefährtin geblieben ist. Mit ihr und Tochter Irmgard — der einzige Sohn ist gefallen — hat er seinen jetzigen Wohnsitz in Hanau (Main), Hirschstraße 18, und erfreut sich nach Überwindung einer schweren Erkrankung jetzt guter Gesundheit.

Die Gumbinner Kreisgemeinschaft gedenkt seiner am 14. August in treuer Verbundenheit mit allen guten Wünschen für ihn und seine Familie.

Kunze, Kreisvertreter — Landrat a. D. Walther, Kreisältester

Heiligenbeil

Zum Haupttreffen in Burgdorf

Unser Hauptkreistreffen am 15. und 16. August in Burgdorf bei Hannover wird gern besucht werden, wie wir aus zahlreichen Anfragen entnehmen. Viele Landsleute halten es für eine Ehrenpflicht, sich an den Wahlen für die Körperschaften unserer Kreisgemeinschaft zu beteiligen. Sie wollen deshalb schon am Sonnabend, dem 15. August, in Burgdorf sein. Andere wollen an diesem Tage die Jugendlichen unseres Kreises sehen und erfahren, was diese im Jugendfreizeitlager in Gailhof getan haben. Allen denen, die bereits am Sonnabend, dem 15. August, in Burgdorf sind und übernachten wollen, sei dringend geraten, sich bis spätestens 10. August anzumelden beim Verkehrs- und Kulturamt in Burgdorf (Han), Rathaus, und anzugeben, für wieviel Personen und für wieviel Nächte ein Zimmer im Hotel oder privat gewünscht wird. Allen denen, die nur am Sonntag (16. August) in Burgdorf sein wollen, sei mitgeteilt, daß alle Veranstaltungen im schönen, großen Stadion zu Burgdorf stattfinden, wo reichlich Platz ist für Tausende von Landsleuten und wo ein Parkplatz für Fahrzeuge aller Art zur Verfügung steht. Wir wünschen allen Teilnehmern des Hauptkreistreffens eine gute Fahrt und bitten, Freunde und Bekannte unseres Heimatkreises nach Burgdorf einzuladen. Wir wollen bei unseren Veranstaltungen zeigen, daß wir treu zu unserer Heimat stehen und daß unsere tiefen Bindungen von Landsmann zu Landsmann, von alt zu jung, unzerstörbar sind.

Vorschläge für den Kreistag

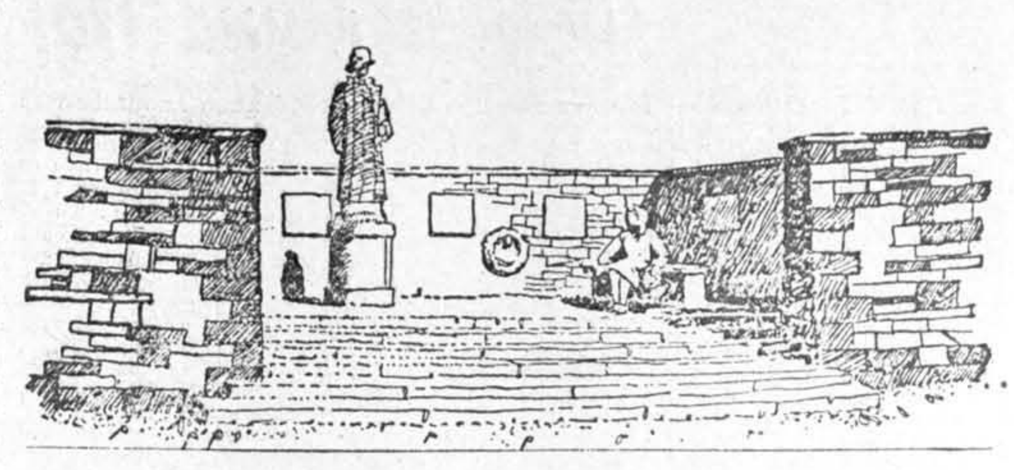
Vor längerer Zeit hatten wir um Vorschläge für unseren Kreistag bis zum 9. Mai gebeten. Da keine Vorschläge eingegangen sind, wird der Vorschlag des Kreisausschusses allen Landsleuten unterbreitet. Der Kreistag setzt sich nach der „Satzung der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen e. V." aus den gewählten Kirchspiels- und Städtevertretern zusammen, die auf drei Jahre gewählt werden. Unser Vorschlag für den am 15. August in Burgdorf zu wählenden Kreistag lautet:

Kirchspiel B a l g a : Kahlfeld, Max (Schrangenberg), Bevensen-Medingen, Kreis Uelzen; Stellvertreter: Mallien, Erwin (Balga), Stade (Elbe), Marienplatz 4. Kirchspiel B l a d i a u : Skottke, Paul (Bladiau), Jorg-Ost 51, Kreis Stade. — Domnick, Walter (Lank), Neu-Fresenburg über Bad Oldesloe. Kirchspiel B r a n d e n b u r g : Teschner, Albert (Brandenburg), Ravolzhausen, Wilhelmstraße 11. — Klein, Arthur (Brandenburg), Hamburg-Garstedt, Niendorfer Straße 13. Kirchspiel D e u t s c h - T h i e r a u : Troeder, Ernst (Vorder-Freudenthal), Pr.-Ströhen 8, Kreis Lübbecke. — Kantel, Wilhelm (Rosocken), Gerbertshofen Post Stimpfach. Kirchspiel E i c h h o l z : Wedelstedt, Johannes (Eichholz), Neuenbrok über Brake, Wesermarsch. — Groß, Karl (Kildehnen), Nutteln über Wilster (Holst). Kirchspiel E i s e n b e r g : Weinreich, Benno (Eisenberg), Neu-Meimersdorf 125 über Kiel. — Schweitzer, Fritz (Hohenwalde), Heidebergen, Post Kohlkaul, Siegkreis, Birkenweg 3. Kirchspiel G r u n a u - A l t - P a s s a r g e : Rodloff, Fritz (Grunau), Flemhude, Post Achterwehr, Siedlung 18. — Grube, Herbert (Alt-Streitswalde), Kaltenhof, Post Dänischenhagen über Kiel. Kirchspiel H e i l i g e n b e i l : Eckloff, Horst (Schirten), Diefenau bei Asbach, Kreis Neuwied. — Hess, Paul (Thomsdorf), Morschheim, Kreis Kirchheimbolanden (Pfalz). Stadt H e i l i g e n b e i l : Korell, Ernst (Heiligenbeil), Burgdorf (Han), Gartenstraße 9. — Mertens, Hans-Otto (Heiligenbeil), Hessisch-Oldendorf, Wiesenstraße 32. Kirchspiel H e r m s d o r f - P e l l e n : Hube, Emil (Hermsdorf), Gengenbach, Kreis Offenburg, Weiherfeld 10. — Schirmacher, Erich (Lauterbach), Buchholz, Kreis Harburg, Ernststraße 5. Kirchspiel H o h e n f ü r s t : Lange, Hans-Wilhelm (Kl.-Lütkenfürst), Vogelsdorf-Ellert bei Lütjenburg. — Hantel, Konrad (Bönkenwalde), Iserlohn (Westf), Hagener Straße 21. Kirchspiel L i n d e n a u : Kalusch, Reinhold (Sonnenstuhl), Eckel 93 über Buchholz, Kreis Harburg. — Perband, Bernhard (Henneberg), Berlin NW 87, Brückenallee 13. Kirchspiel P ö r s c h k e n : Rosenbaum, Helmut (Pörschken), Neuß (Rhein), Bockholtstraße 9. — Gehrmann, Willy (Legnitten), Winnekendonk über Kevelaer, Grüner Weg 7 Kirchspiel T i e f e n s e e : Wolke, Erich (Arnstein), Oberreidenbach 87, Kreis Birkenfeld (Nahe) — Tiedtke, Friedrich (Tiefensee), Dortmund-Schüren, Am Büter 32. Kirchspiel W a l t e r s -

Fortsetzung der Heimatkreise auf Seite 13

Ostpreußen ehrt seine Toten

Feierstunde am ostpreußischen Ehrenmal in Göttingen



Wie die alljährlich zweimal stattfindenden Tagungen unserer ostpreußischen Landesvertretung und die Haupttreffen unserer Heimatkreise, so gehört auch die erhebende Feier, die zum Gedenken an unsere ostpreußischen Toten alljährlich zum Ende des Sommers an unserem Ehrenmal in Göttingen stattfindet, längst zu den festen Punkten in dem Jahreskalender der Landsmannschaft. Immer mehr Landsleute fahren zu dieser Feier nach Göttingen. Auch die Zahl der Ostpreußen, die Sträuße zum Gedenken am Ehrenmal bestellen, wächst von Jahr zu Jahr. Da die Landsleute in Göttingen es übernommen haben, auf Bestellung Blumensträuße am Ehrenmal niederzulegen, ist hier ein Brauch der Totenehrung entstanden, der wohl einmalig dasteht.

In diesem Jahre ist die Feier in Göttingen auf Sonntag, den 6. September, 11 Uhr, festgesetzt worden. Längst schon sind zahlreiche Landsleute in Göttingen am Werk, damit diese Feierstunde aus diesmal nicht weniger erhebend und eindrucksvoll verläuft, als das in den Jahren vorher der Fall war. Vor allen Dingen gilt es nun wieder, die Seidenschleifen der vielen tausend Blumensträuße mit den Namen der ostpreußischen Frauen und Männer zu beschriften, die ihr Leben für Heimat und Vaterland hingaben. Wie in allen Jahren erhebt sich trotz der großen Zahl der Mitarbeiter auch diesmal die Frage, ob alle Besteller ihre Aufträge so rechtzeitig abgeben werden, daß diese umfangreiche Arbeit pünktlich bis zum 6. September bewältigt werden kann.

Durch besondere Vorkehrungen ist es erneut gelungen, den Preis je Strauß mit handbeschrifteter Seidenschleife äußerst niedrig zu halten. Die Bestellung geschieht in der Weise, daß man auf das Postscheckkonto Hannover, Nummer 878 18, der Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen, Keplerstraße 26, je Strauß 1,20 DM einzahlt. Vor- und Zunamen der Toten, die damit geehrt werden sollen, sind in Druckschrift auf der Rückseite des Postabschnittes zu vermerken. Dabei sollte auch diesmal nicht vergessen werden, gleichzeitig für die vielen unbekannten Toten des Krieges und der Flucht Sträuße zu bestellen.

Wer dazu beitragen will, daß das Gedenken der Ostpreußen in aller Welt an ihre Toten auch in diesem Jahre eindrucksvoll und würdig verläuft, der gebe seine Straußbestellung frühzeitig, möglichst sofort, auf.

Im Geiste der Gerechtigkeit

Das Haupttreffen der Johannisburger — Freundschaft mit dem Patenkreis

Im Zeichen der engen Verbundenheit mit der Verwaltung und der gesamten Bevölkerung des Landkreises Flensburg stand das Haupttreffen des Kreises Johannisburg am letzten Sonntag in der Hamburger Elbschloßbrauerei. Der stellvertretende Landrat des Patenschaftskreises, Fritz Fries, der stellvertretende Kreispräsident Heinz Post und Kreisbürodirektor Hans Clausen übermittelten den über fünfhundert versammelten Männern, Frauen und Jugendlichen aus Johannisburg die herzlichen Grüße von Landrat Dr. Schlegelberger und von der Einwohnerschaft des Kreises.

„Eines Tages wird die Geschichte der Gerechtigkeit zum Durchbruch verhelfen. In diesem Geiste steht auch der Patenschaftskreis mit den ostpreußischen Mitbürgern zusammen", sagte Fritz Fries unter dem Beifall der Landsleute. Denn in vielen Generationen haben die Vorfahren der heutigen Johannisburger das Land besiedelt und kultiviert. Die Geschichte könne und werde das nicht verbergen. Deshalb sei das Deutschland von heute mit dem Land Ostpreußen sehr verbunden, auch wenn es für viele Deutsche schwer sei, über eine Heimat zu sprechen, die sie persönlich nicht verloren haben.

*

Im Namen von nahezu zehntausend Landsleuten aus dem Kreise Johannisburg dankte Kreisvertreter Kautz dem Patenschaftskreis für seine unermüdliche Hilfe und Unterstützung seit der Übernahme der Patenschaft vor nunmehr fünf Jahren: „Das Entgegenkommen und die Hilfsbereitschaft des Kreises Flensburg sind groß. Man hilft uns durch wirksame Arbeit und praktische Maßnahmen."

Der Kreisvertreter dankte ebenfalls dem Roten Kreuz in Flensburg für die Paketaktion zu Weihnachten für die noch in der Heimat lebenden Johannisburger. Bei dieser Gelegenheit rief er die Versammelten auf, durch Sach- und Geldspenden das segensreiche Werk der „Bruderhilfe Ostpreußen" zu unterstützen Auf die Jugendarbeit eingehend, verwies Kreisvertreter Kautz auf die Möglichkeit der Unterbringung von Johannisburger Kindern im Jugendzeltlager des Kreises Flensburg.

Der letzte Landrat des Kreises Johannisburg, Ziemer (jetzt Kiel), stattete dem Patenkreis ebenfalls seinen Dank für die engen und freundschaftlichen Verbindungen ab. Seine Anerkennung für zehnjährige unermüdliche Arbeit im Interesse der Johannisburger Kreisgemeinschaft sprach er Kreisvertreter Kautz und Landsmann Welk aus. Landrat Ziemer kündigte die Zusammenstellung einer Johannisburger Chronik mit einer umfassenden Beschreibung der Struktur, der kommunalen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse an. Das Werk werde zum Herbst 1960 fertiggestellt sein.

*

Einen Überblick über die heimatpolitische Lage gab Kreisvertreter Kautz, der anschließend mitteilte, daß der dritte Heimatbrief in 9600 Exemplaren an die Mitglieder der Kreisgemeinschaft in allen Teilen der Bundesrepublik verschickt wurde. Der Überschuß, der aus den erwarteten Spenden entsteht, soll der Jugendarbeit zugeführt werden, die verstärkt zu unterstützen das Anliegen der nächsten Zeit sein müsse.

*

An dem Haupttreffen nahmen auch zahlreiche Spätaussiedler teil. Die ehemaligen Schüler der Oberschule waren enttäuscht darüber, daß keiner ihrer Lehrer erschienen war Eine würdige Ausgestaltung erfuhr das Beisammensein durch Gedichtvorträge, gemeinsam gesungene Lieder und durch das Gedenken an die Toten der Heimat. Der Johannisburger Kreisausschuß, der zuvor im Hamburger Hotel „Kronprinz" tagte, behandelte das gute Patenschaftsverhältnis und die Verstärkung der Jugendarbeit Der Kreisausschuß beschloß, einen Vertreter der Jugend ohne Sitz und Stimme in den Ausschuß zu delegieren. Als Jugendvertreter wurde dafür Lothar Henning gewählt.

—jp.

Gemeinsame Sorge für Acker und Hof

Treue und Heimatliebe — Die Wesenszüge des ostpreußischen Landarbeiters

Ein früher im Samland wohnender Landarbeiter, den das Schicksal nach der Vertreibung in die sowjetisch besetzte Zone verschlagen hat, sandte der Redaktion des Ostpreußenblattes diese Abhandlung über das Wesen und die Lebenseinstellung der ostpreußischen Landbevölkerung zu. Wir veröffentlichen seine Zuschrift wegen der darin enthaltenen, vielen zutreffenden Beobachtungen und Gedanken.

Es ist mir Freude und Stolz zugleich, an die Zeit zu denken, da wir gemeinsam ostpreußischen Boden bearbeitet haben. Fuhr man durch die Gegend und sah die sorgfältig bestellten Felder und im Sommer das reifende Getreide, kraftstrotzend, dunkelgrün und die Halme oben wie geschoren, so gleichmäßig, dann bedachte man unwillkürlich, daß Landarbeiter und Besitzer gemeinsam ihr Bestes getan hatten. Die Erfolge der Vieh- und Pferdezüchter, die den Weltruf der Provinz begründet haben, wären undenkbar ohne einen Stamm erfahrener Vieh- und Pferdepfleger, die die Tiere wie ihr Eigentum behandelten. Unbedenklich wurde die Nachtruhe geopfert, um ein krankes Tier zu pflegen oder im Falle der Geburt eines Jungtieres Hilfe zu leisten.

Was bedeutete ein Gespann von vier Pferden für einen jungen Mann? Von Kindheit an war er mit Pferden vertraut, gleichsam mit ihnen aufgewachsen, und daher sorgte er zuverlässig für deren Wohl. Beim Dreschen und auch bei sonstigen Gelegenheiten wurde auch mal ein Sack Hafer „organisiert", denn jeder, der mit Pferden zu tun hatte, setzte seinen Ehrgeiz daran, die Tiere wohlgenährt und ihr Fell blank zu halten. Ob gepflügt, geeggt, gesät oder Getreide vom Felde gefahren wurde, immer wurde so sorgfältig wie möglich gearbeitet. Daß



das Arbeitsgerät, Wagen, Bracken, Pflüge und so weiter in gutem Zustand gehalten wurden, verstand sich von selbst.

Vierspännig in die Stadt

Höhepunkte bildeten immer die Fahrten zur Stadt, in diesem Falle nach Königsberg, mit Getreide und sonstigen Erzeugnissen.

Zu diesen Fahrten wurde die „erste Garnitur" herangeholt. Die Wagen und Geschirre waren zwar die gleichen wie bei der Feldarbeit, doch wurden sie besonders ordentlich geputzt. Wohl jeder junge Mann hatte unter den Gutsarbeiterinnen „sein" Mädchen. Wenn der Bräutigam, fröhlich mit der Peitsche knallend, über den Gutshof hinaus auf die Felder fuhr, so hatte die hübsche Marjell ihre Freude daran. Zum Schmuck für das Gespann fertigte das Mädchen aus Wollresten Troddeln an, die bei besonderen Anlässen, zumal bei Stadtfahrten, am Zaum der Pferde an der äußeren Seite angebunden wurden. Eine Troddel schmückte auch die Peitsche. Die Farben rot, grün, gelb waren vorherrschend. Wo mehrere Gespanne auf einem Hofe waren, sah man viele bunte Troddeln, denn jedes Gespann führte eine eigene Farbe.

Vom Sattel aus gelenkt, vierspännig lang, so rollten die Wagen vom Hof. Es gehörte viel Geschicklichkeit dazu, ein solch schwerfälliges Fuhrwerk durch die belebten Straßen von Königsberg bei dem zunehmenden Verkehr zu lenken. Beladen mit der Last für die Rückfahrt wurde am Stadttor, an der seit Jahren besuchten Gaststätte, halt gemacht und je nach der Tageszeit gefrühstückt, zu Mittag gegessen, gevespert, in Ausnahmefällen auch zu Abend gespeist. Der Imbiß bestand aus frischen Brötchen, Wurst und einem Glas Braunbier. Für solche Fahrten gab es ja etwas Zehrgeld.

Die Rückfahrt geschah im Winter meist schon im Dunkeln und die erforderte bei vereister Straße, Schnee und Unwetter von dem Kutscher erhöhte Aufmerksamkeit. Waren die Wagen unter Dach, die Pferde versorgt, alles gut abgelaufen, so ging man mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht zu seiner Behausung.

Vertrauen zueinander

Aus dem Geschilderten geht hervor, daß auch der Beruf eines Landarbeiters verantwortungsvoll war. Gab doch der Arbeitgeber mit Pferden, Wagen und Ladung ein beträchtliches Kapital in seine Hand, und er mußte darauf bedacht sein, treue, zuverlässige und arbeitsame Deputanten und Gespannführer zu finden, und wenn er sie hatte, auch auf dem Hofe zu halten.

Im Gegensatz zu den großen Industriebetrieben waren auf einem Guts- oder Bauernhofe nur wenige Menschen beschäftigt. Durch längere Zusammenarbeit auf abgelegener Scholle, durch gemeinsame Nöte und Sorgen erwuchs in den meisten Fällen ein Vertrauensverhältnis zwischen dem Arbeitgeber und dem Landarbeiter, das nicht leicht gestört werden konnte. Versuche, dieses gute Einvernehmen zu stören, blieben meist wirkungslos. Nicht nur von meinem Vater, sondern auch von manchem anderen Deputanten habe ich erfahren, daß ihnen in Notfällen geholfen wurde. Wenn zum Beispiel die Kuh erkrankte und geschlachtet werden mußte, gab der Gutsbesitzer eine aus seinem Stall, und nicht die schlechteste, auf langfristige Abzahlung dem von dem Unglück betroffenen Landarbeiter. Oft wurden ausstehende Raten erlassen.

Mir ist es wohl bekannt, daß es nicht überall so war, wie ich es erlebt und geschildert habe. Diejenigen aber, die es nicht verstanden, mit ihren Arbeitern in ein gutes Verhältnis zu kommen, hatten meist den Schaden zu tragen. Sie mußten mit minderwertigen Kräften wirtschaften, die oft wechselten und wenig Lust zu guter Arbeitsleistung aufbrachten, weil sie sich schon nach kurzer Zeit sagten: hier wirst du doch nicht alt! Ich habe bei der Schilderung vorwiegend meine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen im Auge, glaube aber doch sagen zu können, daß sich im allgemeinen der ostpreußische Landarbeiter so verhielt, wie wir ihn kennen, treu, anspruchslos, arbeitsam und allem hochtrabenden Wesen abhold.

Es ist nicht verwunderlich, daß man in anderen Teilen unseres Vaterlandes, in die wir verstreut sind, mit Hochachtung gerade von der ostpreußischen Landwirtschaft und den Menschen spricht, die in ihr beschäftigt waren.

Landarbeiter — ein erlernter Beruf

Es könnte die Frage auftauchen, ob solch ein Leben nicht sehr eintönig und stumpfsinnig gewesen sei und womöglich diejenigen recht haben, die Ostpreußen als rückständig und nicht in das buntere, abwechslungsreichere Leben anderer Gegenden hineinpassend bezeichnet haben. Das Gegenteil ist der Fall. Schon die Bodenbearbeitung, Saat und Ernte mit allem was dazu gehört, stellte auch bei der Feldarbeit mit ihrer Vielfältigkeit seine Anforderungen. Mit zunehmender Intensivierung wurden sie nicht geringer. Die Verwendung und die Wartung des anwachsenden Maschinenparks bedingten anstellige Männer, die sich für die technischen Fortschritte interessierten. Hier bot sich jungen Leuten ein reiches Betätigungsfeld. — Für die Betreuung von Hochzuchten waren geschulte Vieh- und Pferdepfleger unerläßlich.

Ernsthafte Lebensführung

In den arbeitsreichen Sommermonaten blieb dem Landmann keine freie Zeit, dafür konnte er im Winter ausruhen. Dann traf sich die Jugend in den Spinnstuben; es wurde gesungen und getanzt. Wer sich weiterbilden wollte, las Bücher und landwirtschaftliche Lehrschriften.

Das Wohnen auf oft abgelegenen Grundstücken und das sich daraus ergebende Zusammenleben brachte es mit sich, daß einer den anderen und seine wirtschaftlichen und charakterlichen Eigenschaften besser kannte, als dieses sonst der Fall sein kann. Bei Brautschaften und Eheschließungen wußten beide Partner, was sie am anderen hatten und sie wurden selten enttäuscht. Diese Ehen gingen auch nicht nach kurzer Zeit auseinander, sondern bestanden lebenslang. Es ist auch nicht von ungefähr, daß sich Männer, die in der Stadt ihren Beruf hatten, ihre Frauen vom Lande holten. Sehr bestimmend für die Lebensauffassung des ostpreußischen Menschen und besonders des Landarbeiters war seine tiefe Frömmigkeit. Kirche und Gottes Wort waren für die Landbevölkerung heilig und unantastbar. Auf diesem festen Grund beruhen auch die Treue und die Heimatliebe unserer ostpreußischen Landbevölkerung.

So'n Platzke

Mi dreemd, eck hadd e Stäckske Land
Mett eenem Huske dropp,
Un enne Stoaw e weeked Bäd
For mienem meede Kopp.

Am Fenster blejd e roode Ros'
Un ennem Schaff wär Brot,
E Kruschkeboom stund vare Där
Un eck hadd nich mehr Not . . .

Eck huckd em Goardke oppe Bank
Em Oawendsonneschien
Un dankd dem lewe gode Gott,
Da all dit Gläck wär mien.

Dann woagd eck opp. Mi wär so koalt.
Eck läj am Wiedeboom,
Mien Hus, mien Land, mien Kruschkeboom
Wär bloßig man e Droom.

Doch murr eck nich, geiht ohnedem
Mien irdsche Tied varbie.
Bloß, lewer Gott, en jenne Welt
So'n Platzke loat far mie . . .

Margarete Maletzki

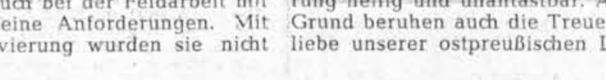
Zeit der Ernte — Zeit des Segens

Kaum ein Ostpreuße wird heute an einem reifen Roggenfeld vorbeigehen können, ohne der goldenen Felder unserer Heimat zu gedenken. Gerade jetzt, in der Erntezeit, sind die Erinnerungen an zu Hause schön und wehmütig zugleich. Was niemals, auch nach langen Jahren, verblassen kann, das ist die Erinnerung an jene sommerheißen Tage unter dem hohen Himmelsdom, wenn der sanfte Sommerwind über die weiten Ährenfelder strich, daß die schweren Halme sich in Wellen neigten.

Unvergeßlich ist der Geruch der trocknenden Halme unter der Sonnenglut, unvergeßlich sind auch die Vespermahlzeiten irgendwo am Wegesrand mit den großen Kannen heißen Milchkaffees, dem duftenden, herben Brot, mit den fröhlichen Gesprächen in diesen kurzen Pausen des Ausruhens zwischen harter Arbeit.

Auf dieser Seite schildert ein Landsmann, der früher Landarbeiter in unserer Heimat war, seine Gedanken über diesen schönen und schweren Beruf. Wir anderen, die wir nur auf Spaziergängen oder vielleicht als Kinder in den Ferien teilnehmen durften an dem tätigen Leben auf dem Lande, wollen in unsere Gedanken an die Erntezeit in der Heimat alle mit einschließen, die tätig waren, damit wir Jahr um Jahr unser tägliches Brot hatten.

Denken wir daran, auch unseren Kindern von der Ernte, von dieser Zeit des Segens, zu erzählen. Geben wir ihnen weiter, was unsere Eltern uns einst in der Heimat lehrten: Ehrfurcht vor dem der Gottesgabe des täglichen Brotes, Erinnerung an unsere Heimat, deren Erde diesen reichen Segen trug.



Hans, der Eleve, neunzehn Jahre, mit blondem Kindergesicht, macht eines Mittags bei Tisch eine Sorgenmiene und fragt ganz ernst: „Nu raten Sie mir mal; soll ich eine Familie gründen?" Großes Entsetzen: „Aber Hans! Mit neunzehn Jahren!" — Da amüsiert sich der Bengel königlich: „Ja man bloß 'ne Schwalbenfamilie!"

Er „gründete" also. Das Fenster seiner Giebelstube blieb Tag und Nacht offen; es war zum Glück nicht die Wetterseite. Das zärtlich zwitschernde Schwalbenpaar kleckste sein Eigenheim genau über den Spiegel an die Wand, und Hans schilderte bald den Zustand des zweckentfremdeten Möbels in bewegten Worten. Er brachte nun ein Kotbrett am Spiegel an und „mistete aus" — und brauchte für den Spott nicht zu sorgen. Es hätte allerdings auch unter der Lampe und unter der Gardinenstange ein Kotbrett gefehlt, denn als die Flitterwochen vorüber waren und Frau Schwalbe brütete, da nächtigte der getreue Gatte bald hier, bald dort im Stübchen, und Hans konnte noch froh sein, daß sich nicht gerade über seinem Bett, über seiner Nase etwa, irgendein einladender Schwalbensitz befand.

Aber was wogen diese Unannehmlichkeiten gegen die Freude über die kahle, gelbschnäbelige Nachkommenschaft! Fast jeden Tag berichtete der stolze Schwalbenzüchter über die Fortschritte „seiner" Jungen, vom ersten Piepser bis zum ersten tolpatschigen Flugversuch nach der Gardinenstange. Was war die Entwicklung der gesamten Luftfahrt gegen dieses Wunder! Noch übernachteten die Halbflüggen im Nest und schilpsten abends ganz leise und zufrieden, so daß man sich selber ganz geborgen vorkam dabei. Eines Morgens aber kam Hans übernächtigt mit verschlafenen Augen zum Frühstück und stöhnte: „Furchtbar! Ich hab' die ganze Nacht kein Auge zugemacht!" „Nanu?" „Die Jungen sind ausgeflogen und nicht mehr ins Nest gekommen. Sie haben draußen auf dem Telefondraht geschlafen." „Na und?" „Ja, und die Läuse! Die Läuse hatten nun nichts mehr zu fressen und wanderten aus in mein Bett! Nee, nie wieder Schwalbenzucht!"

Aber als die Minna am nächsten Morgen fragte, ob sie das Nest dann nun von der Wand kratzen und „den ganzen Dreck" wegschaffen dürfe, da schüttelte er wehmütig den Kopf: „Ach lieber nicht! Es war doch so nett. Vielleicht brüten sie doch nochmal."

E. S.



Bund Ostpreußischer Studierender

Ausstellung in Freiburg

Großen Erfolg hatte eine Ausstellung über die deutschen Ostgebiete, die von der Gruppe des BOSt zusammen mit den Gruppen der Schlesier und Balten in der Prometheushalle gezeigt wurde. Leitspruch der Ausstellung war das Wort von Lincoln: „Nichts ist endgültig geregelt, was nicht gerecht geregelt ist." Bilder bedeutender Ostdeutscher, Fotos aus Städten und Landschaften sowie Bücher wiesen auf die Bedeutung Ostdeutschlands hin. Auf die landwirtschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der Ostgebiete wurde in Statistiken und vergleichenden Aufstellungen eindringlich hingewiesen. Dem Besucher wurde klargemacht, daß auch die Gebiete jenseits der Oder und Neiße ein Teil des deutschen Vaterlandes waren und sind. Die Zahlen über die Vertreibung fanden starkes Interesse, auch ein aufgeschlagenes Buch, in dem eine Königsbergerin ihre furchtbaren Erlebnisse nach 1945 in der Heimat schilderte. Die ausgelegten Schriften waren jedesmal im Nu vergriffen. Oft ergaben sich Diskussionen unter den Betrachtern. Eine Besucherin, die sich als Königsbergerin vorstellte, bot dem BOSt Bücher von Wiechert und Agnes Miegel und ein seltenes Stück Bernstein zur Bereicherung der Ausstellung an. Die Presse wies mehrfach auf die Bedeutung der Ausstellung hin. Rektor und Professoren äußerten sich anerkennend und ermunterten die Veranstalter zur Wiederholung. Der AStA, der seine Tafeln für eine Woche zur Verfügung gestellt hatte, verlängerte wegen des starken Erfolges die Leihzeit und sprach sich in einer Sitzung dafür aus, im Wintersemester in der Solidaritätswoche erstmalig eine Ausstellung über die deutschen Ostgebiete zu veranstalten. Auch die ausländischen Studierenden (in Freiburg studieren junge Menschen aus 53 Nationen) zeigten reges Interesse. Eine instruktive, selbstgefertigte Karte, auf der die Dreiteilung Deutschlands dargestellt war, fand schon nach 24 Stunden einen Liebhaber, der sie sich ungefragt aneignete ...

Alle politisch interessierten Studenten werden eingeladen zum

III. Bundesstudententag

vom 28. September bis 4. Oktober 1959 in Dassel/Solling.

Thema: „Die gesamtdeutsche Verantwortung unserer Generation."

Es sprechen: Prof. Oberländer, Dr. Gille, W. Görlitz, E. Salter.

Fahrtkosten werden erstattet; für Verpflegung und Unterkunft wird ein Teilnehmerbeitrag von 20,— DM erhoben.

Anmeldung und Auskunft: Bund Ostpreußischer Studierender (BOSt), Düsseldorf 10, Tannenstraße 51.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben arm — bau — ber — ca — chen — e — e — ed — ed — fang — frau — ga — gal — gar — go — grie — gramm — he — i — ka — ki — la — land — ler — leut — lif — lin — lo — lup — ma — me — min — nant — ni — nies — o — raub — ro — so — strop — su — tra — ten — wurz — sind Wörter von folgender Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, drei ostpreußische Leckerbissen ergeben:

1. Gewichtseinheit, 2. griechischer Buchstabe, 3. Männername, 4. Hahnenfußgewächs, 5. Feldherr Wallensteins, 6. Institut für Meinungsbefragung, 7. Sundainsel, 8. Hauptstadt Deutschlands, 9. Gattin, 10. Bekanntes Jagdschloß in Ostpreußen, 11. europäischer Staat, 12. Teil des untersten Adelstitels, der in Österreich und Bayern verliehen wurde, 13. Ausdruck für planlose Waldwirtschaft, 14. Körperteil eines Polypen, 15. militärischer Rang, 16. lateinisch: ich, 17. Stadt im Ruhrgebiet, 18. orientalischer Herrschertitel.

Rätsel-Lösungen aus Folge 31

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Braunsberg, 5. Imker, 7. Pracher, 9. Initiale, 10. Met, 11. Seckenburg, 15. Boje, 17. Nacht, 18. Ob, 19. blau, 20. Gier, 22. Teenager, 25. Narmeln, 27. Barten, 29. Balk, 30. Gaurisankar, 32. Wachbudenberg, 34. Knecht, 36. Lei, 37. Strafe, 38. Wenden.

Senkrecht: 1. Binsen, 2. Akne, 3. Kret, 4. Ostmesse, 6. Miswalde, 8. Cherbourg, 12. Gobelin, 13. Schaulen, 14. Stubben, 16. Jette, 19. Bressen, 21. rank, 22. Tragant, 23. Narr, 24. Talar, 26. Nakel, 27. Bache, 28. Esel, 31. Idee, 33. Gin.

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Medicinal, Hamburg 1, Postfach, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld

stellt zum 1. Oktober 1959 und auch zu späterem Termin

Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen

ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Die Krankenpflegeschulen Hildesheim und Großburgwedel bei Hannover nehmen noch

junge Mädchen

im Alter von 18 bis 32 J. für die Krankenpflegeausbildung auf.

Auch **ausgebildete Schwestern** können aufgenommen werden.

Meldungen erbeten an DRK-Schwesternschaft Grenzmark Hildesheim, Weinberg 1, früher Landsberg (Warthe)



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal

nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als **Vorschülerinnen**. Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. **Lernschwestern und Schwesternhelferinnen** von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. **Ältere Bewerberinnen.** Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.

Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar.

Die Schwesternschaft vom Roten Kreuz Bad Homburg v. d. H.

bei Frankfurt (Main) nimmt zum 1. Oktober 1959

junge Mädchen

zur Erlernung der Krankenpflege auf. Bewerberinnen unter 18 Jahren können als Vorschülerinnen eintreten. Bewerbungen mit Lebenslauf, Schulabgangszeugnis an die Oberin, Promenade 85.

LOHELAND in der Rhön

1. Gymnastiklehrerinnen-seminar Loheland
2. Freies Lehrjahr/Werkgemeinschaft.

Prospekte: Loheland üb. Fulda
Beginn Oktober u. April jeden Jahres.

Amtl. Bekanntmachung

Auf Grund des § 6 der Richtlinien für die Verleihung des Angerburger Literaturpreises des Landkreises Rotenburg (Han) wird bekanntgegeben:

Der

Angerburger Literaturpreis für das Jahr 1958

ist durch das Kuratorium Frau

Klara Karasch

wohnhaft in Eutin (Holst),

für ihre Einsendung

„Auf Scharwelhoff"

zuerkannt worden.

Rotenburg (Han), den 30. Juli 1959

Der Oberkreisdirektor
Janßen

FAMILIEN-ANZEIGEN

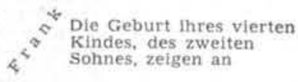
Frank
Detlev hat ein Brüderchen bekommen.

In dankbarer Freude

Gerhard Olszewski und Frau Gertrud
geb. Magath

Dortmund, Josephstraße 17
früher Palmnicken-Süd 9

Frank
Die Geburt ihres vierten Kindes, des zweiten Sohnes, zeigen an

Hildegard Schiel
geb. Kurandt

Dr. Heinrich Schiel

Kempten im Allgäu
Lazarettstraße 11½
früher Königsberg Pr.

Am 4. Juli wurde unser erstes Kind

Gisela Maria Helene

geboren.

In dankbarer Freude

Fritz Wunderlich und Frau Gerda
geb. Greinus

Lenste bei Cismar (Ost-Holstein)
früher Ebenrode
und Urbanshof bei Weidenau Ostpreußen

Als Vermählte grüßen

Günther Borwig
Hildegard Borwig
geb. Erdmann

Trauung 6. August 1959

Lübeck Kanalstr. 92	Lübeck Hohelandstr. 21/23 fr. Bischofsburg Kreis Rößel

---

Dies ist der Tag, den der Herr macht,
Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.

Wir beginnen unseren gemeinsamen Lebensweg

Werner Zachau
Gerda Zachau
geb. Krieger

Kierspe (Westfalen) Haunerbusch 64 früher Gr.-Degesen Kreis Ebenrode, Ostpreußen	Mülheim (Ruhr)-Saarn Am Schlaghecken 11 früher Raudensee Kreis Angerburg, Ostpreußen

6. August 1959

Als Verlobte grüßen

Rosemarie Buczilowski
Egon Wittke

Nordhorn (Han) Neuenhauser Straße 25 früher Königsberg	Tannenstraße Nr. 133/8 früher Zinten

den 2. August 1959

Ihre Vermählung geben bekannt

Manfred Neumann
Hilde Neumann
geb. Grafen

8. August 1959

früher Königsberg Pr. Abbau Lauth	Dinslaken-Hiesfeld Büngelerstr. 17

Vermählte

Fritz Losch
Renate Losch
geb. Morian

Juli 1959

Hamburg
Hoheluftchaussee 86—88

Am 15. August 1959 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Emmy Schildt

früher Lyck, Bismarckstraße 32
in Hannover, Grimmstraße 1

ihren 75. Geburtstag.

Wir hoffen, daß sie uns noch lange ihre Liebe und Fürsorge schenken kann.

Es gratulieren von Herzen ihre

sechs Kinder
und Angehörige

Am 6. August 1959 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Heinrich Grube und Frau Auguste
geb. Packmohr

ihren 45. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und beste Gesundheit.

Ihre
dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Bruders

Willy Grube

der bei Stalingrad vermißt ist.

Burgsteinfurt (Westfalen)
Burgstraße 1
früher Königsberg Pr.
Speichersdorfer Straße 160

Unseren lieben Eltern

Maurerpolier

Fritz Hintze und Frau Margarete
geb. Aeltermann
jetzt Augsburg
Bleicherbreite 25
früher Königsberg Pr.
Unterhaberberg 34
und Wickbolder Straße 100
Schönfließer Allee

anläßlich ihres 45. Hochzeitstages am 8. August die herzlichsten Glück- und Segenswünsche, daß der Tag sich noch viele Male wiederholen möge.

Ihre dankbare Tochter
Edeltraut Sonja
Sohn Lothar
und Familie

Am 15. August 1959 feiern unsere lieben Eltern

Albert Ramminger und Frau Emilie
geb. Milbredt

ihren 40jährigen Hochzeitstag.

Wir gratulieren herzlich.

Die dankbaren Kinder
Erich, Paul, Fritz
mit Familien

Pillenbruch 19, Post Wüsten
früher Tusseinen, Ostpreußen

Am 2. August 1959 beging die Oberschwester

Anna Bludau

aus Tapiau, Ostpreußen
i. Gütersloh, Landesheilanstalt

ihr 40jähriges Dienstjubiläum und grüßt herzlich alle Kolleginnen und Kollegen.

Frau Frieda Ratmann
geb. Skopnick

Dillenburg, Hindenburgstr. 10

Am 13. August 1959 feiert unsere liebe Oma und Urgroßmutter

Anna Böhnke

in Oberhausen (Rheinland)
Duisburger Straße 328
früh. Ehlertfelde, Kreis Labiau

ihren 84. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr weiterhin alles Gute

Ihre Kinder
und Enkelkinder

Der Tag Eures Lebens,
bald geht er zu Ende,
die Sonne, die sinket,
bald scheint sie nicht mehr.
Drum hört, liebe Kinder,
den Blick heute wendet;
und fragt nicht,
warum ist's Herze so schwer.

Am 10. August 1959 feiern meine Kinder

Polizeimeister i. R.

Wilhelm Lötzke und seine Frau Gertrud
geb. Grindel

in Emden, Berumer Straße 7
früher wohnhaft in Friedland Ostpreußen

ihren 40jährigen Hochzeitstag.

Herzlichen Glückwunsch von eurer Mutter

Frau Amalie Grindel
Gr.-Holum

Am 6. August 1959 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Weiß

Klein-Keylau, Kreis Wehlau

seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Lina Weiß
Fritz und Dorothea Weiß
mit Susanne und Hartmut
Käte Weiß
Alfred und Evamaria Müller
mit Helmut und Reinhild

Ochtrup (Westf), Weilaustr. 1

Am 10. August 1959 feiert unser lieber Schwager und Onkel

Hermann Kröhn

Koblenz-Niederberg
Arensberger Straße 140
fr. Gasthofbesitzer Gr. Skirlack
Kreis Angerapp, Ostpreußen

seinen 70. Geburtstag.

Herzlichst gratulieren die

Erichshagener

Am 8. August 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Gertrud Kaleck
geb. Liedtke
früher Königsberg
Sackheim 106

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst ihre

dankbaren Kinder
und Enkel

München 55, Holsteiner Straße 2

Am 10. August 1959 feiert meine liebe Schwiegermutter

Charlotte Lask

aus Bergenau, Kreis Treuburg
jetzt Kiel, Werftstraße 95

ihren 91. Geburtstag.

Die herzlichsten Glückwünsche, Gottes Segen und gute Gesundheit.

Ihre Schwiegertochter
Gertraud Lask
Enkelkinder
Heinz u. Sigrid Kluck
Urenkel Gabriele

Am 11. August 1959 feiert unser „Papa"

Kurt Trzon

Träger
des „Prussia"-Dankordens

jetzt Düsseldorf
Elisabethstraße 105

seinen 70. Geburtstag.

Unserem früheren Jugendleiter des Schwimm-Vereins „Prussia" Königsberg gratuliert herzlich im Namen der „ehemaligen" Jugend

Günter Bartau

Vor zweihundert Jahren:

Garnisonen in Ostpreußen

Gewinn und Lasten der Landstädte durch das Militär / Von Dr. Walther Grosse

Als ein weit vorgeschobenes und oft gefährdetes Grenzland ist Ostpreußen von jeher stark mit Truppen belegt gewesen. In vergangenen Jahrhunderten bedeutete das stets eine starke Belastung für die Bevölkerung. Wie dicht z. B. im 18. Jahrhundert die Belegung in der bedeutend kleineren Provinz war — es fehlte ja noch das gesamte Fürstbistum Ermland — geht daraus hervor, daß es damals in Ostpreußen nicht weniger als 46 Garnisonorte gab, etwa je zur Hälfte für Infanterie und Kavallerie, allerdings oft nur belegt mit einzelnen Kompanien und Schwadronen. Eine ganze Anzahl von Landstädten, die späterhin gar nicht mehr Standorte waren oder es zum Teil erst nach 1935 für kurze Zeit wieder wurden, beherbergten im 18. Jahrhundert Soldaten in ihren Mauern. Wir nennen hier nur Mohrungen, Pr.-Holland, Heiligenbeil, Zinten, Pr.-Eylau, Domnau, Landsberg, Friedland, Schippenbeil, Nordenburg, Allenburg, Wehlau, Tapiau, Labiau, Schirwindt, Pillkallen, Treuburg, Rhein, Neidenburg, Hohenstein, Gilgenburg und Bialla.

Es war damals wohl so wie heute und so oft im menschlichen Leben: man beklagt sich über etwas, und wenn es nicht mehr da ist, dann sehnt man sich danach und möchte es um alles in der Welt wieder haben. Wenn wir die alten, vergilbten Akten durchstöbern, so stellen wir fest, daß es vor zweihundert Jahren in Ostpreußen doch mancherlei Ärger mit dem Militär gegeben hat, das ja nur zum Teil aus Söhnen der eigenen Heimat bestand. Aber es ging doch auch wohl viel Gutes von einer Garnison aus, in wirtschaftlicher Hinsicht noch ungleich spürbarer als heute, denn nach Tataren-Einfall, Kriegen und Pest war die ostpreußische Bevölkerung sehr arm und das Geld war überall unvergleichlich viel knapper als heute.

Exerzieren auf dem Marktplatz

Die Geldknappheit spürte auch der preußische Staat an seinen Kassen. Das unverhältnismäßig starke Heer war eine bitter notwendige, aber auch sehr kostspielige Sache; von den zehn Millionen Taler jährlicher Staatseinnahmen gingen sieben Millionen für die Armeen drauf. Da wurde denn gespart an allen Ecken und Enden, und der Bürger mußte neben seinen Steuern noch persönlich die Last mittragen helfen. So kaufte der Staat z. B. keine Exerzierplätze, diese Rolle hatten ganz einfach die Marktplätze zu übernehmen. Und um so willkommener war es, wenn es solche großen Plätze gab wie in Treuburg und Goldap, jene Städte, die als neue Gründungen keine einengenden Mauern besaßen. Ebenso wurden ohne viel Aufhebens die Kirchenböden requiriert als „Kammern", als Aufbewahrungsraum für Uniformen, Waffen und sonstige Ausrüstung. In den kleinen Garnisonstädtchen Ostpreußens gab es damals nicht wenige, deren Häuser fast durchweg aus Holz oder bestenfalls aus Fachwerk bestanden, so daß die Kirche oft das einzige geräumige massive Bauwerk war.

Kasernen konnten zu Friedrichs des Großen Zeit nur einige große Städte aufweisen, in der Regel waren die Soldaten in Bürgerquartieren untergebracht. Dort lagen sie ziemlich eng, zu vieren oder noch mehr in einer Stube, oft sogar gab es nur ein Bett für zweie. Das Unangenehmste für den Quartierwirt war, daß er seine besten, nach der Straße zu gelegenen Zimmer zur Verfügung stellen mußte; denn die Quartiere wurden zweimal am Tage revidiert, und der Unteroffizier mußte von der Straße aus die Häupter seiner Lieben zählen können. Noch schlimmer aber wurde es, wenn Verheiratete, deren es damals eine große Menge gab, im Quartier lagen und Anspruch auf Küchenbenutzung hatten. Es entstand dann viel Ärger.

Wo Kavallerie im Quartier lag, — und das war oft der Fall bei neun ostpreußischen Kavallerie-Regimentern — mußte der Ackerbürger Pferde und Vieh sehr zusammenrücken, um Platz zu schaffen für die „Königlichen Pferde". Allerdings waren sie nicht das ganze Jahr über in seinen Ställen. Wenn die drei Monate dauernde Exerzierzeit um Ende Juni vorbei war, dann schickte die preußische Reiterei allmählich fast sämtliche Mannschaftspferde aus befohlener Sparsamkeit zur kostenlosen „Grasung" zu den Bauern, natürlich unter einer gewissen Kontrolle.

Die Magistrate hatten mancherlei Verdruß mit den Kommandeuren, von denen sich mancher vorkam als direkter Stellvertreter des weit ab von Ostpreußen wohnenden Königs und daher oft allzu gewaltsam in städtische Angelegenheiten hineinredete. Am ausgeprägtesten tat das wohl der spätere General von Katte, der von 1718 bis 1740 Kommandeur eines Kürassier-Regiments in Angerburg war und die Stadtväter, die sich auf seinen Befehl hin täglich vollzählig zu versammeln hatten, oft geradezu in Verzweiflung brachte.

Soldaten als Feuerwehr

Aber es wäre grundfalsch, wollte man die Haltung der ostpreußischen Bevölkerung ihren Soldaten gegenüber nur nach all diesen fraglos vorhandenen Unbequemlichkeiten heraus beurteilen. Es ergibt sich hierbei auch die Frage, ob das alles in jenen Zeiten so negativ empfunden und beurteilt worden ist wie wir es heute tun würden. Jene Zeit war viel robuster, wir müssen uns daher hüten, überall unsere heutigen Maßstäbe anlegen zu wollen.

Eine furchtbare Plage der ostpreußischen Städte waren zu jener Zeit die großen Brände, wovon jede Stadtgeschichte des öfteren zu berichten weiß. Strohdächer und Holzhäuser ließen jeden Brand mit erschreckender Schnelligkeit um sich greifen. Manche Feuersbrunst ist damals von Soldaten gelöscht worden. Im Reglement von 1716 ernannte König Friedrich Wilhelm I. kurzerhand den ältesten Offizier der Garnison zum verantwortlichen Leiter der Löschanstalten. Die Soldaten mußten sofort eingesetzt werden. „Sollten die Bürger zu lange dabei ausbleiben, so sollten selbige einem jeden Soldaten, der hilft, 4 Groschen zahlen." Raschen Prozeß machte der schon genannte Oberst von Katte in Angerburg: er befahl am 1. August 1733 innerhalb zehn Tagen alle Stroh- und Bretterdächer durch Ziegeldächer zu ersetzen, andernfalls er sie durch seine Reiter abreißen lasse. Ein harter Befehl, aber die Brände nahmen sofort ab, und den Reisenden erschien Angerburg im Schmuck seiner neuen rotleuchtenden Dächer wie ein Wunder.

Die Straßen der kleinen Städte waren noch ungepflastert, Müll und allerlei Überreste warf man einfach darauf und überließ Wind und Wetter die Reinigung. Auch hierbei griffen die Garnisonältesten sehr oft energisch ein, schon aus Rücksicht auf die Gesundheit und Sauberkeit ihrer Soldaten. Allerdings gingen sie nicht so weit wie unser Katte, der am 17. Oktober 1738 durch Regimentsbefehl anordnete, den nicht beseitigten Mist dem Bürgermeister und den Ratsherren „in die Häuser zu schmeißen." In gleich drastischer Weise sorgte er durch die Anlage einer „Wasserkunst" für besseres Trinkwasser und für eine Straßenbeleuchtung. Ähnlich verfuhren die Kommandeure auch in anderen Städten, und wenn sie eingriffen in die Befugnisse der Magistrate, so ist das damit zu entschuldigen, daß in vielen kleinen Orten Vetternwirtschaft und ein Schlendrian in kommunalen Dingen herrschte.

Vor allem aber brachte eine Garnison ebenso wie heute eine starke Belebung des damals noch erschreckend dürftigen Wirtschaftslebens. Es sah recht trübe aus in den kleinen Landstädtchen. So schreibt z. B. ein Graf Dohna, Hauptmann im Regiment Graf Finckenstein, später 4. Grenadiere Rastenburg, 1728 aus Zinten, daß viele von den dortigen Bürgern auf dem Lande betteln gingen, und daß in Bartenstein kein Klempner aufzutreiben sei, der ein paar Laternen für die Wachtstube anfertigen könne. Unter solchen Umständen war das durch die Truppe einkommende Bargeld eine große Hilfe. Ein Infanterie-Regiment bestand aus 54 Offizieren und etwa 1400 Unteroffizieren und Mannschaften; ein Regiment Kavallerie zählte 35 Offiziere und 750 Mann. Die Monatsgehälter und Löhnung waren nicht gerade üppig — der Infanterist erhielt als Selbstverpfleger nur etwa außer seinem Kommißbrot zwei Taler in bar — aber fast das ganze Geld blieb doch im Ort, ebenso die vielen Quartiergelder und die Miete für die Stallungen. So ist es nur zu verständlich, daß die Städte ihre Soldaten unter allen Umständen behalten wollten. Noch nach 1830, als die wirtschaftlichen Verhältnisse sich schon sehr gebessert hatten, baute das damals doch noch recht kleine Wehlau schweren Herzens für 12 000 Taler eine Stallkaserne, nur um ihre zwei Kürassier-Schwadronen nicht als Garnison zu verlieren. Will man einen Vergleich mit unseren Zeiten ziehen, so mag man Pillau heranziehen. Nach authentischen Angaben aus besten Quellen floßen jährlich etwa eine bis anderthalb Millionen Mark durch die Garnison in die Stadt hinein.

Das uns eigenartig berührende Verfahren der „Grasung" war gar nicht einmal so schlecht. Zwar mußte der Bauer die Kavalleriepferde unentgeltlich füttern, aber er durfte die kräftigen Gäule dafür auch in seiner Wirtschaft verwenden und scheint im allgemeinen mit dieser Einrichtung ganz einverstanden gewesen zu sein.

Regimentsschulen für Soldatenkinder

Auch der sogenannten „Regimentsschulen" für Soldatenkinder müssen wir gedenken. Die Zahl dieser Kinder war recht erheblich, in Königsberg gab es z. B. 1791 darunter nicht weniger als 997 Schulpflichtige. Solche Anstalten konnten natürlich nur in großen Standorten eingerichtet werden. Sie wurden sehr gelobt, als besonders gut galt die Schule der späteren Kronprinz-Grenadiere, die bis 1821 bestand.

Gerade bei Soldatenkindern zeigten sich übrigens durchweg gute Beziehungen zwischen Bürgern und Soldaten. Aus den alten Kirchenbüchern und den Eintragungen der Feldprediger ostpreußischer Regimenter geht hervor, in wie starkem Maße nicht nur Offiziere, sondern noch weit mehr Bürger Patenstelen übernahmen. Sehr aufschlußreich waren in dieser Beziehung die Kirchenbücher der ostpreußischen Truppenteile, die in fast lückenloser Folge bis 1945 im Königsberger Wehrkreis-Pfarramt aufbewahrt wurden. Auch gab es unter den hohen Offizieren stets Männer, die es an Wohltätigkeit nicht fehlen ließen. Besonders erwähnt sei der von mancherlei Geheimnis umwitterte, im Jahre 1803 gestorbene General Freiherr von Günther, der Sohn eines schlichten Feldpredigers, dem dankbare Bürger der Stadt Lyck über seinem Grabe mitten in der Stadt 1841 ein Denkmal setzten. Von seinem großen Gehalt entnahm er für sich nur dreihundert Taler, alles übrige überwies er neben Unterstützungen für seine Soldaten den bedürftigen Armen Masurens. Mit vollem Recht lautete daher seine Grab-Inschrift:

Der Freund der Armen,
Der Waisen Vater,
Und jedes Guten aufrichtiger Förderer
War Günther.

So ist es denn alles in allem doch mancherlei, was unsere ostpreußische Heimat auch in Friedenszeiten ihren Soldaten zu danken hatte. In den von uns in der Hauptsache geschilderten alten Zeiten war es so und auch unter den veränderten Verhältnissen neuerer Zeiten galt vieles noch in gleichem Maße.



Der Paradeplatz in Königsberg im Zustand von 1780. Im Hintergrund der Schloßturm in seiner derzeitigen Form. Der Turm rechts gehört zu der alten, später abgebrochenen Altstädtischen Kirche, die auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz stand. Auf dem Platz sieht man vorne eine Gruppe von Offizieren und in der Mitte eine exerzierende Kompanie. — Das Bild wurde im Auftrage der Stadt gemalt und war ursprünglich als Geschenk für den Prinzen von Preußen — dem späteren Kaiser Wilhelm I. — bestimmt. Es hing im Stadtgeschichtlichen Museum.

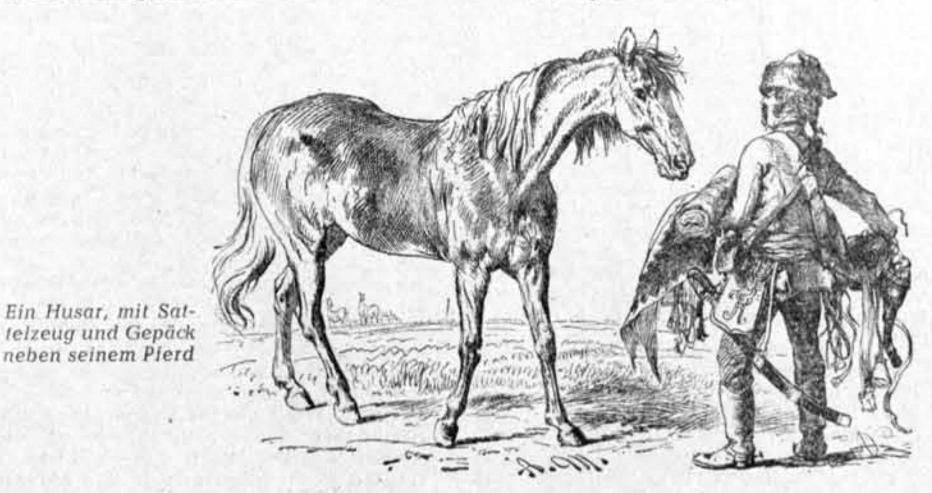


Mit dieser Zeichnung des Mannes, der den Oberrock abwirft, um sich zur Rettung eines, von der Waschbank in einen Kanal gefallenen Kindes in das Wasser zu stürzen, preist Menzel eine edle, aufopfernde Handlung, die aus der Regung eines rechtschaffenen, tapferen Gemüts entspringt



Unter den Illustrationen, die Adolf Menzel zu den Werken Friedrichs des Großen gezeichnet hat, sieht man auch Szenen aus dem Garnisonleben friderizianischer Soldaten. Einige dieser meisterlichen Holzschnitte werden hier wiedergegeben:

Ein preußischer Grenadier nach dem Dienst, Mütze, Waffen und Gepäck ablegend, in der Schlafstube einer kleinbürgerlichen Wohnung, in der er einquartiert ist; ein kleines von der Mutter auf den Boden gesetztes Kind neben der Wiege und dem Spinnrade, — dies charakteristische Genrebild illustriert den ersten Abschnitt der „Instruktion für die Kommandeurs der Infanterieregimenter" (1763). Darin wird der ganzen Armee streng eingeschärft, daß „vom Kommandeur bis zum geringsten Tambour sich keiner unterstehen soll, dem Bürger Überlast zu tun ... Wenn aber im Gegenteil die Regimenter gegen die Bürger zu klagen haben, so muß man die Klagen bei dem regierenden Bürgermeister anbringen" ...



Ein Husar, mit Satfelzeug und Gepäck neben seinem Pferd

Erster Tag in Ostpreußen

Als ich nach dort kam, wußte ich von Ostpreußen, was man eben so wußte ‚im Reich'. Nichts. Gewiß, einiges hatte ich mir erzählen lassen. Auch aus der Schulzeit waren einzelne Begriffe hängengeblieben — Rossitten, Haff, Bernstein, Trakehnen, Tannenberg, ‚masurische Sümpfe' und Schnaps, viel Schnaps in jeder Form. Ihr seht, ich wußte wirklich nichts — gar nichts.

Vom Königsberger Flughafen führte mein Weg zur Niederlassung meiner Firma, von der Niederlassung mit dem Wagen nach Tilsit. Es war schon Nacht, als wir in Königsberg abfuhren. Was meint Ihr: Ob wohl je ein Mensch ahnungsloser in Tilsit angekommen ist?

*

Schenkendorf-Denkmal, Memelstrom, Luisenbrücke — wir fahren kurz daran vorüber am nächsten Morgen. Ein schneller Blick streift auch noch Ubermemel. Das von Sudermann erwähnte Jakobsruh muß warten bis zum Abend. Das Tagesprogramm drängt. Eine Besprechung in Kuckerneese vor allem ist unerwartet nötig geworden.

*

Zuerst also nach Kuckerneese. Es wird eine der schönsten Fahrten, an die ich zurückdenke. Und ich bin viel gefahren und in manchem Land.

Nicht, daß sich etwas Besonderes ereignet hätte auf diesem Weg. Und die Landschaft? Ihr kennt sie. Überaschungen, besondere Ausblicke, reizvolle Perspektiven fehlen. Nur, die einsame Weite dieses Landstrichs in seinem schweren, fast zu schweren Julireichtum weckt Vorstellungen von Glück und ewigem Frieden. Land — ebenes, offenes Bauernland in trächtiger Sommerhitze so weit das Auge reicht — und keine Menschenseele weit und breit. Daß es das gibt! ‚Einsamkeit und Stille wetten, wem der Vorrang hier gebühre...' so ist das Land hier.

Lange, schon schwere Ähren beugten sanft die Halme — Sinnbild demütigen Dankes. Vor der düster grauen Wand eines heraufziehenden Gewitters steht zierlich ein ganz junges Birkenfräulein — silbrigweiß — am Rand einer Wiese, die überzuquellen scheint. Nun liegt vor uns ein Rübenfeld. Sattes Grün sagt man wohl. Wenn Grün wirklich der Inbegriff der Sattheit ist, dann ist dieser Boden versorgt bis zum Jüngsten Tag. Fern leuchtet eine Rinderherde in blankstem Schwarzweiß, das ich jemals sah.

Indes spricht mein Begleiter von den Menschen, die uns erwarten. „... zwei Brüder mit ihrer Schwester — bewirtschaften gemeinsam den gemischten Bauern- und Handwerksbetrieb — recht wohlhabend — sehr alte Familie...' Als ob das wichtig wäre, wenn man durchs Paradies fährt!

*

So — was mit den beiden Männern zu besprechen war, ist besprochen worden. Als wir uns verabschieden wollen, meint der ältere der Brüder: „Unsere Schwester läßt Sie noch ins Haus bitten. Sie würde Ihnen auch gern die Hand geben." Ich sage etwas von „... schon verspätet — leider keine Zeit mehr". Mein Begleiter unterbricht mich: „Doch, guten Tag sagen müssen wir ihr noch."

Kennt Ihr den leichten Schatten, der über ein Kornfeld huscht, wenn ein flaumiges Wölkchen vor der Sonne einherzieht? Meine unbedachte, oberflächliche Absage hatte solch einen flüchtigen Schatten über die Gesichter der beiden Männer gehaucht. „So unhöflich zu sein, wie schade" — diese Gedanken sind aus ihren Mienen zu lesen. Aber noch einmal bitten? Oder gar drängen? Nein. Man ist nicht aufdringlich hier. Leicht, behutsam und mühelos wischt mein Begleiter mit seiner Antwort die Enttäuschung aus ihren Gesichtern. Die Wolke ist vorübergezogen. Ich bin froh.

*

Die Schwester begrüßt uns auf der Schwelle des Hauses. Sie trägt eine gestreifte und gestärkte Schürze, wie sich das gehört für eine Hausfrau am Vormittag. Ihr aschblondes Haar ist gescheitelt und im Nacken geknotet. Die Augen sind von ganz lichtem blaugrau; sie blicken sehr herzlich. Auch die Worte der Frau sind herzlich, obwohl diese sich auf einem ländlichen Hof für mich überraschend gewählt ausdrückt: „Darf ich die Herren zu einem kleinen Imbiß bitten?" und als sie unser Zögern sieht „Es ist schon angerichtet. Sie verlieren nur ein paar Minuten."

‚Keine Zeit' urteilt die Vernunft, und das Tagesprogramm hetzt: ‚Weiter, weiter' — ‚Bleib', mahnt das Gefühl, ‚hier ist Ostpreußen, ein Teil vom echten Ostpreußen'. Ich muß dem Gefühl Recht geben. Doch, wir haben längst nichts mehr zu entscheiden. Anders in ihrer Art als die Männer, hat die Hausfrau gleich eine Tür geöffnet, und wir treten über die Schwelle, bezwungen von der Herzlichkeit der Einladung.

*

Welch ein Raum! Es ist wunderbar kühl in ihm. Das tief herabgezogene Giebeldach bewahrt ihn vor der Julihitze. Und groß ist er, viel größer als man vermuten konnte — rundum in zweidrittel seiner Höhe dunkel getäfelt. Das obere Drittel der Wände ist geweißt wie auch die Decke.

Zwei Fenster sind da, geißblattumwachsen. Eins weist auf die Straße, das andere in den Blumengarten. Sie stehen offen. Ein leiser Luftzug bauscht die weißen Tüllgardinen und trägt den Duft der Rosenstöcke vom Garten herein.

Es gibt nur wenig Möbel hier. Sie sind alt, mit der Hand gearbeitet und alle sagen ‚Du' zueinander. Man spürt das. Es herrscht Eintracht hier. Schönheit und Harmonie sind verschmolzen zu abgeklärter Gelassenheit, die Geborgenheit verspricht — Geborgenheit, wie man sie sonst kaum noch kennt.

In der Mitte steht ein runder Tisch. Er ist schwer und riesengroß. Wohl zehn Personen mögen an ihm Platz finden. Das Tischtuch ist von handgewebtem Leinen. ‚Rasengebleicht' prahlt sein strahlendes Weiß. Gewiß hat das Tuch vor einer Viertelstunde noch bei der unbenutzten Wäsche im Schrank gelegen. Ein schwacher Geruch nach Pfefferminz läßt das ahnen.

*

Die Schürze ist verschwunden, fortgezaubert. Die Hausfrau steht nun im lichtblauen Kleid da. Es paßt gut zu ihr. Natürlich, alles fügt sich hier zueinander.

Wir setzen uns. Der riesige Tisch trägt jetzt fünf Gedecke. Sie liegen in weiten Abständen. Es ist fast fürstlich so zu sitzen. Dicke, blitzweiß gescheuerte Lindenholzbretter liegen als Teller vor uns, daneben die alten Bestecke mit den schwarzen Holzgriffen — Ihr wißt schon. Vor jedem der Männer steht außerdem ein Bierglas und eine Flasche Bier. Die Flaschen sind eben erst aus dem Keller geholt worden. Man sieht es. Sie beschlagen im Nu.

Vor jedem Gedeck — auch vor dem der Hausfrau — steht dann noch ein Branntweinglas. Und die Flasche? Sie steht am Gedeck der Hausfrau. Diese schenkt sich auch zuerst ein, ein paar Tröpfchen nur, kaum daß der Boden bedeckt ist. Dann reicht sie die Flasche weiter, und jeder füllt sein Glas selbst. „Zum Wohl", heißt es schlicht.

*

Nun fordert die Hausfrau zum Zugreifen auf. „Sie sehen, es ist wirklich nur ein kleiner Imbiß. Hoffentlich sind Sie nicht enttäuscht." Die Frau sagt es mit einem kleinen, entschuldigenden Lächeln. „Doch", und nun ist Stolz in ihrem Ton, „doch es ist das Beste, was wir zu bieten haben."

Und was, glaubt Ihr wohl, mag das sein? Tilsiter Käse ist es. Tilsiter Käse, Butter und Brot — nichts sonst. Ganz frisches, duftendes Bauernbrot ist da mit wunderbar knuspriger Rinde. In einer flachen Schale aus Ton liegt ein Riesenstück Butter. Sie ist fast hart, so kühl ist sie.

Und dann der Käse! Eine ganze Platte ist voll davon. In ihrem sahnigen Gelb bieten sich die großen, dicken Scheiben verlockend an. Wenn man hineinbeißt, hat man das Gefühl ‚eiskalt'. Muß ich noch sagen, daß auch er ganz frisch ist?

Das nenne ich, zur rechten Zeit, in der rechten Art das Rechte bieten. Würdiger als hier kann Käse nicht präsentiert werden.

*

Laßt mich noch dies sagen:

Es bleibt bei der einen Flasche Bier. Es gibt auch keinen, der sich ein zweites Glas Branntwein eingeschenkt hätte. Nie habe ich maßvoller gegessen und getrunken, nie aber auch besser und schöner — wo immer es gewesen sein mag in der Welt.

Jens Jörg Jensen



Das Gutshaus von Genslack

Auf dem südlichen Pregelufer, da wo die Eisenbahnstrecke Königsberg—Insterburg westlich Tapiau einer Flußschleife besonders nahe kommt, liegt das uralte Genslack. Im 14. Jahrhundert — erstmals im Jahre 1357 — erscheint es mehrmals als Geyzelauken, das soviel wie Reiherfeld bedeutet. Der fischreiche Pregel und die weiten Waldbestände des Frischingsforstes boten den gesellig lebenden Fischreihern einst gute Nahrungs- und Brutstätten. Aber auch der Mensch fand hier auf den Uferhöhen vorzügliche Wohnmöglichkeiten. Fruchtbare Ackerfluren und ertragreiche Pregelwiesen und Weiden machten Genslack zu einem begehrenswerten Adelssitz. Im Jahre 1616 kam es durch Tausch an Salomon von Hülsen, später an die Familien von Reichmeister, von Gaudy, von Bolschwing, die letztere erwarb die Ziegelei Zimmau. Im Jahre 1821 ging Genslack auf den Baron von Heyking über; er vereinigte es mit Oberwalde, einer ehemaligen Schatullsiedlung im Frisching. Drei Jahre lang (1838—1841) war die Begüterung im Besitz des Grafen Klinkowström; er verkaufte sie an den Amtsrat Friedrich von Marées. Dieser vergrößerte das Gut durch den Kauf der Wassermühle Zimmau, durch den Erwerb der noch vorhandenen Bauernländereien und durch das am Nordrande der Zehlau gelegene Elisenau. Friedrich von Marées ist es zu danken, daß fast alle Gebäude neu erstanden. Im 20. Jahrhundert waren Genslack, Neu-Zimmau und Oberwalde wieder getrennt und bildeten jedes für sich ein selbständiges Gut.

Das alte einstöckige Gutshaus mit dem Walmdach und den vielen Fenstern und Dacherkern hat Friedrich von Marées an- und umgebaut. Langgestreckt, aber breit und behäbig liegt es, von der weiträumigen Hofanlage umgeben, versteckt zwischen Baumgruppen und paßt so recht in die urwüchsige Pregellandschaft mit der weiten Schau auf Wiesen und Wasser, Weiden und Äcker, wo Reiher und Störche zu Hause sind, wo lichtblaue Nebelschwaden die dunklen Kiefernwälder oder Erlenbestände am Horizont umspinnen. Ähnliche Landhäuser wie das in Genslack gab es viele in unserer Heimat; sie sind das Urbild der größeren bäuerlichen Hofstellen und Ausdruck des ostpreußischen großbäuerlichen Volkscharakters. **Gtz.**

Wer kennt Adebar?

Storche, Storche, Steiner
Mit de lange Beiner
Storche, Storche Stibbelschnabel
Mit de lange Ofengabel...

Steiner wird in diesem ostpreußischen Kinderlied der Storch genannt, weil er der stehende Vogel ist. In der ihm eigentümlichen Haltung, den Hals etwas eingezogen und den Schnabel mit der Spitze leicht nach unten gerichtet, so steht er auf einem Hof in Brandenburg, dem Marktflecken am Frischen Haff. Genau muß man sagen: er s t a n d dort, denn es ist schon lange her, so an zwanzig Jahre. Erinnert sich noch ein Einwohner des Ortes an jenen zahmen Storch? Wie benahm er sich dort? Klapperte er fröhlich, wenn er seine Betreuer kommen sah? Auch Landsleute aus anderen Gegenden unserer Heimat können vielleicht einiges über zahme Störche erzählen. Daß Freund Adebar die Kinder bringt, ist eine uralte, bekannte Mär. Daß er — der gerne hinter dem pflügenden Bauer einherstelzt, um Mäuse, Larven und Regenwürmer aufzupicken — auch für die gerade Richtung der Ackerfurchen sorgt, hört man aus einem anderen Kindervers:

De Adebar, dat öss e braver Mann,
He buut fer die Kinger e Huuske,
He flöcht ok wedder von dann.
De Buuer de plögt sin Ackerke nicht recht,
De Adebar, de Adebar,
De geiht und trett em de Fahrkes torecht.



Briefe an das Ostpreußenblatt

Aus Leineburg wurde Leunenburg

(Folge 25 vom 20. Juni)

Als Urenkelin des seinerzeit in der Pfarrgemeinde Leunenburg amtierenden Pfarrers Simon Jacob Gemmel (geb. 14. 5. 1789 in Königsberg, verst. 27. 4. 1877 in Leunenburg) und Enkelin des nachfolgenden Pfarrers Dr. Friedrich Wilhelm Gemmel (geb. 11. 7. 1828 in Leunenburg, verst. 27. 7. 1902 in Königsberg) möchte ich zu dem Artikel „Aus Leineburg wurde Leunenburg" noch folgendes berichten, wie mein Vater, Superintendent Lic. Severin Gemmel, es uns, seinen Kindern, erzählt und überliefert hat.

Als Teilnehmerin der 600-Jahr-Feier der Leunenburger Kirche habe ich mit einem gewissen Ahnenstolz die wunderschöne Kirche gesehen und mich nach den Erzählungen meines Vaters von dem Werk meines Urgroßvaters überzeugen können. Dieser hatte in seiner Freizeit in mühsamer Arbeit die Decke der Kirche selbst angefertigt. Nachdem er sich eine Menge Holz auf seinen Hof hatte anfahren lassen, sägte und schnitzte er, genau nach seiner mathematischen Berechnung kleine Täfelchen, die wegen der gotischen Spitzbögen natürlich verschieden groß sein mußten. Später wurden sie von einem Architekten, genau in der Größe stimmend, in das Deckengewölbe eingesetzt. Als damals seine Gemeindeglieder ihren Pfarrer auf seinem Hof immer wieder kleine Täfelchen aus Holz sägen sahen, haben viele den Kopf geschüttelt, denn niemand ahnte, daß aus dieser Arbeit das schöne Deckengewölbe in der Kirche entstehen würde. Auch die leider verlorengegangene Chronik, von ihm selbst kunstvoll geschrieben, die noch von der Pest in Ostpreußen erzählte, zeugte von seiner Liebe zu seiner Gemeinde. Zum Dank wurde ihm und seinem Nachfolger, meinem Großvater, ein großer Gedenkstein in der Kirche aufgestellt, aus dem ihr jahrzehntelanges Wirken in der Gemeinde her vorgeht.

Gern erinnere ich mich des Festtages gelegentlich der 600-Jahr-Feier der Kirche, zu der der Patron, Graf zu Eulenburg-Prassen, aus dankbarem Gedenken an die Familie Gemmel sämtliche Mitglieder unserer Familie eingeladen hatte. Der Tag ist wie ein leuchtendes Steinchen in dem Mosaik der schönen, wenn nun auch etwas wehmütigen Erinnerungen an die unvergessene Heimat in meinem Gedächtnis geblieben.

H. B., geb. G.

Groß-Jägersdorf, Kreis Insterburg

Zu dem Bericht aus der Geschichte des ältesten ostpreußischen Regiments, den wir unter dem Titel „... Kein Unglück ewigk" in unserer Folge 28 vom 11. 7. 1959 veröffentlichten, schreibt uns ein Leser:

In dem Kurzbericht aus der Geschichte des ältesten ostpreußischen Regiments steht unter anderem über dem Werdegang der 4. Grenadiere folgendes: „Sie verteidigten Ostpreußen gegen die Russen bei Gr.-Jägerndorf 1757."

Der Ort, nach dem die Schlacht benannt worden ist, heißt „Groß-Jägersdorf" (Kreis Insterburg), und nicht Gr.-Jägerndorf. In Gr.-Jägersdorf befand sich das Hauptquartier des Feldmarschalls Lehwaldt. Die eigentliche Schlacht fand in zwei Treffen auf dem Gelände der Ortschaften Daupelken und Uderballen sowie im Norkitter Wäldchen statt. Das Schlachtfeld liegt etwa 1 Kilometer südlich der Bahnstrecke Norkitten—Puschdorf.

E. K.

Wer war der Unbekannte?

In Folge 28 des Ostpreußenblattes vom 11. Juli brachten wir auf Seite 3 oben rechts ein Foto von der Gedenkfeier zur Volksabstimmung. Hierzu schreibt uns eine Leserin:

Sie schreiben zu Nr. 4 „unbekannt". Ich bin die Witwe des Regierungspräsidenten Matthias von Oppen zu Allenstein und kann Ihnen daher mit Bestimmtheit sagen, daß Nr. 4, das heißt der Herr mit dem runden Hut zwischen Thiel und Siehr, der langjährige ostpreußische Landeshauptmann von Brünneck (Manfred) ist. Mein Sohn und ich dachten, es würde Sie sehr interessieren, das zu erfahren.

Asta v. O.

Ein Leser, der heute in Uetersen in Holstein wohnt, schreibt uns dagegen:

Der auf der Gedenkfeier der Abstimmung auf dem Jakobsberg auf dem Bild mit „unbekannt" bezeichnete Herr ist Oberregierungsrat Marx, den ich leidlich kannte...

St.

Walter Sperling: „Die fröhliche Insel", 148 Seiten, Leinen, 8,90 DM, Paulus-Verlag, Recklinghausen.

Ein Kinderbuch, nützlich für jeden Vater und jede Mutter. Ob in verregneten Ferienstunden oder an langen, grauen Winternachmittagen, die Jugend findet interessante Beschäftigung in diesem Buch. Spielanleitungen, Rätsel, Kartentricks, Bastelanweisungen, Denkaufgaben, Vorschläge für Geheimschriften — es ist alles da, was Kinder gefangen nimmt, und zwar auf Tage und Wochen hinaus. Wer dieses Buch schenkt, schenkt seinem Kinde interessante Beschäftigung und sich selbst ruhige Tage und Wochen. **dr**



Landwirtschaftliche Beilage „Das Ostpreußenblatt"

Marktpflege und Absatzwerbung

Auch die landwirtschaftlichen Produkte brauchen einen Markt

Die Arbeitsgemeinschaft ernährungswirtschaftlicher Werbestellen (AEW), in der der Bundesmarktverband Vieh und Fleisch in Bonn, die Deutsche Fischwerbung in Bremerhaven, die Deutsche Weinwerbung in Mainz, der Verein zur Förderung des Milchverbrauchs in Frankfurt (Main), der Werbeausschuß Obst und Gemüse in Bonn und die Werbe- und Pressestelle Süßobst und Obstgetränke in Bonn zusammengeschlossen sind, hat die Aufgabe, für den Absatz deutscher land- und ernährungswirtschaftlicher Erzeugnisse zu werben. Die Godesberger Leitsätze für „Marktpflege und Absatzwerbung" land- und ernährungswirtschaftlicher Erzeugnisse enthalten folgende Richtlinien:

(1) Die Produktion muß sich nach den Absatzmöglichkeiten richten.

Die wirtschaftliche Entwicklung zwingt auch die Landwirtschaft dazu, ihre Arbeit nicht nur auf die Erzeugung, sondern auch auf den Absatz ihrer Ware zu lenken.

(2) Der Markt muß ständig neu erworben werden.

Für den Absatz gibt es keine Versicherung. Der Wettbewerb wird immer schärfer.

Neben Ernährungsindustrie, Ernährungshandwerk und Ernährungshandel muß sich auch die Landwirtschaft der planmäßigen Werbung für den Absatz annehmen. Für die Landwirtschaft steht die Gemeinschaftswerbung im Vordergrund.

(3) Qualität ist die beste Werbung.

Der Käufer stellt heute höhere Ansprüche. Nur gute Qualität kann auf sicheren Absatz rechnen. „Die beste Werbung ist die Ware selbst." Die Erzeugung von Qualitätsware ist der erste Schritt zu einem regelmäßigen Absatz.

(4) Erzeugen, was der Markt verlangt.

Der Käufer stellt nicht nur höhere Ansprüche, auch seine Nachfrage nach bestimmten Erzeugnissen ist dem Wandel unterworfen. Eine Beobachtung des Marktes und der Preise ist unerläßlich. Der Erzeuger muß darüber unterrichtet werden, welche Erzeugnisse der Markt verlangt und welche Anforderungen an Menge, Beschaffenheit und Zeitpunkt des Angebotes gestellt werden.

(5) Die Ware muß durch eine moderne Vermarktung an den Verbraucher herangebracht werden.

Die Sicherung des Absatzes verlangt ständige Marktpflege. Dazu gehören Standardisierung durch Handelsklassen und Gütezeichen, zweckmäßige Verpackung — auch für die Anforderungen der Selbstbedienung — und eine ansprechende Darbietung.

(6) Die Möglichkeiten, im Ausland deutsche Ware abzusetzen, müssen mehr als bisher genutzt werden.

Einheitlichkeit und Stetigkeit eines ausreichend großen Angebots sind besonders für den Absatz im Ausland wichtig. Die deutsche Ware muß in Güte und Darbietung den ausländischen Käufer zum Kauf anregen.

(7) Der Absatz wird durch neuartige Erzeugnisse, neue Anbietungsformen und überzeugende Werbeargumente gefördert.

Der Verzehr von Nahrungsmitteln ist begrenzt; Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft regen zum Maßhalten an. Dadurch wird der Wettbewerb verschärft.

Deshalb muß das Augenmerk auch auf das Angebot neuartiger Nahrungsmittel gerichtet sein (vorbereitete und kochfertige Erzeugnisse, Tiefkühlkost). — Neuartige Angebotsformen schaffen neue Käufer (Milchautomaten, Milchangebot bei Massenveranstaltungen, „Milchbriefkästen"). — Auch kultivierte Darbietungen und ästhetische Gesichtspunkte haben heute eine gute Werbekraft. — Die gekoppelte Werbung für sich ergänzende Erzeugnisse (Fisch und Wein — Schweinefleisch und Sauerkraut — Käse, Wein und Roggenbrot) gibt Werbemöglichkeiten.

(8) Verschiedene Absatzverhältnisse erfordern unterschiedliche Werbeargumente.

Die Werbung für den Absatz von Waren, die im Zuge des steigenden Lebensstandards und der Änderung der Verzehrsgewohnheiten an Interesse gewinnen (z. B. Obst, Feingemüse, Milch, Fisch, Obstsäfte) verlangt Werbeargumente, die dieser Entwicklung entsprechen (leichte Kost, Fertiggerichte).

(9) Werbung muß sich selbst bezahlt machen.

Auf die Dauer gesehen muß eine Werbung so wirksam sein, daß sie sich aus dem Verkauf der Ware bezahlt macht, also die Rentabilität des Betriebes erhöht.

Die Werbeaufwendungen pro Kopf der Bevölkerung betragen jährlich in den USA 231 DM, in der Schweiz 118 DM, in Großbritannien 67 DM, in Schweden 59 DM und in der Bundesrepublik 44 DM.



Das Grünfutterholen ist eine Arbeit, die — besonders im Frühjahr und im Herbst — in zahlreichen Betrieben fast täglich anfällt, so daß Erleichterungen sehr begrüßt werden. Mit einem am Schlepper angebrachten Mähwerk und Frontlader kann ein Mann das Grünfutter gleichzeitig mähen und aufladen; er braucht nur zwei- bis dreimal auf den Wagen zu klettern, um das Futter zu schichten. Der Frontlader leistet auch beim Laden von Mist, Anwelkfutter für Silage, Rüben und Rübenblatt sowie für ähnliche Ladearbeiten wertvolle Dienste.

„Strohdüngung" durch Mähdrusch aktuell

Die Möglichkeiten mit Mähdruschstroh zu düngen

Durch den Einsatz des Mähdreschers wird der Dreschvorgang auf den Acker verlagert. Dies führt zu neuen Möglichkeiten, den Boden mit den Strohmengen organisch zu düngen, die als Einstreu und zu Futterzwecken nicht mehr benötigt werden.

Wenn früher die „Strohdüngung" zu Mißerfolgen führte, so wurde zumeist der Faktor der Bodenbiologie außer acht gelassen. Dies führte dazu, daß durch die vermehrte Strohgabe die Erträge gesenkt wurden. Heute wissen wir, daß eine Strohdüngung zu einem Erfolg führen kann, wenn die Kleinlebewesen und Kleintiere im Boden, vor allem aber gewisse Gruppen Mikroorganismen in ausreichender Besatzdichte vorhanden sind. Hierfür sind im allgemeinen zwei Vorbereitungsjahre erforderlich.

Stroh ist weitaus nährstoffärmer als Stalldünger. Über eine harmonische Düngung und den Nährstoffreichtum des Bodens muß nährstoffreicheres Stroh angestrebt werden. Der Kalk- und Nährstoffzustand des Bodens muß optimal sein. Nährstoffmangel kann andernfalls zu schweren Ertragsdepressionen führen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, das Mähdruschstroh dem Boden zuzuführen:

1. **STROHDECKE.** Das Stroh bleibt hinter dem Mähdrescher zerkleinert (Häckselstroh) auf dem Acker liegen (mit oder ohne Leguminosenuntersaat). Dies führt zu einem regen Leben der Kleintiere, die unter dem schützenden Strohdach Futter, Feuchtigkeit und eine ausgeglichene Temperatur finden. Bei ausreichender langer Lagerzeit erfolgt eine Kompostierung des Strohes auf dem Acker, die billigste Form der Bodenpflege durch organische Düngung überhaupt. Allerdings muß vorausgesetzt werden, daß der Boden weitgehend unkrautfrei ist. Andernfalls können sich vor allem die Wurzelunkräuter stark vermehren.

2. **MULCHEN.** Das Stroh wird mit der Scheibenegge flach eingetellert oder eingeschält (Ende September) und einige Wochen später die Saatfurche gegeben.

3. **UNTERPFLÜGEN.** Das Stroh wird eingepflügt, nachdem es gleichmäßig verteilt ist. Eine zusätzliche Stickstoffdüngung (etwa 1 ‰ N der Strohmenge, d. h. 10 kg je t, bei 5 t Stroh demnach 50 kg N je ha) ist besonders in den ersten Jahren der direkten Zufuhr von Stroh zum Ackerboden bei Mulchen und Einpflügen notwendig.

Dabei fördert der Stickstoff die Massenentwicklung von Zellulosezersetzern und dient als Ersatz des beim bakteriellen Eiweißaufbau verbrauchten Stickstoffes aus dem Boden. Hierbei hat sich der Kalkstickstoff besonders bewährt, da dessen basische Anteile die bei der Strohzersetzung entstehenden Säuren neutralisieren. Nach dem ersten Tau oder Regen wird das nasse Stroh mit Kalkstickstoff bestreut (bei 60 dz/ha Stroh 2 dz/ha Kalkstickstoff = rund 40 kg N = rund 0,7 ‰), ganz flach eingeschält und angewalzt.

Bei längerer Durchführung der direkten Zufuhr von Stroh zum Ackerboden tritt eine Remineralisierung des festgelegten Stickstoffes ein, so daß die zusätzliche Gabe sparsamer bemessen bzw. sogar fortgelassen werden muß. Das kompostierte Stroh einer Decke bedarf höchstens kurz vor dem Unterbringen einer kleinen Gabe. Während in den ersten Jahren der direkten Strohverwertung auf möglichst lange Zeitspanne zwischen Strohanfall und der Bestellung der folgenden Frucht zu achten ist, kann dieser Zeitraum später weitgehend verringert werden.



Werkaufnahme

Mit zwei Man wird fahrend die Heu-Ernte geladen, so daß Lader immer mehr Anhänger finden.

Vorrecht des Sohnes bei Hoferbfolge

Gerichte weisen auf die Lebensordnung der Bauernhöfe hin

Der Bundesgerichtshof hat am 5. Mai 1958 entschieden, daß bei der gesetzlichen Vererbung eines Hofes im Sinne der Höfeordnung der Vorzug des männlichen Geschlechts entscheide.

Die Eigentümerin eines Hofes von 300 Morgen war 1957 ohne Testament oder Erbvertrag gestorben. Sie hinterließ zwei Töchter und zwei Söhne, die sämtlich wirtschaftsfähig sind. Der Hof liegt in einem Bezirk, wo Ältestenrecht gilt. Der Bundesgerichtshof hat entschieden, daß nicht das älteste Kind, das eine Tochter ist, sondern der älteste Sohn Hoferbe geworden ist.

Diese Entscheidung wird für zahlreiche Fälle der gesetzlichen Vererbung von Höfen von Bedeutung sein. Denn es ist eine Tatsache, daß die meisten Hofübergänge sich nach der Höfeordnung regeln, da es in der Mehrzahl der Fälle leider unterbleibt, die Hoferbfolge zu regeln.

Das Oberlandesgericht Hamm, als Vorinstanz, hatte bereits entschieden, daß der Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau sich nicht in einer schematischen Gleichmacherei erschöpfe. Artikel III des Grundgesetzes schütze nur gegen eine ungleiche Behandlung bei im wesentlichen gleicher tatsächlicher Lage.

Beide Gerichte führen übereinstimmend aus, daß die Bevorzugung des Mannes vor der Frau in der Hoferbfolge nicht willkürlich und auch nicht diskriminierend, sondern auch sachlich gerechtfertigt sei. Die Gerichte verweisen auch auf das alte bäuerliche Brauchtum und auf die Rechtsüberzeugung, die im Bauernstande hinsichtlich der Vererbung der Höfe lebendig sei Ferner wird ausgeführt, daß das männliche Geschlecht eine größere Gewähr dafür biete, daß der Hof in der angestammten Familie erhalten bleibe. Die Gerichte berufen sich ferner auf die natürliche Lebensordnung auf den Bauernhöfen, wonach dem Manne die Führung des Betriebes, vor allem der Außenwirtschaft, obliege, während die Frau die Innenwirtschaft besorge und sich dabei mit ihrer Arbeit dem vom Manne geleiteten Gesamtbetriebe einordne. Die Frau könne auch auf die Dauer nicht alle in der Landwirtschaft anfallenden schweren körperlichen Arbeiten verrichten, ohne gesundheitlich Schaden zu nehmen und ihre natürliche Berufung zu vernachlässigen. Die Gerichte heben in diesem Zusammenhange für die Begründung ihrer Urteile auch die objektiven biologischen und funktionellen Unterschiede der beiden Geschlechter hervor.

WIR VERZEICHNEN . . .

Im Pressedienst der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe heißt es: Trotz dichter Besiedlung, Landverknappung und hoher Boden- und Baupreise sind in Nordrhein-Westfalen mehr Siedlerstellen für die Eingliederung vertriebener Landwirte geschaffen worden, als in irgendeinem anderen Bundesland. Seit 1949 wurden insgesamt 52 700 ha Land bereitgestellt, auf dem 17 306 Vertriebenenfamilien eine landwirtschaftliche Voll- oder Nebenerwerbstelle fanden, wofür 646,5 Mill. DM verwendet wurden.

*

Ministerpräsident Kopf nahm bei seiner Regierungserklärung auch Stellung zur Agrarpolitik in Niedersachsen und führte aus, daß die Landesregierung sich bemühen werde, die Ansiedlung der heimatvertriebenen Bauern nach besten Kräften weiterhin zu fördern, um ihnen wieder Boden unter den Füßen zu geben.

*

Der Pressedienst des Landwirtschaftsministeriums Niedersachsen berichtet, daß im Rechnungsjahr 1958 im Lande Niedersachsen 3466 Siedler auf 13 000 ha angesetzt wurden, wovon 2778 Stellen an Heimatvertriebene und Flüchtlinge vergeben wurden. Seit 1949 wurden in Niedersachsen 36 552 Siedlerstellen mit 185 209 ha Fläche bei einem Aufwand von 952 Mill. DM geschaffen, wovon 30 244 Stellen auf das Konto Heimatvertriebene mit 155 974 ha entfallen.

Das niedersächsische Siedlungsprogramm sieht für das Wirtschaftsjahr 1959 3540 Stellen mit 18 100 ha vor, wovon 3100 für die Heimatvertriebenen bestimmt sind.

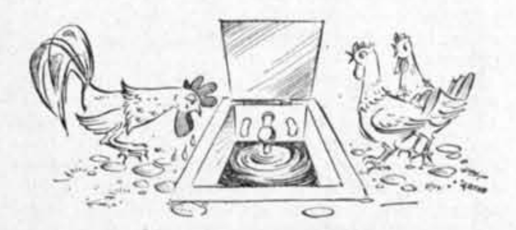
DAS LEBENDE DENKMAL OSTPREUSSENS

Bei der in Panker bei Lütjenburg (Holst) durchgeführten Körung Trakehner Hengste wurden von den vier angemeldeten Junghengsten des Jahrgangs 1956 drei vorgestellt und gekört, und zwar „Coriolan" v. Stern, der in Wetterade bei Franz Lage aufgestellt ist, „Carajan" v. Herbstwind (Station Gestüt Schmoel) und „Instersang" v. Hansakapitän (Züchter Frhr. v. Schrötter-Wiehl), vorgestellt vom Trakehner Gestüt Rantzau.

Zehn Trakehner Turnierpferde konnten 1958 im deutschen Turniersport mindestens 1000 DM Geldpreise gewinnen. Insgesamt sind in der Liste der Pferde mit mindestens 1000-DM-Preisen 269 Pferde verzeichnet.

Fünf Trakehner Hengste befinden sich unter den 76 Landbeschälern des Schleswig-Holsteiner Landgestüts Traventhal.

Bei der DLG-Wanderschau Frankfurt (Main) wurde die Nachzucht des Trakehner Hengstes „Totilas" mit der Goldenen Zuchtplakette des HDP (Hauptverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Pferde — Deutsche Reiterliche Vereinigung) ausgezeichnet. Es kamen nur zwei Goldene Zuchtplaketten des HDP zur Vergebung.



Zeichnung Heyno Beddig

„Und dies soll ein Misthaufen sein?!"

Bedrängnis in der Futterversorgung

Die Möglichkeiten zusätzlichen Futters ausnutzen!

Die anhaltende Dürrezeit hat viele Betriebe hinsichtlich der Futterversorgung in arge Bedrängnis gebracht. Die Weiden reichten nicht aus; Zusatzfutter in Form von Gärfutter, Heu oder sogar Getreideschrot mußte gegeben werden. In dieser Notlage liegt es auf der Hand, sich um einen reichlicheren Futteranfall im Herbst Gedanken zu machen.

Wenn wir rechtzeitig, möglichst schon zwischen den Getreidehocken, die Stoppel umbrechen, können wir den meist noch etwas feuchten Boden ohne viel Arbeit zu einem feinkrümeligen Saatbett für die Zwischenfrucht bringen. Mit einer Gerätekombination — siehe Bild — wird die Stoppel untergepflügt, eine angehängte Rotoregge krümelt den Acker. Der Schälwühlpflug schafft eine zweischichtige Bearbeitung der Krume. Während die Stoppel nur zehn Zentimeter tief eingepflügt wird, lockern tiefenverstellbare Untergrundlockerer an den Scharen den Boden bis zu einer Tiefe von 22 Zentimeter.

Die Auswahl von Stoppelfrüchten ist groß. Während man auf leichteren Böden zu einem Gemenge von Seradella, Wicken und Felderbsen raten kann, ist auf mittleren und schweren Böden eher ein Gemenge aus Felderbsen, Bohnen und Wicken zu empfehlen. Lihoraps, Senf und Rübsen sind weitere Aussaaten.



Jetzt heißt es zusätzliches Futter zu schaffen.

Aufnahmen: Dr. Wolfgang Schiffer, Köln-Rath

Rote Beete als Schweinefutter

Die Polen lieferten vor dem Kriege das so begehrte Bacon-Schwein (100 kg) in großen Mengen nach England. Da in Polen seiner Zeit die Agrar-Preise sehr niedrig lagen, mußte zu diesem Zweck „billig" gefüttert werden. Zahlreiche Schweinemäster fütterten mit besten Erfolgen bis zum 100-kg-Gewicht nur Magermilch und Rote Rüben (Beete) satt.

Nie Rote Rübe hat hohen gesundheitlichen Wert, da sie unter anderem ein Mineralstoff-Sammler und -Speicherer ist und darin noch die Brennessel übertrifft. Überhaupt ist die robuste und anspruchslose Rote Rübe in Polen für Mensch und Tier ein Nationalgericht, das tägliche Gemüse und der Nachtisch des kleinen Mannes. Das dortige geringe Auftreten bestimmter Kulturkrankheiten, wie unter anderem Basedow, Kropf und spinale Kinderlähmung basiert zum Teil hierauf.



Der neugewählte Bundespräsident Dr. Lübke besuchte als Bundeslandwirtschaftsminister die DLG-Schau Frankfurt, wo er sich auch die landwirtschaftlichen Maschinen zeigen ließ.

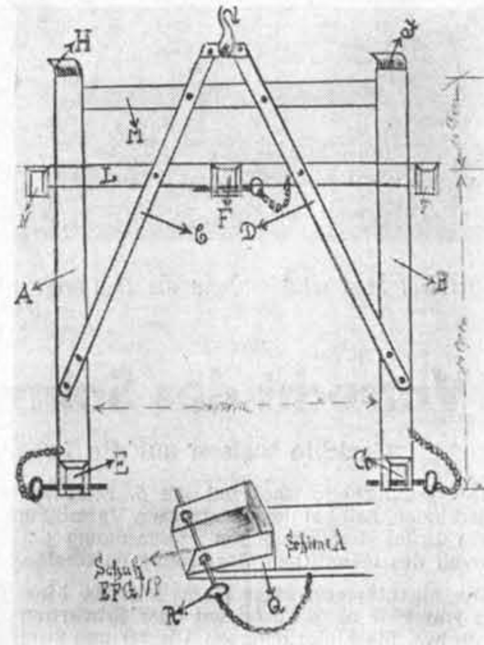
Futterwerbung mit Reutergestell

Schleppe spart Arbeitskraft und Arbeitszeit

Bei der Futterwerbung auf Reutergestellen (Heuhütten und Dreibeinreutern) läßt sich die Arbeit durch Benutzung einer leicht selbst herzustellenden Schleppe wesentlich erleichtern und beschleunigen.

Für die Schienen A und B sowie für die Querverbindungen L und M verwendet man zwecks längerer Haltbarkeit am besten Hartholz, etwa 17 cm breit und 4—5 cm stark. Zur Versteifung der Schienen A und B dient ein aus 4—5 cm breitem Flacheisen bestehender Dreiecksschenkel CD vorne mit dem Zughaken. Die vorderen Enden der Schienen AB versieht man mit aus starkem Eisenblech nach oben gebogenen Kufen HJ, damit die Schleppe auch über kleine Bodenunebenheiten störungsfrei gleitet. Auf die hinteren Enden der Schienen AB und auf das Querholz L nagelt man je ein keilförmig zugeschnittenes Holz Q und befestigt auf diesen fünf Keilen die Schuhe EFGNP. Diese haben alsdann die nötige Neigung zum Boden und das fertig bepackte Gestell gleitet nach Herausziehen der aus starkem Rundeisen mit großem Handgriff gefertigten Vorstecker R beim Anziehen der Schleppe herunter. Die etwa 17 cm breiten und 23 cm langen Schuhe bestehen aus starkem Eisenblech. Sollte die in der Skizze angegebene Breite und Länge der Schleppe für die zu verwendenden Gerüste nicht passen, so stelle man zur Sicherheit vor Beginn der Anfertigung diese so auf, wie man sie nachher beim Bepacken haben will.

Die Vorteile der Schleppe bestehen darin, daß das erst abgewelkte und somit noch schwere Futter nicht an das Gestell herangetragen werden muß. Die Schleppe wird von einem Pferd zwischen den zusammengerafften Grasreihen gefahren und von beiden Seiten mühelos und schnell bepackt. Ferner lassen sich die bepackten Reuter ohne nennenswerten Zeitaufwand an einen Weg oder sonst freien Platz schaffen.



Zeichnung Quassowsky-Neuweide, Langenhorst

Schleppe für Dreibockreuter und Heuhütten.

Dadurch werden die unter den sonst längere Zeit stehenden fertigen Reuter befindlichen Pflanzen nicht im Wachstum behindert, falls es sich um Dauergrünland handelt.

Soll das gemähte Feld für bald folgende Saat schnellstens vorbereitet werden, ist es infolge der Beiseiteschaffung der Reuter für die weitere Ackerbearbeitung sofort frei. Schließlich können die Reuter dort beliebig lange stehen, das Einfahren erfolgt zu passender Zeit, denn auf den ordnungsmäßig bepackten Reutern hat sich das Futter nach dem Schwitzen gesetzt und ist vor etwaigem Regen geschützt.

Otto Quassowsky, Langenhorst

Vier Möglichkeiten der Eingliederung:

Pachtung, Kauf, Neusiedlung und Nebenerwerbsstelle

Die AVA (Arbeitsgemeinschaft zur Verbesserung der Agrarstruktur in Hessen) beantwortet in einem Sammelblatt die Fragen: „Wer kann siedeln?" Die Bundesrepublik hat verschiedene Gesetze erlassen, wer bei der Eingliederung von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen in der Landwirtschaft gefördert wird. Nach dem Bundesvertriebenengesetz (BVFG), dem Lastenausgleichsgesetz (LAG) und dem Siedlungsgesetzen des Bundes und der einzelnen Länder kann wieder zu einer landverbundenen Existenz verholfen werden:

heimatvertriebenen Landwirten und Landarbeitern, deren Nachkommen, soweit sie in der Landwirtschaft tätig waren oder es noch sind, geflüchteten Landwirten aus der Sowjetzone, deren Nachkommen.

Die Möglichkeiten der Eingliederung sind:

1. Pachtung. Bei Pachtung eines landwirtschaftlichen Betriebes auf die Dauer von mindestens zwölf Jahren werden dem Flüchtlingspächter die erforderlichen Kredite zur Beschaffung des toten und lebenden Inventars und der Betriebsmittel zur Verfügung gestellt. Sind Baureparaturen an den Wirtschaftsgebäuden oder die Schaffung von Ersatzwohnraum notwendig, so ist es möglich, hierzu dem Verpächter einen Baukredit zu bewilligen.

2. Kauf. Beim Kauf eines landwirtschaftlichen Betriebes oder einer landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstelle können dem heimatvertriebenen Käufer Ankaufs- und Baukredite, gegebenenfalls auch die erforderlichen Beträge zur Beschaffung von Inventar und Betriebsmitteln gewährt werden. — Beim Ankauf einer Nebenerwerbsstelle ist zu beachten, daß die Stelle einen echten landwirtschaftlichen Charakter hat (Stall). Der Käufer muß von einer Stelle aus eine Fläche von mindestens 0,25 Hektar bewirtschaften.

3. Neusiedlung. Zur Errichtung einer Neusiedlerstelle erhält der heimatvertriebene Bewerber die erforderlichen Ankaufs- und Inventarisierungskredite.

4. Nebenerwerbsstelle. Auch der Neubau landwirtschaftlicher Nebenerwerbsstellen wird gefördert. Voraussetzungen dafür sind, daß der heimatvertriebene Siedler das Baugelände in einer Größe von mindestens 0,1250 Hektar käuflich erwerben oder im Wege des Erbbaurechts übernehmen kann und dazu weitere 0,1250 Hektar kauft oder auf die Dauer von zwölf Jahren pachtet.

Seltsame Versammlung

Daß ich bei der Erntearbeit lieber zum Selbstbinder als zum Mähdrescher gehe, das hat einen besonderen Grund. Wenn ich auf dem Selbstbinder sitze, dann ist es bei aller Aufmerksamkeit auf Bindevorrichtung, Transporttücher und Messer im Gegensatz zum Dreschen immer noch möglich, ein wachsames Auge für das Ährenfeld und die Tierwelt zu haben.

Der ruhige Lauf des Treckers oder das fast lautlose Vorwärtsschreiten des Gespannes, das arbeitsfrohe Rattern des Binders sind mir vertraute Geräusche. In fast gleichmäßigem Abstand fallen die Garben auf die Stoppeln, und in gleichen Zeitabschnitten sehe ich den Bindestrick aus der Kapsel schnurren. Aber zuweilen sehe ich auch vor den Messern einen Hasen weghuschen, zuweilen nur eine Maus, ich sehe, daß wir ein leeres Nest der Feldlerche überfahren, und ich sehe, wie sich im noch leise wogenden Reststück plötzlich die Ähren so charakteristisch bewegen, und ich ahne, wie hier sich ein stärkeres Stück Wild vor der immer näher rückenden Maschine in Sicherheit bringt.

Derlei Beobachtungen häufen sich, wenn die Mahd des Planes sich ihrem Ende nähert; denn die bisher ungestörten Bewohner ziehen sich zurück und kommen in arge Verlegenheit, was nun zu tun sei. Denn als das Getreide aus dem winterlichen grünen Teppich zu schossen begann, da haben sich zuerst die kleinen Tiere dorthin zurückgezogen und den Roggen zur willkommenen Heimat gemacht. Das waren die Hasen und Rebhühner, das kleine Volk der Mäuse, der Hamster und der Igel. Die kleinen Räuber fehlten nicht, die Wiesel und die Iltisse. Dann kamen die Vögel und sogar die Fasanen, und da der Roggen schnell hoch wurde, tauchte auch die Ricke mit ihren Kitzen und dazu noch der Bock mit dem hohen Spießergehörn darin unter.

Nun war all das Getier verschwunden und niemand konnte sagen, wo es blieb. Jetzt aber mußte es ja aus dem dichten Tarnmantel des Feldes wieder auftauchen, denn über den Stoppeln wurde es allmählich leer. Was habe ich schon für einen schönen Anblick vom Binder gehabt!

Fast hätte ich Meister Reinicke übersehen, der mit erhobener Lunte aus dem letzten kleinen Ährenwald sich in Sicherheit brachte. Gleich hinter ihm drein floh ein Hase. Ein Wiesel! Wieder ein Hase und — Vorsicht! — ein Igel. Der läßt sich nach alter Erfahrung einfach breit fahren! Wir müssen anhalten und ihn wegnehmen. Da, ein Fasan, brrr, ein ganzes Gesperre Rebhühner. Und jetzt, wir haben nur noch zwei Mähbreiten, flüchtet der alte Spießbock, den ich hier vermutet hatte. Und dann fallen die letzten Ähren des Planes!

Curt Strohmeyer

HOLZABFUHR MIT SCHLEPPER

Nach einem unveröffentlichten Urteil des Bundesfinanzhofes vom 30. April 1954 kann ein Landwirt mit seiner ausschließlich im landwirtschaftlichen Betrieb verwendeten Zugmaschine für seine landwirtschaftlichen Arbeitskräfte deren Brennholz aus dem Wald abfahren, ohne daß er dadurch die Kraftfahrzeugsteuerbefreiung für seine Zugmaschine verliert. Die Beförderung dieses Brennholzes, die ja nicht das Merkmal einer Lohnfuhre trägt, wird in einem solchen Fall als eine mit dem Arbeitsverhältnis zusammenhängende Nebenleistung behandelt.

Schafe und Lämmer können von Läuse befallen werden. Die Tiere werden dann beunruhigt und gequält. Durch eine Badekur, bei der man dem Badewasser insektentötende Mittel beigibt, kann man die Läuse bekämpfen oder auch durch die Behandlung mit Insektenpulver. Eine mehrmalige Behandlung bringt erst den Erfolg.

TRAKEHNER HENGST IN ENGLAND

Der 1955 geborene Trakehner Fuchshengst Baldur v. Hannemann u. d. Beatrix v. Perlenfischer aus der Zucht des Fürsten zu Dohna (Grenzach) wurde für einen Zuchtversuch in England angekauft. Der hervorragende Hengst ist der erste Trakehner, der zu Zuchtzwecken nach England ging. Diesem Vorgang wird hohe Bedeutung zugemessen. Baldur wurde zu Beginn des Jahres 1958 bei seinem Aufzüchter Nottebohm, Immichenhain, angekauft und dem Landgestüt Celle leihweise für Hunnesrück überlassen, nachdem er im Herbst 1958 die Leistungsprüfung in Westercelle in guter Manier absolviert hatte.

FÜR SIE NOTIERT . . .

220 000 deutsche Frauen sind als landwirtschaftliche Betriebsführerinnen im Bundesgebiet tätig.

Für 300 000 DM (25 000 Pfund) wurde in Perth ein einjähriger Aberdeen-Angus-Bulle von einem USA-Züchter ersteigert. 4 weitere Bullen erbrachten je 100 000 DM, aber auch 200 der 767 aufgetriebenen Bullen fanden keinen Käufer.

Rund 12 000 DM kostet die Einrichtung eines modernen Milchfachgeschäftes, wie die Milchwirtschaftlichen Nachrichten berichten. 98 v. H. der gesamten Trinkmilch geht über die Milchgeschäfte.

St. Benedikt gilt als der Patron des Viehs. Daß dieser Heilige als Viehpatron gilt, rührt von der heilsamen Wirkung des Benediktinerkrauts oder auch Bitterdistel her, deren Extrakt in der Tierheilkunde Verwendung findet.

Internatsschulen werden in der UdSSR durch Kolchosen eingerichtet, wo die Kinder auf Kosten der Kolchosen sechs Tage und Nächte der Woche untergebracht sind und nur an einem schulfreien Tag bei den Eltern weilen.

Nur 6,15 Prozent der 2,76 Millionen Ende 1958 registrierten Personenkraftwagen befinden sich im Besitz der Landwirte. Je 17 v. H. entfallen auf die Angestellten und Arbeiter.

Das Trakehner-Buch von Dr. M. Heling der BLV Verlagsgesellschaft München, das große Beachtung gefunden hat, kostet in Ganzleinen gebunden 22 DM.

Die Waldfläche des Bundesgebietes stellt sich auf 7 097 000 ha. 44 v. H. des Waldbestandes ist im Privatbesitz.

6951 Bisamratten wurden im Wirtschaftsjahr 1957/58 in Niedersachsen erlegt, davon 3451 durch die sieben eingesetzten Berufsjäger.

30 kg Zucker ist der Durchschnittsverbrauch pro Kopf und Jahr in der Bundesrepublik. In den Skandinavischen Ländern werden 40 bis 50 kg und in England sogar 50 kg im Jahr verbraucht.

Der Viehbestand Jugoslawiens beträgt nach den Zählungen 1959: 5 033 000 Rinder, 5 668 000 Schweine, 1 275 000 Pferde, 11 211 000 Schafe und 27 518 000 Stück Geflügel. Bei den Schweinen ist im letzten Jahr ein Anstieg um 34, bei den Schafen um 5 und bei den Rindern um 3 v. H. zu verzeichnen.

Der Produktionswert der westdeutschen Erzeugung in Landmaschinen und Ackerschleppern betrug 1958 rund 2,3 Milliarden. 118 627 Ackerschlepper ohne den Einachsschlepper wurden hergestellt.

Die Bundesbahn stellte im letzten Jahr für den Transport landwirtschaftlicher Erzeugnisse 1,46 Millionen Güterwagen. Allein der Transport von Düngemitteln benötigte 691 000 Waggons, der der Zuckerrüben 238 000, der der Kartoffeln 159 000 und der der lebenden Tiere 195 000.

534 Landwirtschaftsschulen bestehen in der Bundesrepublik, ein Drittel der jungen Landwirte, die später Vollbetriebe leiten sollen, besuchen keine landwirtschaftliche Fachschule.

Einen Höchstrekord von rund 992 Millionen Tieren stellte der Weltbestand an Rindern 1958 dar.

Es gibt eine Internationale Vereinigung der privaten Pflanzenzüchter, die für den Schutz der Pflanzenzüchtungen ihrer Mitglieder eintritt.

Rund 150 Millionen Schafe beträgt heute der australische Bestand, nachdem nach den Dürreperioden 1944 bis 1946 nur noch 95,7 Millionen Schafe vorhanden waren.

15 704 Zucht- und Nutzrinder wurden aus Österreich in die Bundesrepublik im letzten Jahr eingeführt. Der Gesamtexport Österreichs an Zucht- und Nutzrindern betrug 29 570.

62,2 v. H. aller Kühe und Rinder Schleswig-Holsteins wurden 1958 in Schleswig-Holstein künstlich besamt. Bei den Herdbuch-Kühen beträgt der Prozentsatz 67 v. H.

575 000 Tiere beträgt nach Schätzungen der jährliche Nutz- und Zuchtrinder-Umschlag in der Bundesrepublik.

Der Durchschnitts-Fettgehalt der Anlieferungs-Milch stellte sich 1958 im Bundesgebiet auf 3,71 Prozent gegenüber 3,41 Prozent im Jahre 1950.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Genossenschaften des Deutschen Raiffeisenverbandes beträgt 23 176, wobei fast 3,9 Millionen Mitglieder zusammengeschlossen sind.

Durch Waldbrände gehen jährlich 250 000 Festmeter Holz im Werte von rund zwanzig Millionen DM verloren.

Der Agrarexport der Bundesrepublik hat 1958 eine Milliarde DM erreicht.

Die Sowjetunion erzeugte 1958 insgesamt 220 000 Schlepper. Die Zahl soll bis 1965 verdoppelt werden.

Eine neue Himbeersorte, die den Namen Romy-Himbeere trägt, ist herausgezüchtet worden. Diese Sorte soll krankheitsfrei sein. Im Herbst werden alle Ruten bis auf den Boden zurückgeschnitten. Die Himbeere wächst in Büschen und benötigt keine Drahtgerüste.

Einen praktischen Betriebsstundenzähler am Schlepper zeigte bei der Frankfurter DLG-Schau ein Tachometerwerk.

5000 Kilometer Wirtschaftswege sollen bei einem Aufwand von 190 Millionen DM in diesem Jahr ausgebaut werden.

300 648 Betriebsunfälle in der Landwirtschaft, davon 1871 tödliche, ereigneten sich im Bundesgebiet 1958, wobei den achtzehn landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 216,5 Millionen DM Kosten entstanden.

Mit der Abnahme von 1,1 Millionen landwirtschaftlicher Betriebe mit jährlichen Verkaufserlösen zwischen 2500 und 10 000 Dollar (10 000 und 40 000 DM) rechnet bis 1975 das USA-Landwirtschaftsministerium.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 10

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Schluß von Seite 5

dorf: Arndt, Friedrich (Abbau Waltersdorf), Ratzeburg, Berliner Straße 18. — Mill, Gerhard (Kleinwalde), Preetz, Langebrückstraße 4. Kirchspiel Zinten: Steckel, Erich (Nemritten), Hilden (Rheinland), Kalstert 130. — Schmidt, Erich (Plößen), Dägeling über Glückstadt (Holst). Stadt Zinten: Neumann, Kurt (Zinten), Burgdorf (Han), Nordstraße 10. — Korsch, Otto (Zinten), Empelde (Han), Breslauer Platz 228. Beigeordnetes Mitglied: Vertreter der Heiligenbeiler Gruppe in Berlin: Naß, Kurt (Zinten), Berlin N 65, Liebenwalder Straße 34a.

Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau (Holst), Alt-Rensefeld 42

Königsberg-Land

Haupttreffen in Minden

Hiermit lade ich alle ehemaligen Bewohner unseres Heimatkreises zu unserem diesjährigen Hauptkreistreffen ein, das am 6. September wieder in unserem Patenkreis Minden in Westfalen, und zwar im schön gelegenen Hotel Kaiserhof an der Porta Westfalika stattfindet. Der Kaiserhof ist von Minden aus durch die Stadtbuslinie bequem zu erreichen. Die Gaststätte wird ab neun Uhr für die von auswärts eintreffenden Landsleute geöffnet sein. Der Vormittag steht den Landsleuten zur gegenseitigen Begrüßung und zur Stadtbesichtigung zur Verfügung. Die Mitglieder des Kreisausschusses werden um zehn Uhr und die Mitglieder des Kreistages um elf Uhr zu einer Arbeitstagung eingeladen, die im Kreishaus unseres Patenkreises stattfindet. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern per Post zu.

Das Treffen im Kaiserhof wird gemeinschaftlich mit der Heimatkreisgemeinschaft Fischhausen durchgeführt. Die Heimatgedenkstunde findet um 14 Uhr im Saal des Kaiserhofes statt, im Anschluß gemütliches Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Bitte, werben Sie alle in Ihrem Bekanntenkreis für regen Besuch und tragen Sie alle dazu bei, daß unser Haupttreffen zu einer gelungenen Wiedersehensfeier der Samländer wird.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Lyck

Hinweise zum Haupttreffen

Bitte folgende Hinweise zum Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen (Westfalen) am 15. und 16. August beachten: Anmeldung der Quartierwünsche an das Verkehrsamt Hagen werden bis zum 8. August erbeten. Privatquartiere sind knapp, verbilligte Unterkunft wird ermöglicht. Auskunft auf dem Bahnhof Hagen am Schalter 9 (Verkehrsverein), dort werden auch die Quartiere verteilt. Bitte beachten Sie auch die Änderungen im Programm hinsichtlich der Lokale. Das Rathaus wird umgebaut, daher ändert sich die Kreistagssitzung.

Programmablauf: Sonnabend (15. August), 13 Uhr öffentliche Sitzung des Kreistages im „Hotel Lex", nahe dem Theater, ab 15 Uhr Treffen der Lehrer und ihrer Angehörigen bei „Stegmann", dicht am Zelt (Neubau); 20 Uhr Heimatabend im Zelt unter Mitwirkung des Ostdeutschen Heimatchores der DJO (Lieder, Tänze, „Der Sensenmann") und der bekannten Blaskapelle. — Sonntag (16. August), 10 Uhr Kirchgang in der Johanniskirche am Markt (dicht am Zelt); 11.30 Uhr Kundgebung im Festzelt auf dem Markt „Auf der Springe"; 14 Uhr Ortsvertretertagung bei Stegmann am Zelt; 16 Uhr frohes Beisammensein im Zelt mit Tanz

*

Der 14. Hagen-Lycker Brief ist vor zwei Wochen verschickt worden. Von den 9585 Stück sind rund dreitausend nach Nordrhein-Westfalen, 2400 nach Schleswig-Holstein und Hamburg, 700 nach Postleitzahl 23, 500 nach Hessen, 1400 nach Niedersachsen, rund 1100 nach dem Süden und 53 ins Ausland gegangen. Davon haben wir mit neuen Anschriften 217 zurückerhalten, 202 Empfänger sind „unbekannt verzogen", bei 120 (hauptsächlich Spätaussiedlern) ist die Anschrift nicht vollständig. Wenn jeder seine Anschriftenänderung sofort melden würde, könnte viel Arbeit erspart werden. Wer den 14. Hagen-Lycker Brief nicht erhalten hat, melde sich sofort. Wir bitten auch die Spätaussiedler, ihre jetzigen Anschriften bald zu melden.

Auf Wiedersehen am 15. August in Hagen. Abzeichen in Bernstein sind wieder da.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel

Memel, Heydekrug und Pogegen

Unter dem Leitwort „Gerechtigkeit für Memel" steht am 12. und 13. September das Treffen der Memelkreise in der Patenstadt Mannheim. An diesem Treffen werden auch die Landsleute aus Tilsit-Stadt,



Tilsit-Ragnit und dem Kreis Elchniederung teilnehmen. Landsmann Dr. Gause hält die Festrede. Bei dem Treffen in Mannheim im Städtischen Rosengarten soll ein einmütiges Bekenntnis zu Ostpreußen abgelegt werden.

Mohrungen

Am 6. September findet in Hannover im Döhrener Maschpark das diesjährige Treffen unseres Heimatkreises statt. Das Lokal ist mit den Straßenbahnlinien 1, 16 und 18 in Richtung Döhren bis Haltestelle Fiedlerstraße zu erreichen. Von dort sieben Minuten Fußweg. Beginn der Feierstunde um 12 Uhr. Ich hoffe, daß auch unser diesjähriges Zusammensein im Raum Hannover ein voller Erfolg wird.

Kreiskartei C. Berg, (23) Leer (Ostfriesl), Königsberger Straße 11; Kreisarchiv Wilhelm Schwesig, Visselhövede (Han), Wehnser Weg 5.

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9.

Neidenburg

Jahreshaupttreffen in Bochum

Das Jahreshaupttreffen der Neidenburger am Sonnabend, dem 8., und Sonntag, dem 9. August, in Bochum, Nord-Süd-Halle, wird nach den vorliegenden Meldungen wieder eine Rekordbesucherzahl aufweisen. Um den von außerhalb bereits am Sonnabend Zureisenden die Möglichkeit einer Bleibe zu verschaffen, wird das Heimattreffen am Sonnabend 19 Uhr bis Sonntagfrüh 4 Uhr durchgeführt. Die Feierstunde am Sonntag beginnt 11.30 Uhr. Die Plätze müssen bis dahin eingenommen sein, da Einlaß während der Festreden nicht erfolgen kann. Für die „Ehemaligen der höheren Schulen" der Heimat, für die „Ehemaligen und Teilnehmer an der Jugendwoche" sind Tische an der Bühne reserviert, für den Reiterverein Neidenburg links der Bühne und für die Freiwillige Feuerwehr Gedwangen, die sich zu ihrem 50jährigen Stiftungsfest trifft, ab 15 Uhr auf der Empore, wo eine kleine Feierstunde stattfindet. Die Nord-Süd-Halle ist wieder in einzelne Amtsbezirke der Heimat aufgeteilt. So trifft sich Soldau und das Soldauer Ländchen vom Eingang aus gesehen links, und Neidenburg rechts. Anschließend folgen die einzelnen Amtsbezirke. Ein Plan hängt im Vorraum aus. Besuch der Gottesdienste ist zu mehreren Zeiten möglich. Der Plan über die Gottesdienste in den einzelnen Kirchen hängt ebenfalls aus. Der Ordnungsdienst untersteht dem Landsmann Theodor Müller. Die Ordner sind durch Armbinden gekennzeichnet, ihren Anweisungen muß im Interesse einer geordneten Abwicklung Folge geleistet werden. Der Einlaß erfolgt nur gegen Vorweisung einer Festplakette, die an der Kasse erhältlich ist.

Namens des Kreisausschusses entbiete ich heute schon den Teilnehmern den Willkommensgruß.

*

Urlaub der Geschäftsstelle: Die Geschäftsstelle des Kreises Neidenburg in Landshut ist wegen des Haupttreffens in Bochum und der sich anschließenden Jugendwoche vom 1. bis 20. August geschlossen. Dringende Sachen, aber nur wirklich dringende, sind in der Zeit bis 16. August an die Anschrift des Unterzeichneten in Bochum, Christl. Hospiz, Humboldtstraße, zu richten. Ob aber eine Beantwortung ohne Akten und Unterlagen möglich ist, ist zweifelhaft.

Rektor i. R. Friedrich Mateoschat †

Überraschend erreichte uns die Nachricht, daß der langjährige Rektor der Burgschule Neidenburg, Friedrich Mateoschat der bei seiner Tochter, Frau Schneegaß in Flensburg-Mürwik, Resselstraße 4, seinen Lebensabend verbrachte, plötzlich verstorben ist. Der Kreis Neidenburg, vor allen Dingen der Unterzeichnete, verliert in dem Verstorbenen einen Mitarbeiter in der Arbeit für die Heimat, der kaum zu ersetzen sein wird. Bei der Einrichtung der Heimatstelle für Schrift und Bild des Kreises Neidenburg und bei der Berufung eines Obmannes für die Lehrkräfte der Höheren Schulen und Volksschulen sowie der Berufsschulen des Kreises Neidenburg war es selbstverständlich, daß der Verstorbene in diese leitenden Ämter berufen wurde. Was er als Leiter der Heimatstelle Schrift und Bild geleistet hat, wird erst nach Sichtung und Ausstellung des von ihm gesammelten Heimatgutes deutlich werden. Sein besonderes Anliegen, alle Erzieher des Kreises Neidenburg zu erfassen, um mit ihnen ein gemeinsames Werk über das Schulwesen des Kreises herauszugeben, konnte er zu seinem Leidwesen nicht zum Erfolg führen. Auf seine Tätigkeit als Erzieher in der Heimat und seine Persönlichkeit überhaupt wird einst im Heimatbrief eingegangen werden. Rektor Mateoschat war ein Stück lebendige Heimat. Er starb im Anschluß an schriftliche Arbeiten für die Heimat, im Pflichtbewußtsein seiner Aufgabe. Er ruhe in Frieden, auch fern der Heimat. Namens des Kreisausschusses Neidenburg

Wagner, Kreisvertreter
Landshut/B II, Postschließfach 2

Osterode

Treffen der früheren Bediensteten der Stadtverwaltung

Wie 1957 in Frankfurt und im vergangenen Jahre in Osterode am Harz, werden auf vielseitigen Wunsch die früheren Beamten, Angestellten und Arbeiter unserer Heimatstadt sich am 13. September in Hannover treffen. Bitte umgehend Landsmann Wenk, Bad Ems, Martinshof 8, die Teilnahme mitteilen und Zimmerbestellungen aufgeben. Über die vorgesehenen Veranstaltungen ergeht direkt Mitteilung.

600 Jahre Hohenstein

Das diesjährige Kreistreffen im Niedersächsischen Raum findet am 13. September in Hannover, Limmerbrunnen (zu erreichen mit Linie 3 ab Hauptbahnhof), statt. Es erfährt eine besondere Bedeutung durch die 600-Jahr-Feier der Stadt Hohenstein. Bereits am 12. September treffen sich die Hohensteiner zu einer Wiedersehensfeier im Bäckeramtshaus, Brüderstraße 6, ab 16 Uhr gemeinsam mit den früheren Seminaristen aus Hohenstein. Gleichfalls um 16 Uhr finden sich die ehemaligen Angehörigen des Osteroder Gymnasiums und Oberlyzeums im Gildebrauhaus (Bürgersaal) am Ägidiientorplatz zusammen. Am 13. September finden Gottesdienste für die evangelischen Landsleute in der St. Nikolaikirche, Hannover-Limmer, Sackmannstraße 32, für die katholischen Landsleute in der St. Bennokirche, Velbertstraße 26, durch Heimatgeistliche statt. 11 Uhr Festakt im Kurhaus Limmerbrunnen. Alle Landsleute, insbesondere die Hohensteiner, sind herzlich zu unserer Heimatveranstaltung eingeladen.

*

Gesucht werden: Martha Klopottek, geb. Werner, und Emmy Merz, geb. Klopottek, beide aus Gilgenburg, Osteroder Landstraße 13.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35.

Pr.-Holland

Unser diesjähriges Kreistreffen in Niedersachsen findet am Sonntag, dem 4. Oktober, in Hannover-Limmerbrunnen, Kurhaus, statt. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Es ist zu erreichen ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3; ab Café Kröpcke, gegenüber dem Bahnhof, mit Straßenbahnlinie 1 bis zur Endstation dort etwa 5 Minuten Fußweg über Kanalschleuse. Die Feierstunde wird um 11 Uhr beginnen.

Für ein einfacher Mittagessen zu annehmbarem Preis ist Sorge getragen. Ab 14 Uhr wird eine Kapelle zum Tanz aufspielen. Auf die verbilligten Sonntagsrückfahrkarten wird noch besonders hingewiesen. Wir laden Sie mit Ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten recht herzlich ein. Bitte, machen Sie jetzt Ihre Verwandten und Bekannten auf dieses Treffen aufmerksam. Auch dieses Treffen soll wieder ein Bekenntnis zur Heimat werden. Möge auch dieses Treffen so erfreulich wie in Hagen und Stuttgart und so rege wie in Hamburg sein. Bringt unsere Jugend mit. Auf Wiedersehen in Hannover am 4. Oktober.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

Gesucht werden: Familie Rudolf Meyer, Kanthen; Frau Karoline Roth, Doßnitten; Otto Dein, Schwerkriegsbeschädigter, Mühlhausen; Walter Kolmsee, Bahnhofssiedlung, Mühlhausen; Heinrich Ebert, Spitzen, zuletzt wohnhaft bei Uelzen; Wilhelmine Rekittke, geb. 23. 1. 1897, Laubnitz oder Umgegend. Wer kann Auskunft geben über die Eheleute Otto und Lina Eisermann, geb. Marquardt, aus Weeskenhof, und über das Schicksal deren Kinder Annelore, geboren 11. 2. 1934, Edith, geb. 5. 9. 1936, Renate, geb. 5. 10. 1939, und Sigrid, geb. 15. 10. 1944; ferner über Günther Hein, geb. 1930 in Tannsee bei Gumbinnen? Die Mutter des Günther Hein (Frau Charlotte Hein) ist mit dem Vorgenannten und der Tochter Ilse im Oktober 1944 (von ihrem ersten Fluchtweg von Osterode) in Alt-Teschen, Kreis Pr.-Holland, erneut einquartiert. Die Tochter Ilse ist nach Rußland verschleppt und Weihnachten 1949 aus Rußland zurückgekommen. Frau Hein soll im Mai 1945 verstorben sein; der Sohn Günther soll für die russische Wehrmacht Fahrten mit einem Pferdegespann verrichtet haben.

Um dem Suchdienst weiter nachgehen zu können, sind wir für den kleinsten Hinweis sehr dankbar.

Zuschriften sind an die Geschäftsstelle (Landsmann G. Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2c) zu richten.

Rößel

Das städtische Jugend- und Wohlfahrtsheim in Seeburg diente während des letzten Krieges u. a. als Kriegsentbindungsheim für den Kreis Rößel. Ein Foto vom Juli 1944 liegt vor und zeigt ein Ehepaar, er Unteroffizier, am Körbchen ihres Kindes. Dieses Kind war das 100., das in diesem Heim das Licht der Welt erblickte; ob sich die Eltern oder das Kind noch ermitteln lassen?

Um Auskunft (oder um die Anschrift) wird gebeten über Geschwister Bischoff aus Bischofstein-Abbau; Bauer und Pferdehändler Knobbe aus Bischofstein; Hubert Bönig oder Angehörige aus Sturmhübel; Familie Rockel aus Klackendorf; Familie Behrend aus Frankenau; Fräulein Katranski von der Bank der Ostpreußischen Landschaft, mutmaßlich aus Rößel; Lehrer Aloys Jorra aus Molditten; wer kann über den Verbleib des Revierförsters Erich Runge etwas aussagen? Er soll in Forstuniform in der Forst in Rößel auf der Flucht von Russen erschossen worden sein. Wer kann über den Tod von Fräulein Auguste Makol aus Rößel, Fischerstraße, Auskunft geben, oder wer hat die Tote gesehen? Fräulein Makol soll, 86jährig, 1945 beim Russeneinfall verstorben sein. Wer weiß die Anschrift von Frau Theresia Krause, Ehefrau des letzten Bürgermeisters aus Wonneberg?

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27.

Rastenburg

Herbstkreistreffen

Am 27. September veranstalten wir ein Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus. Ich mache unsere Landsleute schon jetzt darauf aufmerksam. Näheres folgt. Die Vertreter unserer Patenstadt Wesel haben ihr Erscheinen zugesagt.

Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg

Tilsit-Ragnit

Unsere Landsleute machen wir auf unser nächstes Heimatkreistreffen in Duisburg aufmerksam, welches wieder gemeinsam mit der Stadtgemeinschaft Tilsit am Sonntag, dem 30. August, ab 9 Uhr in den Rheinhof-Festsälen in Duisburg-Hochfeld, Wanheimer Straße 223/225, durchgeführt wird. Das Trefflokal ist mit den Straßenbahnlinien 2 und 8 vom Hauptbahnhof und mit der Bundesbahn (bis Station Hochfeld-Süd) bequem erreichbar. Zum gemeinsamen Treffen beider Tilsiter Heimatkreise laden wir alle Landsleute recht herzlich ein und bitten, sich den Termin bereits jetzt schon fest vorzumerken.

*

Gesucht werden aus Ragnit: Martha Dowedeit, geb. Rohloff, zuletzt Schloßgrund 3 — Kennziffer B 106/59; Schiemann (Vorname unbekannt), Markt Nr. 11, Arbeiter Erich Donnerstag, Hindenburgstraße Nr. 8; Bierfahrer Friedrich Schumann, Markt 11, und Arbeiter Jons Ennulat, ebenfalls Markt 11 — Kennziffer sämtlich K 122/59 Frau May, geb. Hitzigrath, Markt 6 — Kennziffer R 88/59; Stadtinspektor Ernst Tautorat — Kennziffer K 155/59; Erika Stern, geb. Kolbeck — Kennziffer H 148/59; Zollbeamter Franz Schäfer und Ehefrau Elly, Hindenburgstraße 48 — Kennziffer 152/59: Studienrat Paul Schokols, Studienrat Ernst Koske und Studienrätin Ella Kikull — Kennziffer sämtlich G 151/59; Erna Perkams, geb. Kebellus, und Werkmeister Richard Perkams, Bürgermeister-Grieß-Straße 31 — Kennziffer G 157/59. Heimatwohnort unbekannt: Liesbeth Dürr, geb. Rohloff, geb. 1908. Wer kann angeben, wo die Gesuchte zuletzt wohnhaft war? — Kennziffer B 106/59. Aus Birkenwalde: Franziska Schedetzki, geb. Ewertowski — Kennziffer B 106/59. Aus Altenkirch: Postschaffner Rudolf Kürschner und Postfacharbeiter Emil Wohlgemuth — Kennziffer B 116/59. Aus Angerbrunn: Otto Kujus — Kennziffer M 120/59. Aus Waldheide: Günther Kosgalwies, geb. 24. 11. 1938, oder Angehörige — Kennziffer M 120/59. Aus Argenau: Margarete Leipacher — Kennziffer M 120/59. Aus Untereißeln: Töpfermeister Ludwig Dilbat und Landwirt Louis Dilbat — Kennziffer Sch 184/59. Aus Ulmental: Landwirt und Schneider Fritz Szalinski und Ehefrau Ida, geb. Leiber — Kennziffer St 126/59. Aus Königskirch: Eheleute Gustav Stengel und Frau Emilie — Kennziffer W 101/59. Aus Jurken: Anna Hungerecker, geb. Jurkat — Kennziffer A 139/59. Aus Jägershof: Heinrich Erwieg — Kennziffer Sch 141/59. Aus Kettingen: Albert Lauer — Kennziffer M 143/59. Aus Dammfelde: Frieda Mauer, Witwe des gefallenen Erich Mauer; die Gesuchte soll dem Vernehmen nach wieder geheiratet haben und im Raum Nordrhein-Westfalen wohnhaft sein — Kennziffer M 144/59. Aus Paßleiden: Gustav-Adolf Stern und Elisabeth Stern, geb. Reuter — Kennziffer H 148/59. Aus Freihöfen: Richard Balk — Kennziffer B 159/59. Aus Rucken: Ida Prusseit, geb. Pempe, und Sohn — Kennziffer G 160/59. Aus Ostwalde: Julius Schweinberger — Kennziffer W 161/59. Aus Schalau: Emma Pasenau — Kennziffer W 162/59. Aus Schillen: Bauer Emil Schreiber, geb. 1907 — Kennziffer B 168/59.

Alle Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises —, die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an den Unterzeichneten zu wenden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
Lüneburg, Schillerstraße 8 I.

23 ostpreußische Siege in Stuttgart

Dr. Danz erhielt einen bronzenen Elch auf Bernstein

Ein Höhepunkt der Traditionswettkämpfe der Leichtathleten aus den Deutschen Ostgebieten war in Stuttgart der Festabend nach den Kämpfen auf Aschenbahn und Rasen. Auch diesmal ließ es sich der Präsident des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, Dr. Max Danz, nicht nehmen, die ostdeutschen Leichtathleten zu besuchen und zu ihnen zu sprechen. Er bat die Leichtathleten, die Tradition zur Heimat und zu den Heimatvereinen gerade jetzt zu pflegen. Hier fließe ein steter Kraftquell als deutliches Zeichen des friedlichen Wettbewerbs und des friedlichen Nebeneinanderlebens. Alle Sportler sollten dafür sorgen, daß der Staffelstab dereinst wieder in Königsberg oder Stettin von deutschen Läufern ins Ziel getragen werde.

Der erste Vorsitzende der Traditionsgemeinschaft, Dr. Herbert Schmidtke (ASCO Königsberg), dankte Dr. Danz und überreichte ihm im Auftrage der ostdeutschen Leichtathleten eine bronzene Elch-Nachbildung auf einem Bernsteinsockel, den Dr. Danz tiefbewegt entgegennahm.

Bei dem Austausch von Erinnerungen blieben die Leichtathleten lange beisammen. Am nächsten Vormittag lernten sie auf einer Stadtrundfahrt Stuttgart mit den vielen Sehenswürdigkeiten kennen, wobei auch der Fernsehturm und der Killesberg nicht ausgelassen wurden. Der Abend brachte die Zusammenkünfte der einzelnen ostpreußischen Vereine.

Von den Wettkämpfen auf dem städtischen Sportplatz sei noch nachzutragen, daß die meisten Siege an Ostpreußen fielen. Der heißumstrittene Verbands-Mehrkampf wurde ein klarer Sieg der Ostpreußenvertreter mit insgesamt 10 147 Punkten vor Schlesien (4144 Punkten) und Pommern (3830 Punkten). Die Zahl der Siege betrug für Ostpreußen 23, für Schlesien elf, für Pommern fünf, für Danzig zwei. Sämtliche Staffeln wurden von den ostpreußischen Sportlern gewonnen.

Hier die Einzelergebnisse:

Männer: Allgemeine Klasse: 100 m: 1. Pohl (Allenstein 1910) 11,1 Sekunden. 3. Lengling (Masovia Lyck) 11,6. 4. Koch (ASCO) 11,7. 6. Ochs (Allenstein 1910) 11,8. — 400 m: 1. Makowka (SV Lötzen) 52,2. 3. Materne (Prussia-Samland) 55,8. — 1000 m: 1. Radtke (BuEV Danzig) 2:39,7. 3 Baldus (SV Darkehmen) 2:47,4. 5. Hoffmann (Gumbinnen). 8. Stanko (Treuburg). — Kugelstoßen: 1. Riebensahm (Prussia-Samland) 13,51 m. 3. Koloska (VfB Königsberg) 12,09 m. 4. Müthel (Pr.-Samland) — Speer: 1. Salomon (BuEV Danzig) 67,50 m. 2 Koloska (VfB Königsberg) 58,40 m. — Weitsprung: 1 Müthel (Pr.-Samland) 6,56 m. 2. Koch (ASCO) 6,38 m 5. Koloska (VfB Königsberg) 6,13 m. 6. Czenner (Allenstein 1910). — Hochsprung: 1. Lindemann (Stettin SC) und Riebensahm (Pr.-Samland) je 1,88 m. 3. Müthel (Pr.-Samland) 1,70 m. 4. Koch (ASCO) 1,40 m. — Altersklassen: 100 m: Kl. I: 4. Jungblut (Darkehmen) 13,3; Kl. II: 1. Hildebrand (Pr.-Samland) 12,3. 2. Bensing (MTV Tilsit) 13,1; Kl. III: 1. Petschull (Pr.-Samland) 12,4; Kl. IV (75 m): 3. Henkies (SV Lötzen) 10,0, 4. Liedig (Pr.-Samland) 10,1, 5. Kahl (Pr.-Samland) 10,1; Kl. V: 4. Kabasch (SV Lötzen) 10,8, 5. Bouillon (ASCO) 11,3. — 1000 m: Kl. I: 3. Jungblut (SV Darkehmen) 3,00; Kl. III: 1. Albrecht (Pr.-Samland) 3:06,4; Kl. IV: 1. Liedig (Pr.-Samland) 3:11,0. — Kugel, Kl. I: Kirschnereit (VfB Königsberg) 10,56 m; Kl. II: Trakowski (Tapiau) 11,70 m. 2. Hildebrand (Pr.-Samland) 10,11 m; Kl. III: 1. Wittke (VfB Königsberg) 12,28 m. 2. Petschull (ASCO) 9,40 m. 3. Albrecht (Pr.-Samland) 8,78 m; Kl. IV: 1. Fritsch (SV Darkehmen) 11,84 m. 2. Kahl (Pr.-Samland) 10,72 m. 4. Henkies (SV Lötzen) 9,83 m; Kl. V: 3. Konopka (Masovia Lyck) 9,09 m. 6. Bouillon (ASCO) 6,58 m. — Weit: Kl. I und II: 1. Hildebrand (Pr.-Samland) 5,59 m. 2. Jungblut (SV Darkehmen) 5,53 m; Kl. III: 1. Wittke (VfB Königsberg) 5,34 m; Kl. IV: 1. Henkies (SV Lötzen) 5,34 m. 3. Kuttkat (ASCO) 4,87 m. 4. Kahl (Pr.-Samland) 4,28 m; Kl. V: 3. Bouillon (ASCO) 4,04 m. — Speer: Kl. I: 1. Kirschnereit (VfB Königsberg) 42,80 m; Kl. II: 1. Trakowski (Tapiau) 51,45 m; Kl. III: Wittke (VfB Königsberg) 52,10 m; Kl. IV: 1. Kuttkat (ASCO) 35,00 m; Kl. V: 1. Konopka (Masovia Lyck) 34,10 m. — Staffeln: 4x100 m Traditionsstaffel: 1. Ostpreußen 49,9; 2. Schlesien 51,9; 3. Pommern 53,8. — 4x100 m Verbandsstaffel: 1. Ostpreußen 45,1; 2. Pommern 46,2. — 4x100 m Vereinsstaffel: 1. Allenstein 1910 44,9; 2. VfB Breslau 45,6; 3. Stettiner Sportclub 46,2. — 4x100 m Jugend-Verbandsstaffel: 1. Ostpreußen 46,3; 2. Pommern 47,1.

Bei den Frauen-Wettbewerben kam die immer noch aktive Margarete Friedrich (ASCO) im Weitsprung ihrer Klasse auf den ersten und im Kugelstoßen auf den vierten Platz.

Bei der weiblichen Jugend kamen Gabriele Stein (Tilsit), Brigitte Geyer (Kuckerneese), Gisela Henkies (SV Lötzen) und Dörte König (ASCO) zu Erfolgen.

Bei der männlichen Jugend A und B zeichneten sich Hans-Georg Schüssler (Goldap), Rüdiger Powitz (Angerapp), Peter Bluhm (ASCO), Gerhard Henkies (SV Lötzen), Manfred Albrecht (SV Lötzen), Hans-Ulrich Keuch (SV Lötzen), Hans-Joachim Rinke (SV Lötzen), Detlev Graf (Königsberg), und bei den Schülern Bernd Geyer (Kuckerneese) sowie die Brüder Fritsch (Angerapp) mit Erfolg aus. Ehrengeschenke und Urkunden belohnten die Aktiven für ihre Leistungen.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 5. August Altbauer August Kühn aus Schneckenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter in Lingen (Ems) Uhuweg 3.

zum 93. Geburtstag

am 9. August Landsmann Friedrich Wlotzka aus Giesenau, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter Liesbeth Kopka in Wiesbaden, Scharnhorststraße 6. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

zum 91. Geburtstag

am 10. August Frau Charlotte Lask aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt in Kiel, Werftstraße 95.

am 12. August Frau Mathilde Pilchowski, geb. Kischkewitz, ehemals Bäuerin in Stenzeln, Kreis Lötzen. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und führt den Haushalt ihrer berufstätigen Tochter in Bremen-Aumund, Bentlagger Straße 51.

zum 90. Geburtstag

am 6. August Frau Johanna Neumann aus Croß-Blumenau/Samland, jetzt bei ihrem Sohn Hermann in Saerbeck, Kreis Münster (Westf), Lindenstraße 31.

am 8. August Kaufmann und Landwirt Fritz Schröder aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt im Kreisaltersheim Worpswede, Kreis Osterholz.

am 9. August Landsmann August Ziemeck aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt in Liebenau, Kreis Nienburg (Weser). Die Kreisvertretung gratuliert herzlich.

zum 89. Geburtstag

am 12. August Landsmann Ludwig Grabnitzki aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Landsmann Otto Skibowski, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erreichen.

am 15. August Hauptlehrerwitwe Anna Buttkus aus Gumbinnen, Salzburger Straße 28, vorher Kulligkehmen. Jetzige Anschrift: Kamen (Westf), Hauenpott 3.

zum 87. Geburtstag

am 15. August Landsmann Christoph Sauff aus Königsberg, jetzt in Minden (Westf), Herderstraße 2.

zum 86. Geburtstag

am 23. Juli Postbetriebsassistent i. R. Hermann Hellbart aus Königsberg, Prinzhauseneck 11. Er war dort lange Jahre beim Postamt 1 tätig. Nach seiner Ausbombung ging er an seinen Geburtsort Heiligelinde, Kreis Rastenburg, zurück. Der Jubilar, der beim Einmarsch der Russen Frau und Kind verlor, wurde erst 1957 ausgesiedelt und lebt seitdem in (21a) Hückeswagen (Rheinland), Altersheim Johannesstift, Zimmer 16.

am 9. August Frau Friederike Kiwall, geb. Kloß, aus Schloditten, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter Emilie Stange in Talheim, Kreis Tuttlingen (Württ).

zum 85. Geburtstag

am 3. August Frau Berta Gerwinat, geb. Radtke, aus Birkenried, Kreis Gumbinnen. Nachdem sie zuerst in Varel (Oldb) lebte, wohnt sie seit drei Jahren bei ihrer Tochter Margarete Speiser in (22b) Bingen-Büdesheim, Frauenmühlstraße 6. Die Freude der rüstigen Jubilarin sind ihre zwei Enkelkinder.

am 8. August Landsmann Friedrich Zimmerningkat aus Runden, Kreis Angerapp, jetzt bei seinem Sohn Fritz in Peine, Hans-Böckler-Straße 12 E. Er erfreut sich guter Gesundheit.

zum 84. Geburtstag

am 6. August Böttchermeister August Laws aus Braunsberg, Schleusenstraße 1, jetzt in (21a) Senne I bei Bielefeld, Primelweg 1291.

am 9. August Frau Maria Schmidt aus Ußpelken, Kreis Heydekrug, jetzt bei ihrer Tochter Emma Schwellnus in Brügge (Westf), Am Kamp 44 I c.

am 13. August Frau Anna Böhnke aus Ehlertfelde, Kreis Labiau, jetzt in Oberhausen (Rheinland), Duisburger Straße 328.

am 15. August Lehrerwitwe Lydia Kalkstein, geb. Rettkowski, ehemals Brückendorf, Kreis Osterode, später Elbing. Sie hält sich gegenwärtig bei Lehrer Ernst Kalkstein, Lüneburg, Blücherstraße 9, auf.

zum 83. Geburtstag

am 2. August Landsmann Ferdinand Schoettke aus Pillau, jetzt in Flensburg, Apenrader Straße 8.

am 9. August Witwe Louise Scharries, geb. Salamon, aus Königsberg, Hinterlomse 29, jetzt bei ihrer Tochter Gertrude Plewka, Witten (Ruhr), Schlachthofstraße 12.

am 12. August Frau Alma Pleines, geb. Scheske, aus Waldrode, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrem Sohn, Dr. med. Gerhard Pleines, in Berlin N 65, Vinetaplatz 7.

zum 82. Geburtstag

am 5. August Frau Minna Schwermer, Witwe des Lokomotivführers Paul Schwermer aus Königsberg, Albertstraße 15, jetzt in Westerwede 1, Post Worpswede.

am 14. August Landsmann Franz Tanniger aus Bartenstein, Poststraße 5. Der Jubilar ist gegenwärtig im Krankenhaus Hohengatow in Berlin-Gatow. Er ist auch durch Karl Schmidt, Berlin-Spandau, Seecktstraße 7c, zu erreichen.

zum 81. Geburtstag

am 5. August Frau Marie Gerlach aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt bei ihrer Tochter Else Kampowski, Duisburg, Fürstenstraße 1.

am 7. August Witwe Elise Büchler aus Wehlau, jetzt in Minden (Westf), Stiftsstraße 4.

am 7. August Landsmann August Sawollek aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt bei seiner Tochter Auguste Kossak in Bonn, Dransdorfer Weg 100. Er erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 7. August Bäuerin Wilhelmine Szczepanski, geb. Grabowski, aus Liebemühl, Forststraße 6, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Woicikowski in Witten (Ruhr), Marienstraße 46.

am 13. August Landsmann Wilhelm Aust aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Kaninchenborn 8.

zum 80. Geburtstag

am 5. August Frau Emma Weitschies, geb. Kirschning, aus Gaidwethen, seit 1907 in Plein, Post Waldwiese, Kreis Elchniederung, wo ihr verstorbener Ehemann Heinrich einen Bauernhof hatte und viele Jahre Bürgermeister war. Heute lebt die Jubilarin bei ihrer Tochter Ida in Ahlen (Westf), Gallileistraße 18.

am 5. August Frau Auguste Hungerecker aus Tilsit, Joh.-Wolff-Straße 8, jetzt mit ihrem Ehemann Eduard in Burgdorf (Han), Königsberger Straße 5a.

am 6. August Frau Martha Felsner aus Insterburg, jetzt in Flensburg, Lager Trollsee, Baracke 1.

am 7. August Frau Auguste Wölk aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt in Eckernförde, Gutenwerdtstraße 7 I.

am 7. August Bäckermeister Eugen Zweck, ehemals Lötzen und Königsberg, Aweider Allee 180, jetzt mit seiner Ehefrau bei der Tochter Hanna Schönbeck, Hamburg 22, Hasselbrookstraße 146.

am 7. August Landsmann Karl Sachitzki aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt in Niederauroff bei Idstein (Tanus).

am 9. August Viehkaufmann Oskar Liermann aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt in Rotenburg an der Fulda, Breitenstraße 28.

am 10. August Eisenbahnsekretär i. R. Franz Kacknack, ehemals Osterode, Allenstein und Heide (Holst), jetzt mit seiner Ehefrau in (22a) Rheinhausen, Friedrich-Ebert-Straße 35, in der Nähe seiner Tochter Ilse Weber.

am 10. August Justizamtmann i. R. Ernst Brandstädter aus Königsberg-Ratshof, Wiebestraße 87, später Nachtigallensteig 12, jetzt mit seiner Ehefrau in Bad Honningen (Rhein), Hauptstraße 162a. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit.

am 12. August Landsmann Rudolf Gillwald aus Güldenboden, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter in Kirchentellinsfurt, Kreis Tübingen, Haldenweg Nr. 2. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 15. August Frau Anna Sawatzki, geb. Gredig, aus Osterode, jetzt in Stadtoldendorf (Weserbergland), Burgtorstraße 43, bei ihrer Tochter Frieda Stoll.

zum 75. Geburtstag

am 6. August Landsmann Custav Weiß aus Klein-Keylau, Kreis Wehlau, jetzt mit seiner Ehefrau in Ochtrup (Westf). Weilautstraße 1.

am 9. August Frau Maria Mattukat. Sie wurde in Alt-Jablonken geboren und wohnte zuletzt in Königsberg. Heutige Anschrift: Essen (Ruhr), Brauerstraße Nr. 14. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 9. August Landsmann Franz Lange aus Königsberg, Holländerbaumstraße 10b, jetzt im Altersheim Nammen über Minden 2 (Westf).

am 10. August Frau Oberschullehrerin i. R. Katharina Hemff aus Gumbinnen, jetzt in Hof (Saale), Alsenberger Straße 5. Sie besuchte von 1892 bis 1901 die Städtische Höhere Töchterschule, die spätere Staatliche Cecilienschule, von 1902 bis 1904 das Lehrerinnenseminar von Fräulein Krause in Königsberg, Jägerhofstraße, und kehrte schon 1905 als Oberschullehrerin zu ihrer Cecilienschule nach Gumbinnen zurück, wo sie bis 1935 Naturwissenschaften und Mathematik unterrichtete. Später war sie an der II. Gemeindeschule tätig. Bei ihren Schülerinnen und beim Lehrerkollegium war sie sehr beliebt. Die Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schülerinnen der Cecilienschule wünscht ihr in Dankbarkeit weiterhin Gesundheit und Glück.

am 10. August Landsmann Richard Klein aus Lyck, jetzt in Berlin SW 29, Arndtstraße 34.

am 11. August Landsmann Karl Formacon aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt in Hannover-Döhren, Donaustraße 32.

am 11. August Landsmann Jendezny aus Rosenau, Kreis Königsberg, jetzt in Minden (Westf), Graf-Wilhelm-Straße 5.

am 12. August Frau Marie Brozio aus Arys, jetzt bei ihrer Nichte, Frau Irma Beltzig, Berlin-Steglitz, Feuerbachstraße 62.

am 12. August Landsmann Alfred Herzfeld, ehemals Kaufmann in Tilsit, Hohe Straße 23, jetzt in 250 West 85th Street, New York 24, N. Y. Die Ehefrau des Jubilars verstarb im April dieses Jahres.

am 15. August Frau Emmy Schildt aus Lyck, jetzt in Hannover, Grimmstraße 1.

am 15. August Frau Emmy Schildt aus Lyck, Bismarckstraße 32, jetzt in Hannover, Grimmstraße 1.

am 16. August kaufm. Fachlehrerin Frau Herta Boehnke (Weidkuhn) aus Königsberg. Sie hatte bis 1921 eine Handelsschule in der I. Fließstraße, gründete 1912 die Schreibstube mit Übersetzungsbüro „Geflügelte Hand", Münzstraße 29, in der sie bis zu sechzehn Mitarbeiterinnen beschäftigte, und beging 1937 ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Seit der Vertreiburg lebt die Jubilarin in Varel (Oldb), Schloßplatz 2.

Goldene Hochzeit

Bundesbahn-Obersekretär i. R. Adolf Reinert und seine Ehefrau Ottilie, geb. Salamon, aus Bischofsburg, Kr. Rößel, Schützenweg 32, jetzt in Nienburg (Weser), Humboldtstraße 2, feiern am 13. August das Fest der Goldenen Hochzeit im Beisein der ihnen verbliebenen sechs Kinder und ihrer Enkelkinder. Während seiner 43jährigen Beamtentätigkeit war er auf verschiedenen Dienststellen des Betriebs- und Verkehrsamtsbezirks Lyck tätig, zuletzt, bis zur Vertreibung, als leitender Beamter des Bahnhofs Bischofsburg. Vor seiner Versetzung in den Ruhestand tat er bis 1948 im Bereich der Bundesbahndirektion Hannover Dienst.

Jubiläum

Der techn. Fernmeldehauptsekretär Willi Wichmann, ehemals beim Telegraphenamt in Königsberg, beging beim Fernmeldezentralzeugamt Elmshorn sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Er war von 1945 bis 1948 in russischer Gefangenschaft. Anschrift: Elmshorn, Schleusengraben 10.

Das Abitur bestanden

Gertrud Pomplun, Tochter des Studienrats Ernst Pomplun und seiner Ehefrau Margarte, geb. Kalkstein, früher Brückendorf, Kreis Osterode, und Elbing, jetzt in Kiel-Dietrichsdorf, Wißmannstraße 3. Gertrud wird in Kiel Medizin studieren.

Klaus Skauradzun, Sohn des gefallenen Oberamtsrichters Karl-Heinz Skauradzun aus Gehlenburg und seiner Ehefrau Ilse, geb. Ehmer (Ebenrode), an der Oberrealschule Bayreuth. Klaus erhielt durch den Vorstand der örtlichen Gruppe einen goldenen Albertus.

Bestandene Prüfungen

An der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen, die 1952 die Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg übernommen hatte, bestanden folgende Landsleute ihre Ingenieurprüfung:

Günter Marbach, Sohn des Reichsbahn-Oberinspektors Felix Marbach aus Allenstein, jetzt in Bochum, Mauritiusstraße 4b (Hochbau);

Harald Kühn, Sohn des Gutsinspektors Ewald Kühn aus Kobulten, jetzt in Gelsenkirchen, Bulmker Straße Nr. 17 (Hochbau);

Ernst Feller, Sohn des Lehrers Alfred Feller aus Lötzen, jetzt in Essen, Kaupenstraße 53 (Tiefbau);

Heinz Krieger, Sohn des Bauhilfsarbeiters Otto Krieger aus Goldap, jetzt in Duisburg, Heinestraße 47 (Tiefbau).

Horst Morwinsky, zweiter Sohn des Hauptlehrers August Morwinsky, ehemals Schulleiter in Mikut-Krauleiden/Memelland und Perteltnicken/Samland, bestand an der Staatsbauschule Eckernförde sein Examen als Hochbauingenier. Anschrift: Söby, Kreis Eckernförde.

Cerhard Krause aus Wargen, Kreis Fischhausen, jetzt mit seinen Eltern in Friedrichsfeld, Post Dörentrup, Kreis Lemgo (Lippe), bestand an den Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf (Franken) die Prüfung als „staatlich geprüfter Landwirt".

Diethelm Schlüter, dritter Sohn des Konrektors Heinrich Schlüter und seiner Ehefrau Herta, geb. Gutzeit, aus Palmburg, Kreis Königsberg, jetzt in (21b) Dortmund-Sölde, Sölder Straße 67, hat an der Pädagogischen Akademie in Dortmund die Erste Lehrerprüfung bestanden.

Gerhard Lehmann, Sohn des Tischlermeisters Adolf Lehmann aus Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Rotenburg (Han), Brauerstraße 24, hat vor dem Prüfungsausschuß Lüneburg-Stade die Meisterprüfung im Tischlerhandwerk bestanden.

Erwin Kublun, Sohn des Maurers Hans Kublun und seiner Ehefrau Martha, geb. Plogewitz, aus Zweihuben bei Gumbinnen, jetzt in Hagen-Haspe, Iwolinskystraße 9, hat in Dortmund die Meisterprüfung als Kraftfahrzeugmechanikermeister bestanden.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

9. August, 15 Uhr, Heimatkreis **Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen: Lokal Lorenz, Neukölln, Dammweg-Kolonie Steinreich. S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahn 15, 94, 95 bis Endstation Arbeitsamt.

16. August, 16.30 Uhr, Heimatkreis **Pr.-Eylau (nicht Pr.-Holland), Kreistreffen. Lokal** Schultheiß-Gaststätten-Betriebe (Blauer Saal), Neukölln, Hasenheide 23/31.

22. August, 19.30 Uhr, Heimatkreis **Königsberg,** Bezirk Spandau, Bezirkstreffen. Lokal Sportklause, Spandau, Pichelsdorfer Straße 71.
15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg,** Kreistreffen. Lokal Grunewaldkasino, Grunewald, Hubertusbader Straße 7-9, S-Bahn Halensee, Bus A 4.

23. August, 15 Uhr, Heimatkreis **Samland/Labiau,** Kreistreffen. Lokal Bürgereck, Britz, Buschkrugallee 20, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee, Straßenbahn 6.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168 Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05

Bezirksgruppenversammlungen

Wandsbek: Unser diesjähriger Tagesausflug (Fahrt ins Blaue) findet am Sonntag, 23. August, statt. Abfahrt mit dem Bus um 8 Uhr ab Gewerkschaftshaus, Rückkehr gegen 22 Uhr. Der Teilnehmerpreis von 6,60 DM pro Person (einschließlich Mittagessen) wird am Bus kassiert. Teilnehmeranmeldungen schriftlich bis spätestens 15. August an Bezirksstellenleiter Herbert Sahmel, Hamburg 26, Burggarten 17, erbeten.

Kreisgruppenversammlungen

Memel, Heydekrug, Pogegen: Sonntag, 9. August, 16 Uhr, in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60, Treffen der Landsleute mit den Heimkehrern und Aussiedlern. Bitte zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Pr.-Eylau: Sonntag, 9. August, Hauptkreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

Angerapp: Kreistreffen am Sonntag, 16. August, in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.

Heiligenbeil: Die Abfahrt mit dem Sonderbus zum Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han) erfolgt am Sonntag, 16. August, um 6.30 Uhr von Hamburg-Hauptbahnhof. Kirchenallee, gegenüber dem Deutschen Schauspielhaus. — Da noch Plätze für die Fahrt frei sind, werden weitere Anmeldungen durch den Vorsitzenden der Kreisgruppe, Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10, entgegengenommen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Vorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

Sprechstunde: **Jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr, Telefon 67 12 46.**

Heimatpolitischer Lehrgang

Zweiter Heimatpolitischer Lehrgang der Landsmannschaft Ostpreußen vom 26. August bis 2. September in Bad Pyrmont.

Alle Amtsträger der Landsmannschaft Ostpreußen werden davon in Kenntnis gesetzt, daß infolge einer Umdisposition noch einige Plätze für die Teilnahme am Lehrgang frei sind. Anmeldungen werden umgehend an das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, erbeten.

Der dritte heimatpolitische Lehrgang ist für die Zeit vom 4. bis zum 10. September vorgesehen. Rechtzeitige Anmeldung erbittet ebenfalls das heimatpolitische Referat.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Viersen. Sonnabend, 8. August, Sommerfest in den Räumen der Gaststätte Pschorr-Bräu, Lindenstraße. Eintritt und Steuergroschen 1,40 DM. Einlaß 19 Uhr. — Sonntag, 23. August, Autobusfahrt zum Schloß Burg a. d. Wupper. Fahrpreis je Person 7 DM zuzüglich 3 DM für gemeinsames Mittagessen. Anmeldungen werden am 8. August entgegengenommen. An diesem Abend gelangen auch drei Freiplätze zur Verlosung.

Essen. Monatsversammlung der Bezirksgruppe Essen-West und Borbeck am 8. August, 20 Uhr, im Lokal Dechenschenke, Dechenstraße 12.

Groß-Dortmund. Am Sonnabend, 22. August, Fahrt ins Grüne. Abfahrt 14 Uhr ab Freistuhl. Der Fahrpreis (einschließlich Kaffee- und Abendgedeck) beträgt 7,75 DM und ist bei der Anmeldung zu entrichten. Rückkehr gegen 24 Uhr. Anmeldungen bis 10. August bei Landsmann Harwardt (Heroldstraße 16, Laden) und Landsmann Haase, Gerstenstraße 1, Ruf 2 54 94.

Dortmund. Die Landsleute aus den Memelkreisen treffen sich am Freitag, 7. August, 20 Uhr, in der Gaststätte Dabschenke (Münster- Ecke Malinkrodtstraße). Der Sozialreferent spricht über Fragen des Lastenausgleichs. — Am 16. August sehen die Landsleute aus den Memelkreisen in der Dabschenke um 19 Uhr einen Tonfilm über Ostpreußen. Der Eintritt ist frei.

Unna. Am Freitag, 7. August, 20 Uhr, Versammlung in der Societät, Nordring. — Jahresausflug in den Teutoburger Wald zu den Externsteinen und Besuch des Hermanndenkmals am Sonntag, 23. August. Anschließend Beisammensein mit den Landsleuten in Bielefeld. Fahrpreis 6 DM. Anmeldung bitte sofort bei König, Friedrich-Albert-Straße 83. — Der Sonnabendausflug ins Sauerland war für die Teilnehmer ein schönes Erlebnis.

Warendorf. Gemütliches Beisammensein der Frauen am Mittwoch, 12. August, 15 Uhr, bei Porten-Leve, Freckenhorster Straße. Das Beisammensein wird mit der Verabschiedung der 1. Vorsitzenden der Frauengruppe verbunden.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75 Frankfurt am Main.

Frankenthal. Mitgliederversammlung am Sonnabend, 8. August, 20 Uhr, im Saal der Wirtschaft Zum Sonnenbad, Fontanesistraße. Besprochen werden der Tag der Heimat und der Jahresausflug. Anschließend gemütliches Beisammensein.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Meyel Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Stuttgart. Von den in Stuttgart vertretenen landsmannschaftlichen Gruppen wurde ein Fünferrat gewählt. Ihm gehört der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Landsmann Paul Schattnow, an, der zugleich zum stellvertretenden Vorsitzenden des nunmehr gegründeten Kreisverbandes des Bundes der Vertriebenen gewählt worden ist. Der neue Kreisverband wird den Tag der Heimat gestalten, im Herbst eine ostdeutsche Kulturwoche veranstalten und mit Unterstützung der Stadt das „Haus des Ostens" gründen.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Treffen der Graf-Wrangel-Kürassiere

Am Sonntag, 6. September, Treffen der Kameraden vom ehemaligen Kürassierregiment Graf Wrangel, Ostpreußen Nr. 3, in Dortmund mit Besichtigung der Bundesgartenschau. Anmeldungen zu diesem Treffen nimmt bis zum 15. August Albert Unruh, Unna-Königsborn, Fliederstraße 36, entgegen. Das Lokal für das Treffen kann erst festgelegt werden, wenn die ungefähre Teilnehmerzahl ermittelt ist. Alle Teilnehmer erhalten über den Treffpunkt rechtzeitig Nachricht. Weitere Auskunft erteilt Regierungsrat a. D. Gustav Corinth, Ulm (Donau), Drosselbartweg 17.

Kameradschaft der Angehörigen der ehemaligen 11. Division. Am 5. und 6. September Kameradschaftstreffen in Göttingen in Rohns Hotel auf dem Hainberg. Weitere Auskunft erteilt Heinz Hoffmeister, Elmshorn, Reichenstraße 8.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 9. bis zum 15. August 1959

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 14.30: Heimat Ostpreußen. Es singen Hildegard Schünemann und Bernhard Michaelis, Der Ostpreußenchor Düsseldorf, Leitung Paul Mühlen. — Montag, 10.00: Schulfunk. Das grüne Herz Deutschlands. Eine Sendung über Thüringen. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland. Bericht vom 9. Deutschen Evangelischen Kirchentag in München.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 19.45: Das politische Buch. Fritz Faust: Das Potsdamer Abkommen und seine völkerrechtliche Bedeutung. / Ernst Birke: Die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas.

Westdeutscher Rundfunk. Donnerstag, 11.00: Alte Volksballaden. Gesungen von Fritz Harlan und dem Ostpreußenchor Düsseldorf.

Radio Bremen. Dienstag, 15.00: Ein Deutscher in St. Petersburg. Die Deutsch-Russischen Beziehungen vor 1914. — Mittwoch, 19.45: Geteilte Länder — zerrissene Völker. Eine Sendung zum Weltflüchtlingsjahr. — Freitag, 22.45: Ost und West. Ein erdachtes Gespräch.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.15: Informationen aus Ost und West. — Dienstag, 18.45: Jugend in der Sowjetzone. Alles für den Plan — auch auf dem Lande. — Freitag, 9.30: Heimkehrer-Meldungen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. Ostpreußische Spruchweisheiten. — Mittwoch, 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Mittwoch, 17.00: Unvergessene Heimat. Zur Geschichte der Ostsiedlung. — Freitag, 21.25, 2. Programm: Ostpreußische Schnurren und Spoaßkes. Eine heitere Hörfolge von Josef Schloemp und Curt Elwenspoek.

Saarländischer Rundfunk. Montag, 9.15: Suchdienst des Roten Kreuzes.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 16.05: E. T. A. Hoffmann, Trio E-dur für Klavier, Violine und Cello.

Sender Freies Berlin. Mittwoch, 10.00: E. T. A. Hoffmann, „Das Fräulein von Scuderi". — Freitag, 15.00: Aus dem seltsamen Leben des Kammergerichtsrats und Kapellmeisters Kreisler und E. T. A. Hoffmann. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.35: Unteilbares Deutschland.

Rias. Dienstag, 20.30: Heinz Panka. Der tiefere Sinn. Eine Erzählung. — Sonnabend, 21.15: Über gesamtdeutsche Fragen.

Die Todesstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden entschlief heute mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Opa

Gustav Katens

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Katens, geb. Piotrowski
und Kinder

Springe (Deister), Hirschberger Straße 12, den 6. Juli 1959
früher Lyck, Ostpreußen, Yorckstraße 16

Am 24. Juli 1959 verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lehrerwitwe

Klara Gruber

geb. Massalsky

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Helmut Gruber und Frau Hildegard, geb. Baubkus
Hannover, Schützenstraße 18
Kurt Gruber und Frau Erna, geb. Lakowitz
Duisburg, Kammerstraße 222
Max Hoffmann und Frau Ilse, geb. Gruber
Homberg (Niederrhein), Duisburger Straße 217a
sieben Enkel und Anverwandte

Kapellen, Kreis Moers
früher Treufelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Am 7. Mai 1959 verstarb nach langer Krankheit Frau

Auguste Makulla

geb. Jegelka

im Alter von 61 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Gustav Jegelka

Ahnsen 56, den 7. Mai 1959
früher Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

„Ein liebes treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen."

Nach einem arbeitsreichen Leben und langem schwerem, in Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott unsere liebe treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Wwe. Bertha Hunke

geb. Saborowski

vor Vollendung ihres 83. Lebensjahres.

Die trauernden Kinder

Willy Hunke
Maria Holzlehner, geb. Hunke
Leni Hunke

Lübbecke (Westfalen), Bergerstraße 14, den 26. Juli 1959
früher Gut Ebenfelde, Kreis Lyck, Ostpreußen
Lübbecke, Bergerstraße 14, Andreasstraße 30, Bäckerstraße 19
Köthen/Anhalt
Stralsund, Bezirk Rostock
früher Königshöhe bei Sensburg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 29. Juli 1959 um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Der Herr hat alles wohlgemacht,
Nun Ihr Lieben „gute Nacht".

Heute früh entschlief nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanne Wilhelm

geb. Pelikan

früher Eisenberg, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden

Rudolf Wilhelm

Hemmingen (Han), Wülfeler Straße 2, den 26. Juli 1959

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen,
zwei nimmermüde Hände ruh'n für immer aus.

Gott der Allmächtige nahm am 22. Juli 1959, fern ihrer geliebten Heimat, plötzlich und unerwartet unsere über alles geliebte, stets treusorgende herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Mathilde Dahlke

verw. Gerlach, geb. Hellwig

geb. 25. 8. 1889

zu sich in die Ewigkeit.

Unverkennbar war ihr Leiden als Folge der furchtbaren Einwirkungen während der Zeit, ihrer über zweijährigen russischen Gefangenschaft. Die letzten Tage ihres Lebens weilte sie bei ihrer Tochter in Altena (Westf), dort ist sie auch zur ewigen Ruhe gebettet. Durch unglückliche Umstände traf mich die Nachricht in unsagbarem tiefem Schmerz, erst zwei Tage nach der Beisetzung.

Ich konnte ihr nichts mehr bieten, mit nichts mehr erfreuen, als eine Handvoll Blüten auf ihrem Grabe streuen.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie

Heinz Otto Gerlach

Hamburg 20, Göbenstraße 36
früher Königsberg Pr., Samitter Allee 111

Am 8. August 1959 um 17 Uhr in der Evangelischen Markuskirche in Hamburg, Eppendorfer Weg, findet eine Trauerfeier für die selig Entschlafene statt.

Fern der unvergessenen Heimat ist heute unsere liebe herzensgute Mutter, Frau

Maria Hohlwein

geb. Wottrich

nach langem schwerem Leiden im 76. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Gerhard Hohlwein, Mali Hohlwein, geb. Weiss
Völklingen (Saar), Moltkestraße 61
Hildegard Saunders, geb. Hohlwein, **Joe Saunders**
Caerphilly (England)
Bruno Hohlwein, Renate Hohlwein, geb. Paczewitz
Caracas (Venezuela)
Charlotte Lindner, geb. Hohlwein, **Otto Lindner**
Salzgitter-Bad, Kampstraße 5
und Enkelkinder
Rosemarie, Jörg, Peter und Christina

Salzgitter-Bad, Kampstraße 5, den 29. Juli 1959
früher Liebenfelde, Ostpreußen, Hindenburgstraße

Wir können Dich nicht mehr beglücken,
mit nichts Dich mehr erfreuen,
nicht eine Handvoll Blüten
auf Dein Soldatengrab Dir
streuen.

Zum Gedenken

Am 10. August 1944 fiel nach kurzem Fronteinsatz mein lieber guter Mann, unser lieber Vater

Otto Kösling

geb. 26. 6. 1909 gef. 10. 8. 1944

Frida Kösling, geb. Walther
Herbert Kösling
Renate Kösling, vermißt
Ursula Kösling
Erwin Kösling

Essen-Borbeck
Borbecker Straße 83
früher Ludwigsburg
Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet verstarb an den Folgen eines Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Gustav Doepner

aus Godrienen, Kreis Samland
Ostpreußen

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda Doepner
Georg Doepner und Frau Ingrid, geb. Pöhlemann
Erwin Doepner
Günter Oelerich und Frau Irmgard, geb. Doepner
und Enkelkinder

Oster-Wanna bei Otterndorf
(Niederelbe)

Am 22. Juli 1959 entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Auguste Samusch

geb. Awisch

im 65. Lebensjahre.

Wer Dich gekannt, kann unseren Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer

Hermann Samusch
Helene Samusch, vermißt
Ursula Schollmeyer
geb. Samusch
Theodor Schollmeyer
Uwe und Heike
als Enkelkinder
und alle Verwandten

Hamburg 26, Wiechernsweg 31
früher Lötzen, Ostpreußen
Hindenburgstraße 3

Die Beerdigung hat in aller Stille in Hannover-Stöcken am 28. Juli 1959 stattgefunden.

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit entschlief am 18. Juli 1959 meine herzensgute Frau, unsere herzensgute Mutti, liebe Schwester und gute Schwiegertochter

Gertrud Ossa

geb. Zachau

im blühenden Alter von 38 Jahren.

In tiefer Trauer zeigen dieses an

Bruno Ossa
Siegrid Ossa
Erika Philipzick
Ottilie Ossa

Basthorst, im Juli 1959
früher Martinshagen
Kreis Lötzen

Die Beerdigung fand am 21. Juli 1959 in Basthorst statt.

Am 20. Juli 1959 entschlief nach kurzem schwerem Leiden sanft und still meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma

Alma Gloth

geb. Sueß

im 64. Lebensjahre.

Ihr Leben war Liebe und Arbeit für die Ihren.

Kurt Gloth
Ingrid Gaidzik, geb. Gloth
Max Gaidzik
Klein-Roland

Borkenwirthe/Burlo, Kreis Borken (Westfalen)
Fürst-zu-Salm-Salm-Straße 8
früher Dollstädt, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Sie wurde am 24. Juli 1959 auf dem Friedhof in Borken zur letzten Ruhe gebettet.

Zum Gedenken

„Du ruhst in weiter Ferne."

Am 24. Juli 1959 jährte sich zum fünfzehnten Male der Todestag meines unvergeßlichen lieben Sohnes, Bruders, Neffen und Onkels

Erich Genett

geb. 17. 10. 1922 gef. 24. 7. 1944

In stiller Wehmut

Grete Stephan
verw. Genett, geb. Jagst

Oberhausen-Osterfeld
Teutoburger Straße 184
früher Argenbrück
Kreis Tilsit-Ragnit

Am 9. Juli 1959 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater

Ernst Hoemke

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Auguste Hoemke, geb. Beuth
und Kinder

Buchenbach
über Freiburg (Breisgau)
früher Rauterskirch
Kreis Elchniederung

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Am 17. Juli 1959 entschlief sanft und gottergeben nach kurzer Krankheit im Krankenhaus Malchin unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Ewald Butzkies

früher Gowarten (Alxnupönen)

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ernst Butzkies
Winnenden (Württemberg)
Gerberstraße 34
Anna Heyer, geb. Butzkies
Ferd. Heyer
Weitendorf (Mecklenburg)
und alle Anverwandten

Er wurde am 20. Juli 1959 neben seinem Bruder Franz auf dem Friedhof in Weitendorf beerdigt.

Zum 70. Geburtstage am 7. August 1959 gedenken wir in tiefer Wehmut meines lieben Mannes und guten Vaters

Otto Ewald

der im März 1945 in Ostpreußen gefallen ist.

Elise Ewald, geb. Barkowski
Söhne Herbert und Arno
Schwiegertöchter
und drei Großkinder

Platjenwerbe, Dorfstraße 3
Post Bremen, St. Magnus
früher Friedland, Ostpreußen

Am 9. Juli 1959 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter treusorgender Papa, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Vetter

Horst Wermke

im Alter von 33 Jahren.

In tiefer Trauer

Marga Wermke, geb. Höffgen
Ulrich, Volker und Ralf
Familie Ernst Wermke

Hannover-Bothfeld
Kurze Kampstraße 34
im Juli 1959
früher Heiligenbeil, Rosenberg
Ostpreußen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Am 7. Juni 1959 entschlief nach langem schwerem Leiden mein treusorgender lieber Mann

Christoph Kromat

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Maria Kromat, geb. Jagst
nebst Verwandten
und Bekannten

Elmshorn, Goethestraße 3
früher Tilsit, Memelhang 64

Nach längerer Krankheit entschlief heute sanft unsere liebe gute Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Janz

geb. Pauls

fr. Lehmbruch (Elchniederung)

im 81. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Marie Tutat, geb. Janz
Winfried und Klaus
Erna Friederici, geb. Janz
Moritz Friederici
Brigitte

Ziesar (sowj. bes. Zone)
den 13. Juli 1959

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Minna Ehlert

geb. Fechter

geb. am 29. März 1875

ist am 22. Juli 1959 im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der Angehörigen

Gustav Ehlert

Tangendorf/Winsen/Luhe
Kreis Harburg
früher Schönberg
Kreis Pr.-Holland

Anzeigentexte
bitten wir recht
deutlich zu schreiben

Nach schwerer Krankheit ist am 20. Juli 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Arthur Nedebock

Postoberinspektor

im Alter von 64 Jahren für immer von uns gegangen.

Lotte Nedebock, geb. Wunderlich
Wolfgang Nedebock, Rechtsanwalt
Marion Nedebock, geb. Kaast
und Angehörige

Hamburg-Fuhlsbüttel, Erdkampsweg 111
früher Königsberg Pr. und Labiau

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 24. Juli 1959, um 11 Uhr von der Kapelle 8 des Ohlsdorfer Friedhofes aus statt.

Nach vierzehnjähriger Hoffnung auf eine Wiederkehr traf nun die traurige Nachricht ein, daß unser Sohn und Bruder

Hans Krause

geb. 16. August 1920
am 29. September 1946 in russischer Gefangenschaft verstorben ist

Ferner gedenken wir der Brüder

Max Krause

geb. 27. November 1899
verstorben 24. Dezember 1952

Erich Krause

geb. 6. Januar 1908
vermißt seit 1944

Willi Krause

geb. 4. August 1911
gefallen 4. Februar 1943

Therese Krause als Mutter
und alle Geschwister

Brockel Nr. 93
Kreis Rotenburg
früher Landsberg
Ostpreußen
Hindenburgstraße 11

Familienanzeigen
in das Ostpreußenblatt

Am 20. Juli 1959 entschlief sanft im 87. Lebensjahr unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Anna Brüske

geb. Böhm
früher Osterode, Ostpreußen

Sie lebte nur für ihre Familie!

In tiefer Trauer
Adolf Brüske
Hannah Brüske, geb. Grünes
Dr. Erwin Brüske
Leonore Brüske, geb. Steinfeld
sieben Enkel und drei Urenkel

Stuttgart-Zuffenhausen,
Nordheimer Straße 20
Hamburg-Volksdorf,
Heinsonweg 11

Die Beisetzung fand im engsten Familienkreise am 23. Juli 1959 auf dem Friedhof in Stuttgart-Zuffenhausen statt.

Am 23. Juli 1959, früh 7.15 Uhr, entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden mein Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Artur Heyse

Zollsekretär a. D.

im Alter von 78 Jahren.

Im Namen aller Anverwandten
Helmut Heyse und Frau Fränze, geb. Biswanger

Espelkamp-Mittwald, Breslauer Straße 85, den 23. Juli 1959
früher Tilsit

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 25. Juli, um 15.30 Uhr von der Friedhofskapelle Espelkamp-Mittwald aus statt.

Am 24. Juli 1959 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren unser früherer

Landwirt und Güterdirektor

Bernhard de la Chaux

Herr de la Chaux hat sich in seiner dreißigjährigen Tätigkeit bei der Ostpreußischen Landgesellschaft mbH., Königsberg Pr., das vollste Vertrauen der Geschäftsführung und die Anerkennung und den Dank der vielen durch ihn angesetzten Siedler erworben.

Für die Ostpreußische Landgesellschaft wird Herr de la Chaux stets unvergessen bleiben; insbesondere auch wegen seines lauteren und untadeligen Charakters und seiner selbstlosen Hilfsbereitschaft.

**Aufsichtsrat und Vorstand
der Ostpreußischen Landgesellschaft mbH.
Eutin**

Nachruf

Vor zehn Jahren ging mein herzlichst geliebter Mann, der allerbeste Vater seiner Kinder

Regierungsrat

Alfred Schütt

geb. am 1. 8. 1902 in Kreuzburg, Ostpreußen

in Gottes ewigen Frieden ein.

Frau Hertha Schütt, geb. Füg
mit Renate
Christian, cand. med.
Karsten, stud. jur.
und Anna-Maria, stud. med.

Darmstadt, Landskronstraße 42

Am Sonntag, dem 19. Juli 1959, verschied nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Stadtamtmann i. R.

Friedrich Siebert

aus Königsberg Pr.

In tiefer Trauer
Martha Siebert, geb. Braun
Dr. Änne Krause, geb. Siebert
Brigitte Wensky, geb. Siebert
Dorothea Siebert
Dr. Hans Siebert
Pfarrer Herbert Wensky
und vier Enkelkinder

Altenbeken (Westfalen), Bahnhofstraße 7
früher Königsberg Pr., Park Friedrichsruh 8

Er fand seine letzte Ruhestätte am 22. Juli 1959 auf dem Friedhof in Altenbeken.

Ausgelitten hab' ich nun, bin am frohen Ziele,
von der Arbeit auszuruh'n, die ich nicht mehr fühle;
kein Arzt, kein Helfer war für mich,
nur Jesus sprach: „Ich heile dich."

Nach einem arbeitsreichen erfüllten Leben ging am 26. Juli 1959, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Marie Slomma

geb. Reck

im Alter von 84 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
Hermann Sackel und Frau Anna
geb. Slomma, Tornesch
Walter Slomma und Frau
Hoisdorf, Kreis Storman
Franz Slomma
Salt Lake City - Utah, USA
Charlotte Fleischer, geb. Slomma
Uetersen (Holst)
Otto Bendzuck und Frau Helene
geb. Slomma, Lohne (Oldb)
sowie Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Tornesch, Esinger Straße 52
früher Reichenstein, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Wir haben sie am 30. Juli 1959 auf dem Friedhof in Tornesch (Holst) zur letzten Ruhe gebettet.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute früh plötzlich nach sehr kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Gustav Toll

technischer Reichsbahninspektor a. D.

im 50. Ehejahr und kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Toll, geb. Dulias
Paul Dulias, Bundesbahnrat a. D., und Familie

Fürstenfeldbruck, Langbehnstraße 19, den 27. Juli 1959
früher Königsberg Pr., Elchdamm 8

Am 15. Juli 1959 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber guter Vater, unser guter Schwieger- und Großvater

Max Klimmey

Inhaber der Firma C. O. Brust, Königsberg Pr.

im Alter von 85 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Traute Reinus, geb. Klimmey

Düsseldorf, Bagelstraße 91, Juli 1959

Die Beisetzung fand in aller Stille in Hohegeiß im Harz statt.

Nach langem, mit Geduld getragenem Leiden rief Gott der Herr am 14. Juli 1959 meinen innigstgeliebten Mann, unsern herzensguten Vater und Schwiegervater, meinen Großvater, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Oberzollinspektor i. R.

Ernst Rauter

im 75. Lebensjahre zu sich.

Er folgte nach einem Leben voller Liebe und Güte seinem im Zweiten Weltkrieg gefallenen Sohn Heinz ins himmlische Vaterhaus.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen
Erna Rauter, geb. Schwartz
Dipl.-Math. Hansjoachim Rauter
Frau Ruth, geb. Wapnewski
und Petra als Enkel

Scharbeutz/Ostsee, Kammerweg 27
früh. Danzig, Bischofsburg, Stallupönen, Marienburg, Graudenz

Die Beisetzung hat am 21. Juli 1959 auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Am 11. Juni 1959 entschlief nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, meine liebe gute Omi

Gertrud Eichler

geb. Goede
früher Dorren, Kreis Johannisburg

In tiefer Trauer
Ursula Ellenfeld, geb. Eichler
Dr. Hans-Joachim Eichler
Richarda Ellenfeld

Eutin (Holstein), Plöner Straße 190

Am 11. Juli 1959 entschlief fern von seiner geliebten Heimat im 76. Lebensjahre sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Lebenskamerad, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager

Karl Alexander

In stiller Trauer
Ida Alexander, geb. Pofalla
Kinder und Enkelkinder

Sontheim, Kreis Münsingen (Württ), den 13. Juli 1959
Heimatanschrift: Rechenberg, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Mein lieber Mann, unser guter Bruder

Maschinenmeister a. D.

Paul Rudat

geb. 29. 7. 1888 gest. 25. 7. 1959

ist nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Wally Rudat, geb. Grajetzki
Margarete Rudat
Erich Rudat

Cuxhaven, Grüner Weg 20 II
früher Insterburg, Ostpreußen, Parkring

Am 20. Juli 1959 um 23.30 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem, in Geduld getragenem Leiden meine innig geliebte unvergeßliche Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Grete Schimkat

geb. Boss

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Schimkat

(24a) Bützfleth, Kreis Stade, Hauptstraße 299
früher Tilsit, Hohe Straße 61

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 23. Juli 1959, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof zu Bützfleth statt.

Am 15. Juli 1959 ist mein lieber Mann, mein guter Vater, der

Berufsschuldirektor a. D.
Diplom-Handelslehrer

Walter Bach

im 59. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Else Bach, geb. Seeck
Sohn Dietrich

Mölln (Lbg), Gudower Weg 137
früher Sensburg, Ostpreußen